

# Volksrecht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Monats-Expedition: Kurfürststr. 46, durch die Haupt-Expedition: Postamtstr. 14, sowie durch alle Ausleger zu beziehen. Preis: 1 Pf. 10. Einmalige Bestellungen im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,26 Goldmark.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle: Dresden 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Nr.: Postfach-Amt Dresden Nr. 3332

Anzeigenpreis: Je Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schichten 30 Pf., auswärts 45 Pf., Einzelexemplare 4 Pf., Anzeigen in kleineren Zeilen, Werberwerbungen, Besondere Anzeigen 5 Pf., kleine Anzeigen pro Wort: 2 Pf., das letzte Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum Freitag 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition eingereicht 16 Punkte in sämtlichen Zeilen abgegeben werden.

## Die Stimme des besetzten Gebiets.

**Böhm, 22. August. (Eigener Drahtbericht.)** Die sozialdemokratische Forderung nach Auflösung des Reichstages, falls die notwendige Anwesenheit zur Annahme der auf Grund des Dawes-Entschlusses notwendigen Gesetze nicht erreicht wird, hat in der besetzten Gebiets keine einheitliche Meinung gefunden. Die sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspartei nimmt dieser Forderung zu und unterliegt sie. Die den Eugen-Berg-Kläger von der deutschnationalen Partei vertretende schweizerische „Reichs- und Volkszeitung“ verurteilt dagegen den Londoner Pakt auf das Entschiedenste. Ebenso die „Berliner Volkszeitung“, die ihre Artikelagen London wohl von der Wälschen Industriellen Vereinigung schreiben lässt. Beide Blätter aber wünschen keineswegs im Falle einer Ablehnung Neuwahlen. Sie sagen ganz offen, daß dabei die deutschnationalen und Kommunisten schlecht abkommen würden.  
In dem Kampfe für die Annahme des Londoner Abkommens sind auch die Gewerkschaften sämtlicher Richtungen eingetreten. Sowohl die freien wie die christlichen und kirchlichen Organisationen fordern in Konferenzbeschlüssen und Zuschriften an die Öffentlichkeit die Annahme des Dawes-Entschlusses. Der Widerstand, den diese Propaganda in allen Schichten der Bevölkerung findet, läßt die wenigen Ausnahmen völlig isoliert.

Der Vorstand des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete hat am Freitag an sämtliche Fraktionen des Reichstages folgendes Telegramm geschickt: „Die heute gemeinsam mit den Verbänden des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes und des Reichsverbandes der Deutschen Industrie versammelten Mitglieder des Vorstandes des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete aus Industrie, Handel und Landwirtschaft haben sich trotz schwerer Bedenken angesichts der ungeheuren innen- und außenpolitischen, finanziellen und wirtschaftlichen Gefahren einer Ablehnung und angesichts der Unheilbarkeit der gegenwärtigen Verhältnisse im besetzten Gebiet einstimmig und ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit für eine Annahme der Londoner Beschlüsse ausgesprochen. Das ganze Rheinland und Ruhrgebiet erwarten daher von einer ihrer Verantwortung bewußten Reichsregierung ein dieser einstimmigen Stellung des besetzten Gebiets entsprechendes Handeln.“

Die deutschnationalen haben für Sonnabend die Vertreter ihrer Parteiorganisationen im besetzten Gebiet nach Berlin berufen.  
Der Vorsitzende der deutschnationalen Parteiorganisation im Kreis Hersfeld hat dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schanbach bei dessen Abreise nach Berlin offiziell erklärt, er möge dem deutschnationalen Vertreter des Wahlkreises Lind sagen, wenn er gegen die Annahme des Londoner Abkommens nimmer brauche er sich im Kreis Hersfeld nicht mehr setzen zu lassen. Genosse Schanbach hat diese Mitteilung der deutschnationalen Reichstagsfraktion übermittelt.  
In parlamentarischen Kreisen wird die Tagung der deutschnationalen Vertreter aus dem besetzten Gebiet trotz der letzten Fraktionsbeschlüsse noch als die letzte Möglichkeit zum Unfall betrachtet.

Die Kommunistische Fraktion des Reichstages verbreitet eine Erklärung, in der gesagt wird, daß sie alle Mittel anwenden werde, um die Annahme auch dann zu verhindern, wenn durch andere oppositionelle Parteien Zurückhaltung geübt wird. Sie sehen sich angeblich zu ihrer Opposition insbesondere deshalb verpflichtet, weil sie gerade aus der revolutionären Arbeiterschaft des besetzten Gebietes verhängnisvolle Zustimmungsbewegungen zu ihrer Haltung gegen das Dawes-Entschluß erhalten haben. Daß man erfahren, wer diese „revolutionäre Arbeiterschaft“ verkörpert?

### Kredite nicht ohne internationale Verständigung! Schachts Warnung an die Agrarier.

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstages machte am Freitag vormittag Reichsbankpräsident und Reichswährungskommissar Dr. Schacht folgende bedeutsamen Ausführungen: „Wenn sich keine Zweidrittelmehrheit für die Durchführung der Dawes-Gesetze im Reichstag findet, dann sehe ich für die Kreditverhältnisse in Deutschland schwarz. Um die Währung vor dem Sinken zu bewahren, werden dann leider in erster Linie noch schärfere Kreditbeschränkungen vorgenommen werden müssen, wodurch nicht nur die Industrie, sondern sehr stark auch die Landwirtschaft getroffen werden würde. Damit soll keineswegs eine Drohung ausgesprochen werden, sondern das ist lediglich eine tatsächliche Feststellung. Aber es ist meine Pflicht als Währungskommissar, die Stabilität der deutschen Währung zu sichern.“  
Demgegenüber konnte der völkische Führer v. Graefe als „schärfstes Argument“ lediglich die Drohung ausdrücken, daß die Landwirtschaft ihrerseits Kampfmittel habe, um in empfindlicher Weise zu antworten, wenn ihr die nötigen Kredite verweigert würden. Dieser völkische Agrarier drohte also offen mit dem Hungerstreik und der Hungerkatastrophe.

### Bestechung der Deutschnationalen durch Beschleunigung der Agrarzölle?

**Bürgerblutverprechungen. — wenn sie annehmen!**  
Als am Donnerstag der deutschnationale Fraktionsbeschluss bekannt wurde, ist der Reichsregierung der Schreck in alle Glieder gefahren. Sie hat sich gleich zurückgezogen und nach Möglichkeit gesucht, um schließlich die Deutschnationalen doch noch zu fördern. Der Erfolg war, daß nach einer mehrstündigen Kabinettsberatung beschlossen wurde, dem Reichstag sofort die Zollvorlage zuzugreifen und sie, falls möglich, noch in der heutigen Tagung vorzubringen zu lassen. Eine politische Aufschubschlacht, in einer Frage von prinzipieller Bedeutung!  
Die erwartete Reaktion ist bisher trotzdem ausgeblieben, denn wenige Stunden nach der Bekanntgabe des Kabinettsbeschlusses ließen die Deutschnationalen erklären, daß sie das Dawes-Entschluß und die mit ihm zusammenhängenden Gesetze unbedingt und ohne Rücksicht auf parteipolitische Interessen aus außenpolitischen Gründen ablehnen werden. Anders läme auch der Fraktionsbeschluss vom Donnerstag nicht ausgelegt werden.  
Sollte der Unfall trotzdem noch — schon durch Vertreter aus dem besetzten Gebiet — eintreten, dann wird es, so versichert der „Soz. Parl.-Dienst“, noch Mittel und Wege geben, die Beratung der Zollvorlage zu verhindern. Die Sozialdemokratie wird sich jedenfalls aller parlamentarischen Mittel bedienen, um den Kader der Reichsregierung gegenüber den Deutschnationalen wirkungslos zu machen.

Die „Völkische Zeitung“ teilt über Verhandlungen einzelner Volkspartei-Mitglieder mit, daß ansehnlich und nicht daran gedacht werde, den Bürgerblut sofort zu schaffen, den Deutschnationalen aber für die Zukunft, etwa für den Herbst, bindende Zusicherungen hinsichtlich ihrer Beteiligung an der Regierung gegeben werden sollen, wenn sie das „zweite Versailles“ annehmen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß einzelne Mitglieder der Volkspartei das Angebot nach rechts auf eigene Faust gemacht haben und das Zentrum sich auf einen derartigen Kuhhandel kaum einlassen kann. Es bleibt immerhin bemerkenswert für die Einbindung der Deutschnationalen durch die Volkspartei, wenn man 24 Stunden nach einem positiven Beschluß versucht, die deutschnationale Fraktion umzustimmen, um das Unannehmbar von gestern plötzlich annehmbar machen.

### Neuwahlen würden keine internationalen Schwierigkeiten bringen!

Paris, 22. August. (Eigener Drahtbericht.) In linksstehenden französischen Kreisen gibt man der Erwartung Ausdruck, daß das Kabinett Marg-Stresemann sich nicht einschüchtern lasse und vor der Auflösung des Reichstages nicht zurückweichen werde. Es zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß seit der Begegnung zwischen Marg und Herriot in London das Vertrauen in die Loyalität der deutschen Regierung und in die Aufrichtigkeit ihres guten Willens, den Dawes-Plan durchzuführen, beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Man wird daraus schließen dürfen, daß die Hinausschiebung der Ratifizierung der Londoner Beschlüsse, die die Neuwahl im Gefolge haben müßte, auf französischer Seite gegebenenfalls auf keine Schwierigkeiten stoßen würde.

### Löbe Mitglied des Staatsgerichtshofs.

Der Reichstag wählte am Freitag als Beisitzer für den Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik den deutschnationalen Grafen von Merfeldt und den Genossen Löbe. Große Heiterkeit löste es aus, daß sich unter deren Stellvertretern neben dem Zentrumsabgeordneten Dr. Schetter der Kommunist Käpfer befindet, einer der härtesten Bekämpfer des Staatsgerichtshofes und der von ihm gefällten Urteile.

### Unsere Fraktionsredner zum Londoner Abkommen.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat als Redner für die Beratung der Sachverständigenkommission im Reichstag folgende Genossen bestimmt: Hilferding, Keil, Schumann, Robert Schmidt, Toni Sender und Solmann.

Die Reichstagsmitglieder für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) betrug nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Mittwoch, 20. August, das 1,4 Millionenfache der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Periode unverändert.  
Kupperecht und die Wälschen. Bereits vor einiger Zeit hat der völkische Reichstagsabgeordnete Hauptmann Köhm von einer Audienz bei dem früheren bayrischen Kronprinzen Kupperecht berichtet, der für den völkischen „Aufklärungs“-Vortrag des Herrn Köhm Interesse gezeigt haben soll. Es scheint jetzt so, daß Kupperecht zwar keine Luft hat, sich an dem völkischen Feuer die Finger zu verbrennen, daß man sich aber in seiner Umgebung bemüht, die „besseren“ Elemente unter den in nationalitätlichen Lager geschickten Exilanten in das höhere monarchistische Asyl hinüberzureiten. Daher die Audienz Köhms und daher neuerdings die Mühe um Köhmer. Daher auch verhängnisvolle Winken der Wälschen, denen bei der drohenden Isolierung unbehaglich wird, mit einer völkischen Krönung, die sie längst nicht mehr zu vergeben haben.

### Die deutschnationale Wahlparole.

**Eine Beleuchtung der Neuwahl-Aussichten.**  
In der Morgenausgabe der „Deutschen Zeitung“ vom Donnerstag schreibt der deutschnationale Breslauer Abgeordnete v. Freitag-Horringhoven nach einer Darstellung der Laufen von London: „Neben ihm es völlig bedeutungslos, wenn das im Frühjahr 1924 vortragend besetzte Gebiet von Düsseldorf, Ruhrort und Turburg gleichzeitig mit dem Ruhrgebiet, wenn Dortmund und Hörde nach der Unterzeichnung des Londoner Abkommens geräumt werden sollen, wenn Essen und Appenweier in diesen Tagen freigegeben wurden.“  
Die Räumung im Westen völlig bedeutungslos! Das ist die deutschnationale Parole für den Fall von Neuwahlen. Begreift man, warum die klügeren Deutschnationalen immer noch von Unfall munkeln, warum sie Neuwahlen fürchten?  
46 Mandate müssen der Ablehnergruppe aus Völkischen, Kommunisten und Deutschnationalen zusammen abgenommen werden, um im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit für Annahme und Durchführung der Londoner Verträge zu schaffen. Das muß möglich sein und ist nötig, wenn nicht ein Volksentscheid dann durch den jetzigen Inflationsreichtag sabotiert werden soll!

### Darf eine Arbeiterpartei gegen internationale Verständigung stimmen?

**Eine zeitgemäße Erinnerung für die Kommunisten.**  
Aus Berlin wird uns geschrieben: Die kommunistischen Führer Koenen, Stöder, Eichhorn, Maljahn, Käpfer sind in ihrer Bekämpfung der internationalen Verständigung durch sich selbst zu entlarven. Diese Herren waren im Frühling 1919 samt und sonders führende Mitglieder der Unabhängigen Partei Deutschlands. Damals stand die deutsche Politik vor einer ähnlichen Entscheidung wie jetzt: Annahme oder Ablehnung des Versailler Vertrages, der allerdings ein glattes kapitalistisches Diktat ohne jede Verhandlung mit Deutschland war. Wie verhielten sich damals die jetzigen Herren Kommunisten? Sie verlangten mit ihrer gesamten Partei die Unterzeichnung des Versailler Diktats. Keiner von ihnen hat in der damaligen U.S.P.D. sich gegen die Unterzeichnung dieses Friedensvertrages verwahrt. Am 12. Mai 1919 veröffentlichte die „Freiheit“ einen von der Gesamtpartei gebilligten Aufruf des Zentralkomitees der U.S.P.D., in dem erklärt wurde, daß nichts anderes übrig bleibe, als sich dem Zwange zu fügen und den Vertrag zu unterzeichnen. Wörtlich heißt es dann: „Nichtunterzeichnung bedeutet die Zurückhaltung unserer Kriegsgefangenen, die Belagerung unserer Rohstoffgebiete, die Verhinderung der Blände, bedeutet Arbeitslosigkeit, Hungersnot, Mallesterben, bedeutet eine empfindliche Katastrophe, die erst recht den Zwang zur Unterzeichnung herbeiführt. Es sind die Proletarier, die am fürchterlichsten unter den Folgen zu leiden hätten.“  
Das sind Worte, die aufs Haar genau auf die jetzige politische Lage passen. Die heutigen Kommunisten wüßten damals auch sehr genau, daß friedliche Verhältnisse für die Wachtentwicklung der Arbeiterklasse notwendig sind. In dem Aufruf heißt es nämlich: „Der Frieden, so hart und drückend er auch sein mag, ist die notwendige Voraussetzung für die Lebensmöglichkeit sowie für den Aufbau unseres Gesellschafts- und Wirtschaftslebens.“  
Keiner der jetzigen Kommunisten erhob sich damals gegen die „Verklammerung an das internationale Kapital“. Im Gegenteil, die Koenen und Stöder, Maljahn, Paul Hoffmann, Krenndörfer, Käpfer sprachen in Berlin und anderwärts begeistert für die bedingungslose Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Sie warfen täglich den Reichssozialisten „Nationalismus“ vor, weil ihnen die Unterzeichnung des Gewaltfriedens etwas schwerer fiel. Für zwei der jetzigen Hauptstreiter gegen das Londoner Abkommen liegt ihre Stellung zum Versailler Vertrag parlamentarisch fest. Koenen hat in der Nationalversammlung zu Weimar für den Friedensvertrag gestimmt und Stöder war Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratie in der Preussischen Landesversammlung. Diese Fraktionen erließ eine Erklärung mit folgenden Kernsätzen: „Wir fordern eine wesentliche Milderung der Friedensverträge, aber wir können die Verantwortung nicht übernehmen, den Friedensverträgen der Entente abzulehnen, auch wenn er nicht wesentlich gemindert wird. Wir würden sonst selbst dazu beitragen, daß Hunderttausende deutscher Kriegsgefangener noch nicht zurückkehren.“



Die deutsche Volk dem Hunger und der Arbeitslosigkeit noch mehr ausgesetzt wird. Die Bourgeoisie weiß sich zu schützen, auch wenn die Massen hungern, diese aber werden dem Elend und der Hungernot preisgegeben.

Die jetzigen kommunistischen Führer verlangten damals sogar den Generalstreik, um die Regierung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages zu zwingen. Durch ihre eigenen Worte ist festgestellt, daß ihre heutige Politik eine Arbeit gegen die Interessen der Arbeiter ist.

Die Londoner Abkommen sind nichts anderes als milde Ausführensbestimmungen zu wichtigen Teilen des Versailles-Friedensvertrages, der mit Hilfe der jetzigen kommunistischen Führer geworden ist. Sollten sie damit Erfolg, so würden sie die Massen nach ihren eigenen Worten „dem Elend und der Hungernot preisgeben“.

### Reichstagseröffnung wieder mit Kommunistentheater.

Der Reichstag gewährt am Freitag nachmittag das Bild eines großen Tages. Sitzungssaal und sämtliche Tribünen, einschließlich der Diplomatengänge, sind fast besetzt, ja sogar überfüllt. Die Reichsregierung ist vollständig, istenen, als Präsident Wallraf mit einer Vorrede die Sitzung um 14 Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung meldet sich, wie üblich, der kommunistische Abgeordnete Kay zur Geschäftsordnung zum Wort. Er beantragt unter starker Heiterkeit des Hauses, statt eine Erklärung der Reichsregierung über die Auslieferung des Deutschen Reiches an das internationale Kapital (nationalsozialistischer Jurist: Sehr wahr!) entgegenzunehmen, die Beratung verschiedener kommunistischer Anträge vorzunehmen, so gegen den Staatsgerichtshof, gegen die Bedrückung der werktätigen Bevölkerung in Bayern und gegen den Moskau-Kurs (Große Heiterkeit). Schließlich beantragt Kay unter lebhaftem Bravo der Links- und der Mittelparteien, daß der Reichstag sofort aufgelöst wird, damit das Volk entscheide, ob es dem internationalen Ausbeuterpaar sich unterwerfen will.

Als der Präsident darauf dem Reichskanzler das Wort erteilt und dieser an das Rednerpult tritt, überschallt ihn ein minutenlanges, ohrenbetäubendes Geräusch der Kommunisten: „Muerke! Gefangene heraus! Der Reichskanzler kommt nicht zu Wort. Präsident Wallraf bringt nicht durch und vermag nicht, dem Reichskanzler Gehör zu verschaffen. Er mit einem der lautesten Schreier der Kommunisten, Dr. Schwarz, Studienrat in Berlin-Vichtersdorf, der dem Kaiser brüllt, daß er einen Krebsrotten Kopf hat, mehrfach zur Ordnung und schließt ihn, als alles nichts fruchtet, nach der Sitzung aus. Da der Ausschlossene trotz wiederholter Aufforderung, die allerdings bei dem wüsten Lärm kaum zu hören war, den Sitzungssaal nicht verläßt, unterbricht der Präsident die Sitzung auf fünf Minuten. Während der Pause bricht Abg. Dr. Schwarz ins Saale. Bei Ruch Jäger wird Kriegsrat abgehalten, was gegenüber dem Ausschlußverfahren zu tun ist.

Die zweite Sitzung eröffnet der Präsident mit der Mitteilung, daß der Abgeordnete Dr. Schwarz sich durch seine Weigerung, den Saal zu verlassen, selbst auf acht Sitzungstage ausgeschlossen habe, und da er auch jetzt noch im Saale ist, so habe er sich wegen wiederholter Weigerung den Ausschluß auf 20 Sitzungstage zugesprochen. Darauf hebt der Präsident die Sitzung auf und beraumt die nächste Sitzung auf 5 Uhr an. — Der Reichskanzler tritt sofort zusammen.

Erst um 6½ Uhr eröffnet Präsident Wallraf die nächste Sitzung. Abg. Dr. Schwarz (Komm.) ist während der ganzen Zeit auf seinem Platte geblieben. Der Präsident teilt mit, daß sich der Reichskanzler mit dem Fall des Abg. Dr. Schwarz beschäftigt und in seiner überwiegenden Mehrheit das Verhalten des Reichskanzlers gebilligt habe. Es wurde freilich auch bezeugt, ob die Voraussetzungen für die Ausweisung des Abg. Schwarz gegeben waren, weil Abg. Dr. Schwarz die Weisungen nicht gehört habe. Ich sehe, daß Abg. Dr. Schwarz noch fest im Saale ist. Ich bin nicht in der Lage, unter diesen Umständen die Verhandlungen zu leiten, und beabsichtige daher, eine neue Sitzung anzuberaumen auf morgen 10 Uhr. Es liegen Meldungen zur Geschäftsordnung vor, ich bin aber aus den angeführten Gründen nicht in der Lage, die Verhandlungen zu leiten. (Abg. Schöpflin (Soz.): „Kapitulieren Sie vor einem Narren?“) und beraumt daher eine neue Sitzung auf Sonnabend 10 Uhr vormittag an mit derselben Tagesordnung.

Dazu schreibt der „Soz. Parl.-Dienst“: Was die Kommunisten mit ihrem Kadauauftritt bezweckten, ist nicht recht ersichtlich. Im Weltsteinaus-

schuß wurde ihnen entgegengehalten, daß sie die Auflösung fürchten und es dahin treiben wollen, möglichst viele kommunistische Abgeordnete von den Sitzungen auszuschließen zu lassen, um auf diese Weise mit Hilfe der disidentierenden Deutschnationalen doch noch die Zweidrittelmehrheit im Reichstag zustande zu bringen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter brachte den Sinn dieser Taktik auf die knappe Formel: „Sie wollen lieber für vier Wochen die Diäten verlieren — um sie für vier Jahre zu behalten!“

Die vernünftig denkenden Arbeiter im Lande fordern wir zum Nachdenken auf. Nicht nur Deutschland — die ganze Welt blickt in diesen Tagen auf den Deutschen Reichstag. Von ihm hängt die Entscheidung ab, ob der Londoner Weg zu einer wirtschaftlichen Beilegung Deutschlands und Europas gegangen werden soll. Wir gestehen jedem zu, über das Londoner Abkommen seine eigene Meinung zu haben und sie zu äußern. In Stunden aber, wo es um das Schicksal der besetzten Gebiete mit ihren Massen Arbeitelern, mit ihrer Kurzarbeit geht, wo das Schicksal der rheinischen Eisenbahnen, die Frage der militärischen Räumung und hundert andere wichtige Probleme zur Entscheidung stehen, in solcher Stunde mit Dummenjungenstreichen zu operieren, ist der deutschen Arbeiterklasse unwürdig, und wir sind gewiss, daß bei einer Auflösung des Reichstags große Massen das deutlich aussprechen werden. Macht sich der Reichstag in solchen schicksalschweren Stunden selbst arbeitsunfähig, so ruiniert er die Demokratie und wird zum Vorkämpfer der Diktatur — keineswegs aber der proletarischen, sondern der fascistischen Diktatur!

Die Verhinderung der geordneten Reichstagsverhandlung durch die Kommunisten veranlaßte die Vertreter der drei bürgerlichen Parteien, nach dem Ende einer Sitzung abzuhelfen, um Änderungen der Reichstagsgeschäftsordnung vorzubereiten, die eine ruhige Abwicklung der Geschäfte des Parlaments gewährleisten.

### London vor dem französischen Parlament.

Léon Blums Rede für Annahme — ein Triumph sozialistischer Geistes.

Paris, 22. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Kammer hat am Freitag vormittag die Interpellationsdebatte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz fortgesetzt. Erster Redner war der Radikale Marguerite, der eine außerordentlich scharfe Kritik an der Ruhrpolitik übte. Das Abenteurer, das die öffentliche Meinung der ganzen Welt gegen Frankreich aufgebracht, habe unter anderem nur gesagt, daß in London die Rollen zwischen Deutschland und Frankreich zum Schaden des letzteren vertauscht worden und man dort den Eindruck habe, als wenn Deutschland durch England vertreten würde. Dieser sei es unendlich gerech, über die französischen Ergebnisse des Ruhrabenteurers irgendwelche Aufklärungen zu erhalten. Die darüber von den früheren Ministern veröffentlichten Äußerungen seien offensichtlich falsch. Eine der verhängnisvollsten Folgen der Ruhrbesetzung sei die Stärkung der nationalistisch-monarchistischen Reaktion zum Schaden der demokratisch-republikanischen Parteien. An dem Tages-Plan teilnahm der Redner die Bedingungen über die Naturalisierungen und die Heberweilungsbestimmungen, die Frankreich wenig günstig seien. Immerhin ließen diese eine praktisch-politische Regelung des Reparationsproblems erhoffen. Da die daraus zu erwartenden Einnahmen jedoch nicht ausreichen, das französische Budget in Ordnung zu bringen, bedürfe es der Einführung neuer Einnahmemaßnahmen, die bei der Heberweilung der Steuerzahler nur auf dem Wege der Schaffung von Staatsmonopolen geschaffen werden können.

Der nächste Redner ist der kommunistische Abgeordnete Cahin, der sich bei seiner Kritik an der Politik Dettours fast wörtlich die Schlagworte der nationalistischen Demagogie zu eigen macht. Er behauptet, daß die Londoner Konferenz zur Wiederherstellung der alliierten Einheitsfront geführt habe und nicht als Beweis dafür den Protest Macdonalds gegen die Aufrichterhaltung der Ruhrbesetzung an, wobei er sich die bereits widerlegte Behauptung rückführender Minister zu eigen macht, daß dieser Brief nach der Konferenz geschrieben sei. Herriot stellt dies in einer kurzen Zwischenbemerkung richtig und erklärt, daß es das gute Recht der englischen Regierung sei, ihren Standpunkt in dieser Frage zum Ausdruck zu bringen.

daß damit aber die zwischen Deutschland und Frankreich getroffenen Abkommen in keiner Weise berührt werden. An dem Tages-Plan läßt Cahin kein gutes Haar. Er sei von der amerikanischen Finanz Europa diktiert worden.

Ein Antrag des Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, die Interpellationsdebatte zu unterbrechen und auf die Tagesordnung der Sonnabend-Sitzung die Besprechung des Vertrages von Lausanne zu setzen, wird abgelehnt und beschloffen, diese Diskussion bis zur Beendigung der Aussprache über die Londoner Konferenz zu verschieben.

Die Nachmittags-Sitzung begann mit Ausführungen des Abgeordneten Durrell, dem der sozialistische Abgeordnete Léon Blum folgte. Die beiden letzten Interpellanten sind ein Royalist und der ehemalige Vorsitzende der Reparationskommission, Dubois. Die Hoffnung, daß die Kammer die Interpellationsdebatte am Freitag zu Ende führen werde, hat sich nicht erfüllt. Es ist jetzt noch keineswegs sicher, ob es am Sonnabend dazu kommen wird. Dagegen hat Herriot die Absicht bekundet, im Laufe des Sonnabend-Nachmittags auf die verschiedenen Interpellationen zu antworten, selbst für den Fall, daß die Rednerliste bis dahin noch nicht erschöpft sein sollte.

Paris, 23. August. (Eigener Junbericht.)

Die Aussprache über die Ergebnisse der Londoner Konferenz, der die Kammer am Freitag nicht weniger als drei Sitzungen gewidmet hat, von denen die letzte sich bis 2 Uhr morgens hinzog, erreichte ihren Höhepunkt in der Rede des sozialistischen Abgeordneten Léon Blum, die selbst den politischen Gegnern rückhaltlos Bewunderung abnötigt. Sie stellt eine vernünftige Kritik an der Politik Poincarés dar und weist mit guter Logik und mit der überzeugenden Kraft ihrer Argumente, die den Nationalen Biot verjümmern ließ, nach, daß das Ruhrabenteuer die einzige Ursache für die wirtschaftliche und finanzielle Krise ist, unter der Europa und vor allem Frankreich leidet. Die Ergebnisse der Londoner Konferenz, die er als eine Beilegung der Politik Poincarés bezeichnete, hieß Léon Blum rückhaltlos auf, nicht weil sie Frankreich eine befriedigende Lösung der Reparationsfragen brächten, sondern weil sie auf Grund einer willkürlichen Verständigung zustande gekommen seien, die endlich den Vätern gestatte, das normale Leben wieder aufzunehmen und in Ruhe und Frieden zu arbeiten.

Die gesamten Pariser Morgenblätter veröffentlichen sich nicht der Anerkennung von der Unüberprüflichkeit der Darlegungen Blums und selbst die Organe der Minorität sprechen von einem Triumph, den der Führer der französischen Sozialisten am Freitag in der Kammer erzielt habe. „Devoir“ schreibt: „Léon Blum hat gestern als ein Staatsmann in des Wortes wahrer Bedeutung gesprochen und seine Rede trägt erneut den Beschluß der sozialistischen Fraktion bedauern, der die Regierung solcher Mitarbeiter beraubt. Klarer, selbständiger und einschneidender als es Blum gestern getan hat, konnte der Rückwärtigen, den die französische Politik seit dem 11. Mai erfahren hat, nicht herausgearbeitet werden.“ — „Ere Nouvelle“ meint, Léon Blum habe sich gestern als der berufene Führer der Linken erwiesen.

### Die Reichseinnahmen im Juli.

Die Einnahmen des Reiches aus Zöllen und Steuern betragen im Monat Juli rund 583 141 555 Mark gegen 472 296 794 Mark im Vormonat. Das bedeutet gegenüber dem Juni ein Mehr von rund 110,8 Goldmillionen. Damit ist der Vormonat, auf das Monatswohlstand berechnet, gerade wie in den Vormonaten weit überhöht worden.

Am einzelnen verteilten sich die Einnahmen wie folgt:

Besitz- und Verkehrssteuern	Juli 1924	Juni 1924
insgesamt	466 621 014	378 960 655
davon u. a. Lohnabzug	199 468 094	96 081 428
andere Einkommensteuern	83 344 878	54 995 273
Körperschaftsteuer	24 791 079	20 890 608
Vermögenssteuer	15 735 560	12 871 325
Umsatzsteuer	161 303 012	126 831 009
Vorststeuer	8 089 570	8 299 436
davon Börsensteuer	6 977 923	6 285 676
Kapitalverkehrssteuer	10 699 610	11 225 444
Einnahmen aus Steuern	3 666 802	2 550 510
davon u. a. Arbeitgeberabgabe	488 759	817 546
Landabgabe	2 091 339	3 807 511

Zölle und Verbrauchssteuern	Juli 1924	Juni 1924
insgesamt	115 911 224	93 510 332
davon Zölle	27 213 960	21 966 852
Tabaksteuer	45 165 968	36 668 869
Biersteuer	21 186 179	17 701 533
Weinsteuer	6 536 010	6 195 050
Branntweinmonopol	1 085 661	1 490 319
Zuckersteuer	13 448 872	8 709 928

Ins Auge fällt die starke Erhöhung der Umsatz- und der Einkommensteuer. Die letztere ist, soweit sie den Lohnabzug angeht, auf das nominelle Steigen der Beamtenegehälter und der Löhne zurückzuführen. Die Umsatzsteuer selbst übertrifft den Vormonat bis jetzt um fast 30 Prozent. Im übrigen bietet der Ausweis ein überaus günstiges Bild.

### Ulbert Reintings Höhenflug.

Roman von Emil Felden.

15) (Nachdruck verboten.)

„Aber warum das?“, fragte es nicht! „Vielleicht sollen Sie sich erst an unsere Dorflust gewöhnen, ehe Ihnen die „Schwam von Habenhofen“ bekannt wird. Vielleicht aber fürchten Sie, daß Sie Ihnen die Sünden der einzelnen auspredigt. Was weiß ich!“

Da müßte doch etwas geschehen! Das arme Wesen dürfte nicht noch mehr verkommen. Er suchte die Achseln. Die Gemeinde hätte kein Geld, wolle auch nichts anwenden. „Sie werden nichts erreichen“, meinte er, „im Gegenteil, man wird über Sie lachen, Herr Warrter. Lassen Sie die Sache, wie sie ist. Sie können ja das arme Frauenzimmer unanständig unterstützen.“ „Biano, piano,“ auch hier. Nun, ich will vorichtig zu Werke gehen.

Ich habe nun schon mehrere Male vergeblich an der Türe des Spritzenhauszimmers geklopft. Betteljule war nie zu Hause.

12. Februar.

Heute habe ich endlich Betteljules nächste Bekanntheit gemerkt, wenn auch nur von ferne. Nachdem ich gestern wieder zweimal vergebens am Spritzenhaushaus geklopft hatte, bin ich heute abend wieder hingegangen. Schon von weitem hörte ich Geplätsch und Getöse. Eine Menschenmenge stand davor: junge Burlesken, junge Mädchen, Schulfrauen, aber auch Erwachsene. Sie versammelten sich damit, Steine gegen die Tür zu werfen, an die Schrauben zu klopfen und ab und zu im Chor „Bettelju-u-ule!“ zu brüllen. Als Antwort gellte jedesmal ein widerliches Reifen und furcherliches Schellen aus dem Spritzenhaushaus heraus das dem „verammelten Volk“ von Habenhofen unbändigen Späß bereitete.

Es war ganz dunkel: Straßenbeleuchtung ist ja nicht vorhanden. Geradezu Zeit konnte ich ungehindert und ungehört das häßliche Treiben vor dem Spritzenhaushaus beobachten. Da floß ein Stein ins Fenster. Ritzend zerplatzte es, die Scheiben fielen in die Stube. Die Tür öffnete sich, ein halbbeleuchtetes Wesen erschien. Grell hob sich das ruzigste Gesicht, um das die mit Erzechalmen durchlegten grauen Haare in häßlichen Strahlen herabhängten, in dem flackernden Lichte der Petroleumlampe ab, mit der sie unter lautem Weinen und furcherlichem Schellen

auf die Straße hinaus leuchtete, in ungezügelter Wut und mit der Faust drohend. Ungehobener Jubel erhob sich bei diesem Anblick. „Betteljule lebe hoch!“ riefen und jubelten Junge und Alte. Das habe ich nicht mit ansehen können! Einige schmeichele Schritte — und ich hatte mich vorhin gedrängt. „Schämt ihr euch nicht, dies arme Menschenkind so zu quälen?“ riefte ich im höchsten Zorne. Ich erkannte einige Knaben aus meinem Konfirmandenunterricht, rief sie beim Namen und befaß ihnen kurz und streng, sich ungerührt nach Hause zu begeben. Totenstille setzte plötzlich ein. Betteljule brach in ein schrilles Lachen aus, zog sich in ihre Behausung zurück und schlug die Türe krachend zu. Noch tiefer schien das Dunkel geworden zu sein, das einen Augenblick durch den schwachen Lichtschein der Petroleumlampe begeben gewesen war. Schlitzen von Füßen in Holzschuhen, Gestalten, die brummend vorüberhülfen, aber auch lautes Murren: „Was den Warrter das wieder angeht.“ — Wieder einmal ging ich kopfschüttelnd nach Hause. Frau Krohne schrie, als ich ihr dies neue Erlebnis berichtete. Sie sieht wieder allerhand Konflikt mit den Dörflern voraus und prophezeit Böses. „Ich lache sie aus! In diesem Falle bin ich meiner Sache nun doch sicher. Jeder vernünftige Mensch muß auf meine Seite treten.“

13. Februar.

Im Konfirmandenunterricht habe ich mir die Knaben vorgenommen, die ich gestern Abend erkannt habe. Stumpfsinnig hörten sie meine mahnenden Worte an, in denen ich ihr Mittelbandziel. Aus einer Johannes Appelmans, natürlich eines Großbauern Sohn, erklärte mir, als ich fertig war: sein Vater habe gesagt, es sei eine alte Mode in Habenhofen, seinen Späß mit der Betteljule zu haben; den brauche man sich nicht nehmen zu lassen. Das habe sein Vater gesagt, jomohl!

Dieser Aufreißer! Er ist ein frecher Junge, den ich immer gern gemocht. Sein Troß hand ihm gar nicht übel. Und doch sah ich die Angst vor den Folgen seines großen Mutes in den Augen. Er war offensichtlich ausgeheiß!

Ruhig entgegnete ich ihm: Menschen quälen sei kein Späß, sondern Grausamkeit und Gemeinheit. Und Freiheit dazu. Ein Junge, der den Mut habe, mir so entgegenzutreten, wie Johannes es eben getan, der könnte doch nicht so feige sein, einen armen Menschen, der sich nicht wehren könnte, zu mißhandeln. Ich sei fest davon überzeugt, daß sie solche „Späße“ in Zukunft lassen würden.

Der Junge hatte etwas anderes erwartet. Er bekam einen unterrotten Kopf und starrte angelegentlich seine Pant an. Ich unterrichtete weiter, als sei nichts gewesen. Nach der Stunde befiel ich Johannes zurück und fragte ihn, ob er noch immer seine Antwort für richtig halte? „Nein, Herr Warrter; ich werde es auch nicht mehr tun!“ bekannte er treuerherzig. — So, den habe ich gewonnen! Und da er offenbar Rädelstührer ist, manches andere der Schulfrauen auch! Dann ging ich zum Lehrer. Frau Krohne hat mir vor einigen Tagen berichtet, daß er nach wie vor mit seiner Katharina verkehre, wenn auch seltener und vorichtig. Die Burlesken liegen allmählich auf der Lauer, um ihren Späß zu haben. Wenn er im Hause seiner Liebsten verschwand, so klopfen sie an das Fenster oder bringen ein Ständchen. Ich hatte mir vorgenommen, ihm nachmals ins Gewissen zu reden, wollte aber eine Gelegenheit dazu abwarten. Die war nun gegeben.

Als ich ihm zunächst von der nächtlichen Kadauaufreise berichtete, fragte er sich verlegen hinter den Ohren. Dann begann er: „Ich habe gehört, was gestern abend geschehen ist; man ist im Dorfe nicht sehr erbaud von Ihrem Vorgehen, Herr Warrter. Die Leute meinen halt, es sei ihr gutes Recht, ihren Späß mit der Betteljule zu treiben; dafür beläme sie ihr Zimmer und ihr Futter.“

Was dies nicht ungefähr dasselbe, was Johannes Appelmans gesagt hatte? Welche Zusammenhänge! Der Herr Lehrer war instruiert. Dieser Erzähler der Jugend hat sich den brutalen Ferrentstandpunkt der Großbauern ohne weiteres zu eigen gemacht. Ich sprach mit aller Kraft auf ihn ein, mit dem Erfolg, daß er die Achseln zuckte und nachlässig erklärte: Sitte sei Sitte, man dürfe nicht alles gemein und feige nennen; was man nicht stüige. Ich werde also keinerlei Anwesenheit bei diesem Wierisch finden!

Ich kam auf seine Liebesgeschichte zurück; er habe mir versprochen, alles zu lassen, aber... Er unterbrach mich frech: „Herr Warrter, ich habe mein Versprechen gehalten. Oben können Sie mir das Gegenteil beweisen.“ Triumphierend sah er mich an, sein Auge sprühte Haß.

Nein, ich habe keine Zeugen, wenn's auch die Späßen von den Dächern pfeifen. Sollen die Dinge so weiterlaufen? Ach, ich fürchte mich geradezu vor einem Eingreifen. Und doch wird mir nichts anderes übrigbleiben... (Fortsetzung folgt.)



## Die Interparlamentarische Konferenz.

Bern, 22. August. (Sig. Drahtber.) Im Saale des Schweizer Bundesrates wurde am Freitag die 22. Interparlamentarische Konferenz durch eine Ansprache des Bundespräsidenten Motta eröffnet. Anwesend sind 200 Abgeordnete aus 24 Staaten. Deutschland wird durch die Reichstagsabgeordneten E. B. Wirth, Schilling, Debnburg und die bürgerlichen Politiker Heile, Daidde, Holz und Bayersdorfer vertreten. Am 27. und 28. September wird die Konferenz dem Völkerbund einen Besuch abstatten. Am Freitag erfolgte die Beratung technischer Verwaltungstragen, der sich zunächst eine Debatte über die Abrüstung und Kontrolle der internationalen Politik anschließen wird.

## Kleine Auslands-Nachrichten.

Ein großer Erfolg der dänischen Arbeiterregierung. Der Hauptort der bürgerlich-radikalen Partei Dänemarks hat dem Abrüstungsparlament, des sozialdemokratischen Ministeriums seine prinzipielle Zustimmung ausgesprochen, wodurch dem Regierungsvorschlag eine Mehrheit im Folkething gesichert ist.

Monarchen-Abbau auch in den Monarchien. Die Reichspresse, so unter anderem die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, und die „Schlesische“, sind empört, daß in dem Vertrag zwischen Rußland und England „Seiner Majestät des Königs keine Erwähnung“ geschieht! Mit jaurischer Miene berichten sie, daß „Daily Chronicle“ wenigstens ein Bild des Königs am Steuer ruder seiner Segelacht bringt.

Diese Kritik ist außerordentlich bezeichnend: es gibt keine Schmach mehr, in der der Monarch eine ausschlaggebende Rolle spielt. Das parlamentarische England, das in Normalzeiten konservativ ist und daher seinen „König“ beibehält, sieht nunmehr auf davon ab, den Schein einer Mitbestimmung des Monarchen beim Abschluß von Verträgen zu wahren. Es macht ihm vielmehr keine Repräsentantenrolle leicht und läßt ihn klotzen.

Umständlich berichtet die „Berliner Illustrierte Zeitung“ ein Bild des englisch-königlichen Paares, wie es von niemandem beachtet, aber trotzdem heiter und sichtlich durch den Ausstellungsparade in Wembley spaziert.

Die spanischen Waisenkinder nehmen die allgemeine Gleichgültigkeit allseits trauriger, wie in französischen Betrieben zu sehen ist, hat der spanische Herrscher einen berühmten Sozialarbeiter konsultiert, abzufragen, weil das Volk ihm und nicht dem König gehöre. Die Königin in Konstantinopel mit den Kinogroßen...

Auch keiner von unseren deutschen Monarchisten will einen Herrscher, der einen erschütternden Einfluß auf die Geschichte der Nation hätte, auch bei uns würde der restaurierte Monarch nur eine Paradebühne sein. Warum also zurück zur Monarchie? Nur zu dem Zweck, hinter der Kulisse des Herrschers wieder in den Besitz der früheren Privilegien zu gelangen, wieder an die angefallene Futterkrippe heranzutreten!

## Aus dem Reich.

Ein Parteiparier gegen Agrar-Schutzzölle. Der völkerrhetorische Abgeordnete Dr. Cremer veröffentlicht im „Hannoverschen Korrespondenzblatt“ einen bemerkenswerten Artikel zur Schutzpolitik. Der nicht in seinen Bemerkungen, aber in seinen Ergebnissen dem Standpunkt der Sozialdemokratie nahe kommt. Cremer sagt unter anderem: Daß der Schutz für die Landwirte das Mittel sei, wäre eine einseitige Auffassung, die schon durch die Geschichte ihre Widerlegung findet. In eingeweihten Kreisen der Landwirtschaft hat man sich darüber klar, daß die Einführung von Schutzzöllen die angeblich dem Marktwirtschaft nicht zu ändern vermögen. Nicht der Markt wird durch die Schutzzölle verändert, sondern der Handel. Die Getreidehändler können sich ergänzen, sind ja im Landbau selbst zum zahlenden Mittelschicht nicht ungenügend. Auch der Reichslandbau und Breslau hat in seiner letzten Rundschau wieder betont, daß der Getreidehandel nicht etwa ausfallen würde! Cremer zeigt, daß vor allem aus Deutschlands Exportinteresse eine Schutzpolitik unmöglich machen müßte. Doch auch im Reichstag die Deutsche Volkspartei die Stellung Cremers einnehmen wird? Wir zweifeln daran, denn außer den hannoverschen Exportinteressen sind doch auch andere Sonderinteressen vertreten, und der landbauorientierte Hepp gehört ja zur Reichstagsfraktion der Volkspartei.

Neuregelung der Gebühren für Verzte und Zahnärzte. Gemäß Ertrag des Gesundheitsministeriums ist dem Amtlichen Preiskomitee zufolge, die Preuzische Gebührenordnung für approbierte Verzte und Zahnärzte mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres in folgender Weise abgeändert worden: Die Mindestsätze der Gebühren in Abschnitt II der Gebührenordnung für approbierte Verzte und Zahnärzte in der Fassung vom 25. April dieses Jahres werden bis auf weiteres um 20% ermäßigt, sofern die dort angeführten Reichsvereinigten Träger: Krankenkassen, Inappetitliche Krankenkassen, Träger der Unfallversicherung, die Janakiden- und Hinterlassenenversicherung, der Angestelltenversicherung, die Zahlungspflichtigen sind.

## Aus aller Welt.

### Wer sieht in den Wädern?

Nach der letzten Kurliste von Mergentheim, einem Bade, an dem auch Ferdinand, Königin von Bulgarien, finanziell beteiligt ist, sind von 389 angemeldeten Kurgästen: 258 Kaufleute und Großhändler, 25 Gasbrücken, 41 Direktoren, Generaldirektoren, 6 Aufsichtsräte, 15 höhere Militärs und höhere Beamte und 1000 Arbeiter. Im ganzen 388 Personen. Die Kurbesucher kommen gewöhnlich nach der Ernte zahlreicher. In den schätzigen Rest müssen sich ein paar Handwerker, Buchbinder und Verzte teilen. Letztere sind besonders stark vertreten, weil sie in den Seilbädern besondere Vergünstigungen genießen. Künstler, Lehrer, Schriftsteller, mittlere Angestellte sind höchstens in der Ein- oder Zweifelder vorhanden. Arbeiter und Arbeiter sind überhaupt nicht vertreten. Die Hungerkur, die sie haben durchmachen müssen, ist aufwühlend so nachsichtig, daß sich eine weitere Kur erübrigt. Aber die Inflationsrückwärtiger von 1921 bis 1923 können, wie sich hier deutlich zeigt, auch im Heilsjahr 1924 noch die nicht unerheblichen Kosten eines mehrtägigen Aufenthalts im Heilbade aufbringen.

### Ein Theaterstand.

Im Dresdener Schauspielhaus kam es bei der ersten Wiederholung des Bronnischen Schauspiel „Anarchie in Sillan“ zu einem Theaterstand. In der Mitte des Saales, das ohne Pausen gespielt wird, begannen Kundgebungen mit Pfeifen, Zwischenrufen, Trampeln und Schlägen. Eine ganze Anzahl Zuschauer verließ den Saal. Die Polizei wurde gerufen, jedoch die Schauspielere stellenweise vollständig unverwundlich waren. Von der Direktionsloge aus wurde energisch um Ruhe gebeten, ohne daß es besser wurde. Die Polizei erschien, brauchte aber dazu doch nicht einzugreifen. Am Schluß klatschte namentlich die Jugend demonstrativ Beifall. Von den Besucherinnen fielen einige vor den Türen in Weintränke.

### Das Segelflugzeug als Rettungsboot.

„Nicht die Segelflugzeuge herunter!“ wird künftig das Kommando lauten, wenn ein Schiff in Seenot ist, denn in absehbarer Zeit dürfte das Segelflugzeug das gewöhnliche

## Die faschistische Petroleumpolitik

### Patriotismus und Geschäft.

Von Dalmo Carnovali (Rom).

Der ermordete sozialistische Abgeordnete Genosio Martelli wollte gelegentlich einer Haushaltsdebatte den faubaldigen Vertrag zwischen der faschistischen Regierung und Sinclair einer Kritik unterziehen.

Wir sind in der Lage, Einzelheiten aus dem Vertrag zwischen der faschistischen Regierung und der amerikanischen Petroleumgesellschaft mitzuteilen.

Die italienische Regierung hat, wie bereits amtlich erklärt worden ist, einen Petroleumvertrag mit der amerikanischen Gesellschaft Sinclair abgeschlossen. Diese Mitteilung hat in allen politischen und wirtschaftlichen Kreisen Italiens, die sich mit dieser Angelegenheit sehr lebhaft interessiert und mit heftiger Kritik beschäftigten, Aufsehen erregt. Mussolini hat durch das Wirtschaftsministerium deshalb eine offizielle Note veröffentlicht, um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Diese Note hat indessen in nichts zur Klärung dieser Angelegenheit beigetragen.

Der Vertrag mit der Sinclair-Gesellschaft ist vom moralischen Gesichtspunkte aus mehr als tadelnswert, zumal es sich um eine amerikanische Gesellschaft handelt, die sich in allen Vereinigten Staaten zurzeit wegen schwerer Bestechungsaffären im Prozeß befindet, die im politischen Leben Amerikas große Erschütterungen hervorgerufen haben. Die „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlichte zwar den Erlaß, durch den der Sinclair-Vertrag anerkannt wird, aber nicht den Wortlaut des Vertrages. Trotzdem und vielleicht gerade darum fordert die Öffentlichkeit geradezu leidenschaftlich seine Veröffentlichung. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß, wenn dieser Vertrag die beiden Gesetze der Jahre 1911 und 1919 über die Petroleumkonzessionen in Italien ändern sollte, er von der Regierung der Kammer zur Diskussion und Zustimmung vorgelegt werden muß.

Der Vertrag tritt, scheinbar Vernehmen nach, der Sinclair-Gesellschaft eine Zone ab, die weit mehr als die 75 000 Hektar beträgt, wie die ministerielle Mitteilung zugibt: eine Zone, die das italienische Petroleumgebiet von Gessalmaggiore bis Ravenna (die produktionsreichsten Petroleumgebiete Italiens) unter Ausschluss einiger schon früher vergebenen Zonen umschließt. Die Summe von 100 Millionen Lire, die sich die Sinclair-Gesellschaft in 10 Jahren zu zahlen verpflichtet hat, ist durchaus unzureichend, da eine einzige Bohrung in Tiefe von 1000 Metern durchschnittlich 2 Millionen Lire kostet. Im Gegenzug zu den Versicherungen, daß die Konzession an die Sinclair-Gesellschaft keine Unterstützung seitens der italienischen Regierung einschlicke, muß festgestellt werden, daß die amerikanische Gesellschaft für die nächsten 10 Jahre von der Kapitalsteuer befreit ist, und daß sie für die gleiche Zeit Zollfreie Materialeinfuhr genießen wird. Die Versicherung der Regierung, das italienische Kapital habe sehr wenig Interesse für die italienischen Petroleumkonzessionen bewiesen, trifft nicht zu, da in Italien bereits vier Petroleumgesellschaften bestehen, die in ihren Unternehmungen weit mehr als die 100 Millionen Lire investiert haben. Welche Gründe hat also die faschistische Regierung für den Vertragsabschluss gehabt?

Es steht fest, daß er auf keine italienische Initiative zurückzuführen ist. Weiter steht fest, daß zahlreiche italienische und auch andere ausländische Unternehmungen in der Lage gewesen wären, infolge ihrer technischen Fähigkeiten, ihres Unternehmungsgewisses und ihrer Arbeitsweise, vor allem aber infolge ihrer moralischen Qualitäten, die gleichen, wenn nicht noch bessere Garantien zu bieten, als die amerikanische Gesellschaft. Die „Federazione mineraria“ hat vor einiger Zeit eine Abtätigung über die Nationalisierung aller bergbaulichen Forschungen und Ausbeutungen veranlaßt, und im Februar 1923 hat sich daraufhin unter dem Vorstehe des

Rettingsboot erlegt haben. Nach eingehenden Untersuchungen glauben die englischen Sachverständigen, daß das Segelflugzeug große Vorteile vor den bisherigen Rettungsflugzeugen bietet. Man kann nicht nur mit dem Flugzeug im Falle der Gefahr eventuell nach der Küste fliegen und Hilfe holen, sondern man kann das Flugzeug auch als Boot benutzen und Passagiere und Mannschaften damit retten. Die Zellen sind dahin, da die Segelflugzeuge gedrehtliche Maschinen waren, die aus Holz bestanden und keine kräftigen Motoren hatten. Heutzutage wird hauptsächlich Metall bei ihrer Herstellung verwendet und die Motoren sind von großer Kraft und Widerstandsfähigkeit. Ein modernes Segelflugzeug kann selbst in einem starken Sturm fliegen; es kann selbst bei widrigem Wind eine Strecke von 110 Kilometern in der Stunde zurücklegen.

### Schwerer Straßenbahnunfall in Berlin.

In Berlin ereignete sich gestern ein schwerer Verkehrsunfall. An der Straßenkreuzung Kurfürstendamm-Neudamm-Friedrichstraße sprang ein sich in voller Fahrt befindlicher Straßenbahnwagen aus den Schienen und fuhr gegen ein Holzfuhrwerk und gegen einen Möbelwagen. Der Kutscher des Holzfuhrwerkes wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Straßenbahnführer und einige Fahrgäste sind mit leichten Verletzungen davongekommen.

### Nicht Tote bei einem Wanderverunfall in Polen.

„Diennik Poznanski“ berichtet, daß aus Anlaß der Anwesenheit der türkischen Militärmission in Polen größere Truppenabteilungen marschierten, welche mit einem großen Unfall endeten. Bei der Überquerung der Warthe sind acht Soldaten ertrunken. Von Seiten der Militärbehörden sucht man nachzuweisen, daß der Tod nicht infolge des Ertrinkens, sondern infolge Herzschlages eingetreten sei. (Acht Herzschläge auf einmal.)

### Die größte Turbine der Welt.

Die größte Turbine der Welt wird zurzeit zu Newcastlle in England gebaut. Sie ist für Chicago bestimmt, wo sie für die elektrischen Stadtbahnen den Strom liefern soll. Sie wiegt nicht weniger als 1000 Tonnen. Um sie zu transportieren, benötigt man einen Eisenbahnzug von 60 Waggons.

Präsidenten Mussolini eine Kommission gebildet mit der Aufgabe, alle Forschungs- und Ausbeutungsunternehmungen für die italienischen Petroleumkonzessionen zu vereinigen. Und nun dieser Vertrag!

Schon der frühere Ackerbauminister Mauri beschäftigte sich mit der Frage der Ausbeutung der italienischen Petroleumgebiete. Er erklärte damals, daß er alle, von amerikanischen und englischen Gesellschaften unterbreiteten Angebote, ähnlich dem jetzt von Sinclair gemachten, zurückgewiesen habe. Nach den Erklärungen Mauris war es das Bestreben dieser ausländischen Gesellschaften, durch die italienischen Konzessionen ganz Italien zu überfremden und jede eigene italienische Aktion dadurch zu verhindern, daß sie dem Staate eine Produktionsbeeinträchtigung von höchst zweifelhaftem positiven Werte anboten. Die nationalfaschistische Regierung schloß trotzdem den Vertrag mit Sinclair.

Das römische Oppositionsorgan „Il Mondo“ schreibt, nachdem es seiner Verwandlung über die Art und Weise Ausdruck gegeben hat, mit der man die Geschäfte mit einer so wenig durch Korrektheit bekannt gewordenen Gesellschaft zu decken sucht: „Die Öffentlichkeit ist besonders in moralischen Fragen äußerst empfindlich, und diese Empfindlichkeit wird nicht dadurch vermindert, daß die neue Kammer sich mit zwei ziemlich anrüchigen Angelegenheiten zu befassen haben wird: den Spielhöllen und dem Petroleum. Nichts wird eine sachliche aber auch unbeirrbar Überprüfung dieser dem Parlament nunmehr vorliegenden Fragen verhindern.“

Es werden nunmehr verschiedene Abgeordnete der Opposition die Gelegenheit ergreifen, von der Regierung Aufschluß darüber zu verlangen, wie sie sich gegenüber den gegen verschiedene hohe Persönlichkeiten der Regierung gerichteten Anklagen zu verhalten gedenke. (Da aber unter faschistischer Herrschaft die Rechte des Parlamentes aufs äußerste eingeschränkt und die Zusammenfügung des Parlamentes durch Wahlrechtsverschlechterung und Terror überwiegend faschistisch ist, wird unter Diktatur, d. h. nach Abschaffung aller demokratischen Kontrolle, das Geschäft des Diktators mit dem Privatkapital auf Kosten des Staates und der Volkswirtschaft kaum gestört werden können. Red.)

## Das neue Bankstatut vor dem Reichstags-Ausschuß.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages legte am Freitag seine Verhandlungen fort mit der Beratung des Bankgesetzes, des Privatnotendankgesetzes, des Münzgesetzes und des Gesetzes über die Liquidation des Umlages der Rentenbankscheine. Dabei führte Reichsbankpräsident Dr. Schacht u. a. aus:

„Im Bankgesetz kann eine einzige Veränderung von Interesse sein, das nämlich die Golddeckung, die ursprünglich für die Depositionen, also für die Girokonten der Reichsbank vorgesehen war, weggelassen ist und daß an Stelle dessen die Golddeckung für den Notenumlauf auf normal 40 Prozent erhöht worden ist. Die alte Möglichkeit, unter diese Deckung herunterzugehen ist aber auch in diesem Falle geblieben, lediglich verbunden mit einer Notensteuer, so daß wir auch auf die alte Deckung von 33 Prozent heruntergehen könnten. Bezüglich des Rentenbankgesetzes liegen die Dinge so, daß nach normalem Verlauf mit einer Liquidierung der Rentenbankscheine in etwa sieben Jahren gerechnet werden könne. Hier sind Abmachungen zwischen der Rentenbank und der Reichsbank besprochen worden und zum Abschluß gekommen, die darauf hinzielen, daß wir etwa in den ersten drei Jahren siebenhundert bis achthundert Millionen Rentenbankscheine aus dem Verkehr ziehen können und daß der Rest in weiteren drei bis vier Jahren zurückgezahlt sein wird. Die Frage, was aus den bisher angesammelten Mitteln der Rentenbank und aus der künftigen Beilegung des Grundbesitzes auf Grundlage der Rentenbankgesetzgebung weiter wird, ist in dem vorliegenden Gesetz offen gelassen worden, so daß es dem Reichstag unbenommen bleibt, hier eine Regelung zu treffen, die den allgemeinen wirtschaftlichen Ansprüchen genügt. Das Organisationskomitee hat sich bei der Frage auf den Standpunkt gestellt, daß es sich in das Problem der landwirtschaftlichen Kreditgewährung, das ja für unsere ganze Wirtschaft von größter Bedeutung ist, nicht einzumischen hat, es habe aber anerkannt, daß eine solche Kreditgewährung an die Landwirtschaft wünschenswert und erforderlich ist. Infolgedessen sind in dem Rentenbankliquidationsgesetz die Verleihenungen getroffen worden, daß die notwendige Organisation für eine solche landwirtschaftliche Kreditgewährung geschaffen werden kann. Das Münzgesetz sieht die Ausprägung von Hartgeldmünzen wieder vor. Wahrscheinlich wird sich diese Ausprägung für absehbare Zeit auf die Scheidemünze beschränken, zu Goldprägungen in größerem Umfange werden wir jedenfalls im Laufe der nächsten Jahre nicht kommen.“

Gegenüber einer Anfrage des Abg. Dr. Quast (Dnat.) erklärte Reichsbankpräsident Dr. Schacht: „Ich möchte mich auf das Nachdrücklichste gegen die Darstellung verwahren, als ob es sich darum handelte, die Reichsbank aus deutscher Hand in ausländische Hand zu überführen. Das ist eine Darstellung, die den Tatsachen vollständig im Gegensatz steht. Es handelt sich darum, daß von den dreihundert Millionen Aktien, die alles in allem ausgegeben werden, schließlich fünfzig Millionen dem Auslande anzubieten sind. Aber auch noch auf diesen Anteil im Auslande kann von Deutschen so viel gezeichnet werden, wie sie im Interesse des Deutschen Reiches für angebracht halten. Es befinden sich neunzig Millionen Aktien in deutscher Hand. Das ist das alte Kapital der Reichsbank. Die hundert Millionen Goldbankanteile, die sich in deutscher Hand befinden, werden in Reichsbankanteile umgewandelt. Das sind zusammen einhundertneunzig Millionen. Von den einhundertneunzig Millionen, die übrig bleiben, werden fünfzig Millionen in Deutschland untergebracht, so daß wir von den dreihundert Millionen zwei hundertfünfzig Millionen in deutscher Hand haben. Es ist also absolut unrichtig zu behaupten, die Deutsche Reichsbank werde in ausländische Hände überführt. Im übrigen möchte ich noch folgendes hinzufügen: Darauf, welche Bewertung das alte Kapital der Reichsbank, in Aktien ausgedrückt, nominal hat, kommt es zwar sehr viel an, es kommt aber auch darauf sehr viel an, zu welchem Kurs die fünfzig Millionen Aktien, die das Ausland zeichnen soll, angeboten werden. Wenn heute der innere Wert der alten Reichsbankanteile in der Zusammenlegung von 2:1 umgerechnet bereits auf etwa vier- undachtzig Prozent bemessen wird, so scheint mir, daß die Börse, die doch für die Bewertungsgrundlage eine sehr feine Nase hat, nicht der Ansicht ist, daß der innere Wert der Reichsbank sehr viel höher sei. Sonst würde nicht nur das Inland, sondern vielleicht auch das Ausland den Kurs dieser Anteile etwas höher hinaufführen.“





Täglich  
Eingang  
von  
Neuheiten

Crepe de Chine / Eolienne / Taffet  
Marocaine / Japon / Damassé  
Wollripps / Tuche / Mantelmausch  
Reckstreifen / Caros / Blumenfouls  
Poppeline / Serge / Gabardine  
Sealplüsch / Astrachan / Eiberette  
Stinks / Krimmer / Fellimitation

Seidenhaus  
**M. Fischhoff**

Tel. 1441-42

Breslau  
Ring 43

**Magereit**

Schöne volle Körperform durch unsere orient. Kraftpillen (für Damen praktische Hüfte) preisgekrönt mit gold. Medaille u. Ehren dipl. In kurzer Zeit große Gewichts Zun. 25 Jahre weltberühmt. Garantiert unbeschädigt. Herzlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Preis Waag. 1100 (Einf.) 600. 2.75 Porto extra. Postamt oder Nachn. **D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin** 93.30.830. In Breslau zu haben in der Reichmarkt-Apothete, Ring 44. 4650

Wir liefern in bekannter Güte

**MÖBEL**

besten bar und auf Teilzahlung

**LORANZ HÜBNER**

Reuschestr. 2 I. u. II. Etage

**Auffallend billig!**

Kinderwagen, Klappwagen, Kinder-Metall-Bettstellen

**Wetter- und Koffenwagen, Kofferkörbe**

Reuschestr. 2 I. u. II. Etage

**Frauen**

gebrauchen bei unregelmäßiger Störung m. garantiert unbeschädigt. Mittel Frau D. schreibt: Heute hoffe ich mit Ihrer Mittel und moegen trotz der Erfolg ein. Sämtliche Frauenartikel. Reuschestr. 2 I. u. II. Etage. Zust. gegen Rückporto. Frau M. Böhm, Breslau II, Reuschestr. 9. 53 (in d. Dampfbr.)

**Lachen links!**

Das Witzblatt der Republik

Hell 25 Pionier.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Zeitungsträgerinnen.

**Schurz- u. Weisswaren**  
in reicher Auswahl!

- Armbänder Ia Gummi . . . 0.30
- Achselbandhalter . . . 0.10
- Haarnetze Ia Böhmisch . . . 0.15
- Seid. Rüschenumbands m. . . 0.45
- Wäscheband viele Farb. m. . . 0.18
- Wäschebandschleiser Cell . . . 0.10
- Stückereien 2 cm breit mtr. . . 0.10
- 4 cm breit mtr. . . 0.35
- Kleiderring für Stricksachen . . . 0.95
- Plissee-Kragen und -Rüschen



**Strick- u. Jacken-Wolle**  
billig - Pflanz Auswahl.

**Strumpf Fuchs**

Breslau - 1 Schneidnitzer Str. 49

**Proletariat!** Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird. **Metallbetten** Stahlmatt., Kinderbetten bis an Frau. Katalog 64 k frei. Gießmöbelabrik Suhl (Thür.).

**Wiemohaus**  
bietet in allen seinen Abteilungen wie:  
Baumwollwaren, Kleiderstoffe  
Wäsche : fertige Kleider  
**große Vergünstigungen!**  
Bitte bei Bedarf um Ihren werten Besuch!  
**Wiemohaus** Reuschestr. 20 21.

**Soweit Vorrat!**

Nur in den angegebenen Mengen und Größen kommen aus besonders günstigen Einkäufen nachstehende Gelegenheits- und Lagerposten **spottdillig** zum Verkauf.

**1 Posten Möbel-Satin**  
große, mod. Muster, 1 Kissen, Verhänge usw. je nach 80 cm breit . . . Meter **1.75**

**1 Posten Möbel-Krepp**  
kräftige Qualität, 80 cm breit, z. Bezichen v. Chassel, gezeichnet, Meter **1.45**

**1 Posten Möbel-Kaifune**  
80 cm breit, schöne, moderne Muster, Mtr. **1.25**

**Kopok (Pflanzendruck)**  
helle, ausgiebige Ware, Pfund **1.45**

**1 kleiner Posten Oxford-Männerhemden**  
voll weit und lang, Stück **2.75**

**1 kleiner Posten Regatta-Männer-Arbeitshemden**  
voll weit und lang, gute Qualität . . . Stück **3.95**

**1 kleiner Posten ganz vorzügliche, weiße Trikot-Oberrhemden**  
schön einstr. in Mansch und 1 Umlegebogen **3.75**

**Beste Satin**  
prima Qualität, in großen Farbsortiment . . . **1.55**

**ca. 1000 Meter Schürzenleinen**  
16 cm breit, schöne Streifen . . . **1.55**

**Prima weißer Schweizer Voil-Voile**  
ca. 112 cm breit . . . **2.10**

**Gemustertes Lammfellhausch**  
für Morgenröcke usw., wunder-volle, weiche Ware, ca. 80 cm. kräft. Farbsort. **2.15**

**1 kleiner Posten weiße Herren-Tagehemden**  
reife Falten-Verarbeitung, schweres, kräftiges Hemdentuch . . . **3.95**

**1 kleiner Posten Perkal Herren-Oberhemden**  
dopp. Brust, 2 Kragen, nur Halsweil, 36-39 **4.70**

**500 Stück karierte Leinen-Wischtücher**  
50x50 . . . **0.42**

**1 Posten graue kunstseidene Herren-Halstücher**  
70x70 . . . **0.75**

**ca. 1000 Meter prima kunstseidenes Taffetband**  
10 cm breit, in groß. Farbsort. . . Meter **0.95**

**Darmst-Futter für Kostüme**  
140 cm breit, in viel. schönen Mustern . . . **4.90**

**Zirkas 600 Stück kräftige, rickstarbige Herren-Trikothemden**  
mit Doppelbrust, gut verarbeitet, in 3 Größen . . . Einheitspreis **1.05**

**300 Paar weiße Herren-Trikohosen**  
kräftige, gute Qualität, in 3 Größen durchweg **1.35**

**600 Paar hochwertige, elegante Damenstrümpfe**  
Der Latten enthält nur feinste Seidenfäden, Schleierfäden, prima Kunstseide und andere elegante Ausführungen, schwarz sowie in allen modernen, feinen Strickarten, teilweise mit Mustern, Strikation und teilweise mit gut ausgebessert. Fabrikationsfehlern . . . durchweg Paar **1.45**

**1 selten selbener Fabrikposten hervorragend gute Batist-Wäschestickereien**  
bis zu den elegantesten Ausführungen, für feine Leibwäsche besonders geeignet, je nach Breite und Qualität in 4 Serien

Serie I	II	III	IV
28	43	63	95 Pf.

**Zirkas 2000 Meter Hemdentuch-Reste und Abschnitte**  
solide, kräftige Qualität, 80 cm breit, in Längen von 2, 4 u. 6 Metern, durchweg Meter **72 Pf.**

**1000 Meter Rohnessel-Reste und Abschnitte**  
prachtvolle, westliche Ware, ca. 80 cm breit, in Längen v. 2, 4 u. 6 Mtr. durchweg Meter **68 Pf.**

**2000 Stück Stickerei-Batist-Damentaschentücher**  
in vielen schönen Mustern, ringherum Languetten mit gestickt. Ecke **26 Pf.**

**Bunte, feine Herren-taschentücher**  
gestümt, rot, blau-gelb Stück **25 Pf.**

**1 Posten feinfarb. Trikotschlüpfen**  
gute Qualität, in schönem Farbsortiment . . . Paar **95 Pf.**

**1 Posten Perkal-Herren-Oberhemden**  
doppelte Faltenbrust, 1 steifer, 1 weicher Stehmlegekragen, St. **6.75**

**1 Posten breite, offene, seidene Selbstbinder**  
wundervolle Qualitäten, zum Aus-suchen . . . Stück **1.45 u. 95 Pf.**

**Tapiserie**  
Weiße Decken 60x60 mit und ohne Hohlraum Stück **1.45, 1.25**  
Tischdecken **1.65, 1.35**  
Schwarze Kissens . **1.25**  
Graue Kissens . **1.25**  
Graue Quadrat . **0.35**  
Nachtisch-Deckchen mit u. ohne Spitze **0.65, 0.45**  
Markthorbdeckchen bunt besetzt **0.75, 0.55**

**Besson**  
G. m. b. H.  
Schmiedebroschen

**Besonders billige Küchen-Garnituren**  
helle und dunkle Stoffe, bunt besetzt, gezeichnet.

- Besenhandtuch . 2.65
- Küchenhandtuch . 2.10
- Küchendecke . 1.85
- Küchen-Wandschoner . 1.95
- Loisungschoner . 0.68
- Topflappentasche . 0.55
- Staubtuchtasche . 0.55
- Bürstentasche . 0.75
- Küchenkants Mtr. 0.25



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. August.

Sozialdemokratische Partei.

Achtung, Distrikts- und Bezirksführer! Die Abrechnung der verkauften Beitragsmarken für die Bezirkskassierer am Montag, den 25. August, mit den Distriktsführern...

Engerer Parteivorstand. Dienstag, den 26. August, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung im Parteisekretariat.

Achtung, Distriktsführer! Die zeitliche Notiz: Abholung der Marken zum Belegen des Wohlfahrtsausweises...

SD. Kolonne Streifenkor. Sonntag, den 24. August, vormittags 8 Uhr, bei Eiser, Schönstraße 17, Zusammenkunft. Erscheinen sehr wichtig.

Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft. Beginn der Kurse am Dienstag, den 26. August, 7 Uhr, Zimmer 13. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Arbeiterjugendfunktionäre! Heute abend, pünktlich 1/8 Uhr findet unsere Jugendversammlung statt. Tagesordnung siehe Kundgebung...

Polizei und Selbstverwaltung.

Die außerordentlichen Verhältnisse, unter denen wir jahrelang nach dem Kriege gelebt haben, sind daran Schuld, daß die Fragen der Selbstverwaltung, der Verwaltungsreform...

Es ist kein Zweifel, daß diese Entwicklung an sich unseren Wünschen und Neigungen nicht entsprechen kann, daß sie eine Folge anderer Not, einer Krise unserer Schwäche...

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage der Schutzpolizei eine außerordentliche Bedeutung. Der schwebende Verhandlungspunkt der Polizei hat durch den Abgang...

Der Grundgedanke: Die Gemeinde ist die Unterstufe ihrer Verwaltung. Die aus Anlaß der großen Steinischen Verwaltungsreform in langamer und wechselvoller...

Ein starres Selbstverwaltungsrecht ist das Fundament für Staatsbürgerschaft und Staatsgenussung. Darum müßten die Gemeinden um ihrer selbst und des Staates willen...

die Aufgabe haben, die Straßen zu bauen, zu unterhalten, zu reinigen und zu beleuchten, kann ihnen nicht wohl das Recht abgesprochen werden, den sich auf den Straßen abspielenden Verkehr zu regeln...

Die langsame Fortschritte, die bisher alle Arbeiten an einer großzügigen Verwaltungsreform in Preußen gemacht haben, beweisen zur Genüge, welche ungeheure Arbeit hier zu bewältigen ist...

Funktionäre!

Sorgt durch unermüdetes Werben neuer Mitglieder für die Partei und Leser für die „Volkswacht“, daß eine etwaige Reichstags-Neuwahl uns so vorbereitet trifft...

Unsere Abteilungsverfassungen.

Man merkte es den Parteigenossen und Genossen, die am 18. August die elf Abteilungsverfassungen des Sozialdemokratischen Vereins Breslau prüften, an, daß sie vom Geiste höchster politischer Mündigkeit erfüllt waren...

Zusammenfassend wurde ausgeführt, daß die Sozialdemokratie wohl wisse, daß das Sachverständigen-Gutachten und das Ergebnis der Londoner Konferenz...

Die Ausführungen wurden überall beifällig aufgenommen. In den meisten Fällen nahm man von einer Diskussion Abstand, und wo eine solche in Erscheinung trat, wurden die Ausführungen der Referenten durchweg in zustimmendem Sinne ergänzt...

Breslauer Volksbühne.

Die Breslauer Volksbühne, die größte Breslauer gemeinnützige Kunstgenossenschaft, die weite Kreise der Bevölkerung zu regelmäßigem Besuch der besten Vorstellungen in den Breslauer Kultur-Theatern führt...

Die Kreise der Breslauer Volksbühne sind gegenüber den Kassenpreisen der Theater um mehr als 50 Prozent ermäßigt. Um den Besuch der Theater noch weiteren Kreisen der Bevölkerung zu ermöglichen...

Das Aufwertungsgeschäft.

Hat sich da in Charlottenburg ein „Verband der Interessenten zur Aufwertung von Reichs-, Staats- und Kommunalanleihen pp.“ gebildet, der in den Zeitungen aufzuckt, daß wer Besitzer von Papieren ist, die er aufgewertet haben will...

Anscheinend suchen die Macher auf diese Art ihr Portemonnaie aufzuwerten, denn was sonst in der Aufwertungsfrage zu tun ist, das besorgen die Parteien schon von selbst und unentgeltlich...

Vom Schlesiens Städtetage.

Der Vorsitzende hat für den 29. August eine Vorstandsitzung nach Bad Salzbrunn einberufen, in der wesentlich zu einem Entwurf der Satzungen Stellung genommen werden soll. Im Anschluß daran ist für den 30. August ebendort eine erweiterte Vorstandsitzung (Bürgermeisterkonferenz) vorgesehen...

Nachweisung der wichtigsten Kleinhandelspreise in Breslau am 20. August 1924.

Table with columns: Lebensmittel, Mengeneinheit, Höchstpreis, Niedrigpreis, Durchschnittspreis. Lists various goods like Roggenbrot, Weizenmehl, Butter, etc.

Wie sich Frauen jung erhalten?

Nur durch Pflege ihres Körpers! Frauenjünglichkeit wird geübt durch die Lage der Arbeit, zerstört durch Sorge und ständige Überanstrengungen. Wöchentlich 1-2 Tamara-Bäder...

Parteiengenossen und -Genossinnen! Gebt Eure Anzeigen in der „Volkswacht“ auf!

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Große Berufs-Radrennen! Radrennbahn Grünzische. Verein für Radrennen Breslau (E.V.)



Heraus aus dem Elend.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt uns:
Unter dem Titel 'Aus dem Elend' einen sehr be-
achtenswerten Artikel über die Verdrängung des Wohnungs-
neubaus. Darin heißt es unter anderem, daß die Ge-
meinden nicht einmal an die wichtigste Aufgabe herangehen
sollen, die im heutigen Deutschland nur mit Hilfe der Gemeinden
gelöst werden kann, an den Wohnungneubau. Und weiter:
'Es muß dabei unbedingt erreicht werden, daß Wohnungen
auch für Minderbemittelte zur Verfügung gestellt
werden. Das wird aber nur möglich sein, wenn die Gemeinden
an der Spitze der Hausneubau eigene Mittel zur Ver-
fügung stellen und nicht nur sich auf die Vergabe von billigen
Grund und Boden beschränken...' und es muß unsere
ganze Energie darauf gerichtet werden, diesem
Hauptziel anderer kommunalen Zustände mit
aller Kraft auf den Weg zu rücken.'

Diese Ausführungen kann man nur voll und ganz be-
stimmten. Denn wenn man bedenkt die an und für sich schon äußerst
wertvolle Wirkung rechtlicher Schenkung des heutigen, so be-
schönigt ist, sondern mangelt an Wohnungen vollständig in
Deutschland zu sehen hat, so ist hier im selben Zug nach ein zweites,
weit wichtigeres Ziel zu beachten und zu be-
herzigen, und zwar das dadurch gebotene beste Mittel zum Zweck:
nämlich die Schaffung reichlicher Arbeitsmöglich-
keiten für eine große Kategorie von Hand-
werkern und Hilfsarbeitern, von Lohn und Brot
für viele Erwerbslose und schließlich damit auch
eine — die so allerorts ermunternd und er-
leichternde wohlthätige Belebung des gesamten Wirt-
schafts- und Finanzmarktes auf breiterer
Grundlage.

Man muß dabei auch freilich und selber berücksichtigt werden,
daß erstens wohl alle deutschen Gemeinden gegenwärtig und auch
für die nächste unabsehbare Zeit bei dem chronischen Mangel ihrer
Kassen nicht in der Lage sein werden, eigene Bauforderungen in not-
wendiger Höhe für den Wohnungneubau einzufordern, und daß
zweitens die Hausneubau, dieses so be- rühmte Universal- und
Allheilmittel, welches glücklicherweise noch nicht patentiert ist, die-
selbst schon in wenigen Monaten lang- und langsam wieder ver-
schwinden wird. Ihr Abbau ist doch schon eingeleitet. Und
schließlich leben wir doch zufällig im hohen Zeitalter 'ändlichen
Abbaus' auf der ganzen Linie. Also, fort damit in jeglicher Art.
Und doch, der allgemeinen Not der Allgemeinheit muß ab-
geholfen werden. Mühselig schnell. Der Wohnungsmangel, dem Ar-
beitsmangel und der unheilvollen Wirtschaftskrise im großen Ganzen.
Es muß gehandelt werden. Darüber ist man sich allerorts ziemlich
einig. Aber wie kann und muß man bauen? Vor allem nicht in
der Weise, indem die Gemeinde die ersten Hunderttausend
Märker aus der Hausneubau einziehen mehr oder minder waga-
mütigen und glückhabenden Unternehmern ausstreckt und sie da-
durch nur mehr oder weniger vergrößert, sondern die Ge-
meinde soll selber, archaisch, zentral und in
eigener Regie bauen. Planmäßig. Weil solches
Unternehmen einmal bedeutend billiger bauen wird und kann als
der einzelne auf schwachen Füßen, und weil es dann auch tatsächlich
und nur so der breiten Allgemeinheit dienen und zugute kommen
kann und wird.

Das notwendige Kapital aber hierzu wird sich wohl eine
Gemeinde wie 'Graf-Prasels' doch mindestens ebenso gut und
schnell beschaffen können, als zum Beispiel die Gemeinde Neu-
markt. Darüber steht nämlich — Herr Oberbürger-
meister, ich bitte um etwas Geduld und Aufmerk-
samkeit! — in der 'Volkswacht' vom Freitag, den 1. August
1924, zu lesen:

'Neujahr. Englische Anleihe. In der letzten
Stadinerordneten-Versammlung wurde über ein neu auszu-
nehmendes Darlehen von 1 Million Mark verhandelt. Geldgeber
sind englische Firmen. Das Geld ist mit 8 Prozent zu verzinsen
und rüchlosbar in 5 bis 20 Jahren. Von dem Darlehen müßten
in der Hauptstadt Wohnungsbauten ausgeführt werden. Während
der Magistrat für Annahme des Darlehens ist, beschloß die Stadt-
verordneten-Versammlung vorläufige Zurückweisung, weil in der
Amortisation große Schwierigkeiten entstehen würden.'

Nun, ich würde den Neujahrler 'zurückhaltenden' Herren
ein möglichst kurzes und recht gelindes Beschalten der schwierigen
Amortisation und ein recht vages Zögern des Schwachen. — Im Prinzip
genommen gibt es ja schließlich keine gelindere Amortisation, als
daß man dem schwer matten, kranken Wirtschaftsförderer recht viel
gelindes, neues und bahnbrechendes Leben zuführt. Kräftiges Blut.
Aufregung. Das trägt dann mindestens doppelt und dreifach,
auch sehr hohe Zinsen über 8 Prozent!

Webrigens habe ich schon vor nahezu einem halben Jahre
in gleicher Richtung — Pumpaufnahme! — beim Herrn Ober-
bürgermeister von Breslau schriftlich angefragt, ob es nicht möglich
wäre, amerikanisches Kapital (ich nannte dabei allerdings die
reine Summe von 100 Millionen Mark) für den Wohnungneubau
in Breslau mobil zu machen. Aber keine Antwort dafür ist bis
dato — — — einiges Schweigen. — Trotzdem aber sage ich mit
heute: Was dem guten Neujahrer mit circa 20 000
Einwohnern noch recht ist, das kann für unser
armes, liebtes Breslau mit seinen fast sechs-
hunderttausend Seelen (Menschen!) wohl doch nur
gut und billig sein. Und werden jene — wohl ohne
'Kapazität' und 'Reserven', wie wir sie haben! — einen so
sehr beachtenswerten Pump von einer Million Einwohnern zumege
und in Fluss bringen, so werden doch unsere Leute in Breslau
ebenfalls gut und billig und mindestens in diesem Falle eine
Kreide von 20 Millionen Mark und mehr zu den
bringen müssen und — können?!

Und mit einem solchen Kapital ließe sich doch schon allerhand
beginnen und bemerklichen.

Und mit diesen 20 Millionen harten Mark im Fluß würde
man doch sicherlich ein weiteres, zwanzig-, auch fünfzigjähriges
Kapital mit aufstellen, in eine kergelunde, rotierende Bewegung
drängen: klaren, freien Durchfluß auf dem Wirtschaftsmarkte
schaffen und davon im ganzen tausendfältige Ernte
haben. Für die Allgemeinheit, die Gemeinde,
für den Staat, für unser aller dringend not-
wendiges Vorwärtkommen!

Also: mehr Herzhaftigkeit, mehr Mut, Herr Oberbürger-
meister, Herr Stadtkammerer, Herr Stadtbauer usw. Mehr
lebendigen Sinn im Dienste der Allgemeinheit.
Vor allem für die Ärmsten, die Erwerbslosen, die Wohnungs-
losen, für alle, die am Sonntagmorgen! Oder wissen Sie
nicht, was das heißt? — Und für alle Wohnungslosen, die
im Elend, in Höhlen hausen! — Nun also, drauf und dran!
Lassen Sie doch die Gemeinde Breslau zum Beispiel durch die Ge-
meinde Neujahr recht gründlich aus der Neustadt, aus all der
Kruze heben. Zu acht Prozent, eventuell auch noch zu zehn.
Zum freiwilligen Durchschneitens - Zerschneitens
öffentlicher Kassen im eigenen oder Gläubiger-
lande. Und unter gründlichster Bewertung und Ausnutzung
dann hundert Verträge und verfügbarer Kräfte. In eigener
Regie. — Nur drauf und dran. Nicht fadeln und nicht
wackeln. — Verlagt hierbei das Parlament, dann appellieren
man ganz ruhig überzeugt ob völliger Sicherheit in solcher
Sache nur einmal an die Allgemeinheit und fordere raschen
Ratsentscheid in Breslau. Das wird zum Zweck ge-
lingen. Dann werden eure Namen klingen und wunderbaren
Segen bringen. — — — Unmöglichen.

Nur eines noch: Die größte Eile tut allen bitter
not. Drum rasch aus Werk! Fort mit dem ewigen Wahn unserer
höheren Verwaltungsorgane. Heraus aus dem Elend!

Das vierte Gebot.

Vor dem Einzelrichter fand eine Verhandlung statt, die bei
den Zuhörern ein wahres Grauen auslöste. Angeklagt war der
20 Jahre alte Arbeiter, er nennt sich auch Handlungsschiffe,
Josef Richter. Schon jahrelang hat er im Einverständnis mit

seiner Mutter seinen leiblichen Vater in der unerhörtesten Weise
behandelt. Dauernd wurde der Vater in der größtmöglichen Art
beleidigt, aber der ungeratene Sohn genierte sich auch gar nicht,
den Vater mit allen möglichen Gegenständen zu misshandeln.
Fast immer drohte sich der Streit darum, daß der Sohn nicht
arbeiten wollte, während der Vater ein arbeitsamer Mann ist.
Wenn auch die wörtlichen und tätlichen Beleidigungen noch so
schwer waren, immer wieder vergab es ihm der Vater. Doch
ein Vorfall am 12. September 1923 veranlaßte ihn, Strafantrag
gegen seinen Sohn zu stellen. An diesem Tage befanden sich
Vater, Mutter und Sohn auf dem Wege nach Kraschitz. Unter-
wegs hatten Vater und Sohn wiederum einen Wortwechsel und
der Sohn wurde bald wieder gegen seinen Vater handgreiflich.
Er warf ihn eine halbe Meile hinunter, stieß sich auf ihn und
würgte ihn, daß ihm der Atem verging. Dabei schlug er ihn mit
der geballten Faust und mit einem harten Gegenstand ins Ge-
sicht; wobei er unangenehm rief: 'Du Lump, du Verbrecher, ich
mache dich tot'. Als der Vater endlich um Hilfe rufen konnte,
kamen drei Männer hinzu und Mutter und Sohn luden das
Weite. Der Vater wurde mit hartnäckigen Kunden am Kopf
und im Gesicht von den fremden Männern aufgehoben. Trotz
dieser schweren Mißhandlungen war der Vater bereit, den Straf-
antrag zurückzunehmen, wenn der Sohn Absicht hätte, dies
aber dem Richter gar nicht ein und so mußte er sich nun wegen
gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung
verantworten. Der heftigste Sohn tritt nunmehr alles ab.
Der Staatsanwalt kenneinnehme das Verhalten des Angeklagten
als besonders verwerflich und beantragte gegen ihn 4 Monate
Gefängnis. Der Richter erkannte auf eine Gefängnisstrafe von
zwei Monaten, lehnte aber eine Strafsühnung ab.

Folgen Konsumgenossenschaftlicher Antreue.

Der Konsumverein in Windisch-Eschenbach (Obp.) gab an
seine Mitglieder ein von ausländischen Bekannten 4 Pfund Brot für
55 Pf. ab. während ein solches bei den Bäckern 60 Pf. kostet. Der
Erfolg war steigender Umsatz im Verein, steigender Umsatz
bei den Bäckern. Das veranlaßte diese in einem Kampfbriefe von
55 Pf. Der Verein ging auf den gleichen Preis herunter. Die
Folge war — erhebliche Umsatzsteigerung beim Verein, bis
dieser die Preisgabe gänzlich einstellte. Und nun? Nun kostet
das Brot den Verbrauchern in Windisch-Eschenbach wieder —
60 Pf. Das kommt von der genossenschaftlichen Antreue.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Klein-Gandau, Reichshanner-Gründung. Am
15. August fand beim Herrn Oberbürgermeister eine Versammlung
statt, wozu alle Republikaner der Umgebung eingeladen waren.
Kamerad Keller-Breslau referierte über die Notwendigkeit des
Reichsbanners zum Schutze der Republik; daß der Reichstagen
den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der
Vortrag, der ihm am Schluß seiner Ausführung gestiftet wurde. Durch
Abhängen einiger Vieder durch die Kameraden des Banners 9
und 10 wurde die Versammlung noch interessanter. Es wurde
dann zur Gründung des Banners geschritten und es meldeten
sich 50 Republikaner zur Aufnahme, nach einigen Dankensworten
an die Anwesenden wurde mit einem Kampfbriefe die Ver-
sammlung geschlossen.

Alle Kameraden, welche schon aufgenommen sind, und alle
Republikaner, welche gewillt sind, dem Banner beizutreten,
treffen sich Sonntag, 21. August, früh 9 Uhr, pünktlich beim
Kameraden Gehl, Klein-Gandau, zwecks Ausgabe der Karten
und zur weiteren Information.

Margareth, Gemeindevorstellung. Die Stellen-
zulage für den ersten Leiter wurde nicht bewilligt, weil die
tatsächlichen Einnahmen (Beerdigung usw.) höher sind als 1914.
Die Entwässerungsanlage, die durch den Bau des
Seitenkanals Ranowitz-Steine notwendig wurde und die das
Wasserbassin Breslau ausfüllte, sollte die Gemeinde über-
nehmen. Es wurde beschlossen, die Übernahme der Drainage-
anlage abzulehnen, dagegen den Entwässerungsgraben an
der Dorfstraße entlang zu übernehmen. Ein Ersatz, das die
Gemeindeverordneten (Hand- und Spanndienste) ver-
zichten, wurde (nach Voranmeldung Mutter) mit 6 gegen
2 Stimmen bei 3 Enthaltungen angenommen. Die Mittel für
eine neue Heizung in der Reichshanner für die Schule wurden be-
willigt. Desgleichen wurde beschlossen, am Schluß der Schul-
ferien mit schwarz-rot-goldener Schleife niederzulegen. Auf Anfrage,
warum die Kreisärztliche Untersuchung der Schulkinder noch nicht
vorgeworfen ist, teilte der Gemeindevorsteher mit, daß der Kreis-
arzt noch keinen Antrag zum Kreisamt erhalten hat. Der
Kreisamtverordner soll erinnert werden, die Vorkontrollen auf dem
Schulhausfeld fertigstellen zu lassen. Geschicht dies nicht, so soll
er für allen Schaden, der durch Eindringen des Regenwassers
verursacht wird, verantwortlich gemacht werden.

Aus Schlesien.

Zur ober-schlesischen Reichstagswahl.

Über die Reichstagswahlen in Ost-schlesien besteht vielfach
Unklarheit. Es wird daher darauf hingewiesen, daß für alle
Parteien, die sich an der am 21. September stattfindenden Reich-
stagswahl beteiligen wollen, neue Kreiswahlvorschläge einzureichen
und neue Verbindungsabklärungen abzugeben sind. Die
Verbindungs- und Abklärungen der Gegner und Bres-
lauer Parteien können nicht mehr geändert werden. Eine
Sitzverbindung zwischen einem Wahlvorschläge in Oppeln und
einem Wahlvorschläge in Breslau, der seinezeit mit dem Wahl-
vorschlag in Oppeln verbunden war, ist daher nur möglich, wenn
sie sich zugleich auf Oppeln erstreckt und unter dem neuen einzu-
reichenden Kreiswahlvorschläge dem gleichen Reichstags-
wahlvorschläge angehängt wird, dem die Wahlvorschläge in Oppeln
und Breslau bereits angehängt sind.

Strecken. Entschlossene Auswanderer. Von den
im März d. J. nach hier nach Kolumbien Ausgewanderten ist
einer hierher zurückgekehrt, weil er dort das erträumte Eldorado
nicht gefunden hat. Auf der Rückreise hatte er sich als Schiff-
fänger verdingt.

Schorsch. Ein hartnäckiger Selbstmörder. Am
Montagabend spielte sich hier ein aufregender Vorfall ab. Ein
bejahrter Mann aus Steinbach warf sich vor den in voller Fahrt
befindlichen Lokomotivführer. Der Lokomotivführer, der den Vorfall
bemerkte, brachte den Zug zum Halten. Der Selbstmörder sprang
in diesem Augenblick vom Gleise auf, was den Lokomotivführer
veranlaßte, weiterzufahren. Ploßlich warf sich der Mann erneut
vor den Zug, wurde überfahren und getötet.

Glogau. Abschlußkommandos für Hunde. Wie
amlierheits mitgeteilt wird, sind für den Landkreis Glogau
im Hinblick auf die immer wieder neu hinzukommenden Fälle
von Tollwut und die große Gefahr einer Weiterverbreitung
dieser furchtbaren Seuche besondere Abschlußkommandos gebildet
worden, die jeden frei umherlaufenden Hund rücksichtslos ab-
zuschließen haben. Diese Maßnahme entspricht einer neuerdings
ergangenen Ministerialanweisung, in der die strengste Durch-
führung der Abschlußmaßnahmen angeordnet wird.

Reudorf. Kreis Reichsbach i. Schl. Eine 'deutsche'
Selbstentat. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hielt am
20. August eine Versammlung in Reudorf ab. Im Laufe des
Tages hatte sich folgendes zugetragen: Der Wirtschaftsschiffe K.,
19 Jahre alt, rechte Hand des Führers H., Mitglied des Reichs-
wolls, verlangte von den Landarbeitern, daß sie 30 bis
50 Pfund schwere Gerstengarben 4 Meter hoch abgeben sollten.
Als die Frauen diese Arbeit verweigerten, schickte er die Wort-

führerin, die Frau des gemöglichten Landarbeiters Liebig
nach Haus. Als Liebig auf den jungen Mann zur Rede
stellen wollte, ließ sie sofort mit einem Schlag auf ihn
ein und verlegte ihn schwer am Kopf. Der Verletzte
Liebermann entzog sich durch die Flucht und ließ seine Gattin
in Liebig's Händen zurück. Dem hinterlistigen Landarbeiter
Liebermann verlegte der Angehende am Kopfe so schwer, daß sofort ein Arzt
hinzugerufen werden mußte. Zwei Schüsse waren herbei-
gerufen worden, um nun den 'deutschen' Mann zu bestrafen, der
sich mit schlotterndem Gebete in seiner Wohnung verbarri-
kadert hatte. Sämtliche oben angeführte Tatsachen sind durch
Brotkorb erhärtet. Da nun aus dem Reichsbanner gegen die
Kranzlose nichts wird, muß das natürlich der Landarbeit
dieser Verweise gegen die wehrlosen Landarbeiter
ausstehen, ein ernstes Zeichen dafür, daß es notwendig ist, das
Reichsbanner zu stärken, damit dergleichen 'Wundergeschichten' das
Handwerk gelöst werden kann.

Waldenburg. Neue Opfer des Bergbaues. Gestern
in der Archibüchli verunglückte auf dem Bergbau, 21. Ab-
teilung, der Bauer Albert, indem ihm ein Berg-
geschloß fiel. In der letzten Nacht wurde der
Mann auf dem Haus der Frau in der 2. Abteilung ver-
stürzt. Ein Mann konnte gerade 6 Uhr morgens befreit
werden, die anderen beiden Geschloß haben sich verschoben
von sich. Die Rettungsarbeiten wurden fortgesetzt.

Waldenburg. Aus der Gemeindevorstellung.
Am Freitag, den 1. August, fand in der höchsten Gemeinde-
öffentlich Sitzung statt. Punkt 1 der Tagesordnung
betraf die Angelegenheit der Gemeindevorsteherin
'Volkswacht' vom 11. Juli d. J. Es wird festgestellt, daß die
erste und zweite Wahl nicht unmittelbar aufeinander folgten,
sondern dazwischen noch andere Punkte erledigt waren.
Der Gemeindevorsteher will erst nach der zweiten Wahl die
Sitzungsinnen verlassen haben. Von fünf Gemeindevorstern
wurde dies bestritten. Auf weitere Einzelheiten des Sachverhalts
wurde beschränkt, da nicht erst einverstanden ist,
dem der Gemeindevorsteher die in dieser Angelegenheit von dem
Kreisamt eingehenden Beschlüsse nicht kennt, weshalb der
Gemeindevorsteher das Wort zu übernehmen. Die zweite
Gemeindevorsteherin, welche mit dem Herrn Kommissar
Sprache genommen haben, ist zu erklären, ob der Herr Kommissar
recht hat oder nicht? Gemeindevorsteherin erklärte, daß der
Gemeindevorsteher, daß er in seinem Recht steht und solange kein
Recht nicht anerkannt wird, sein Amt nicht niederlegen wird
und verweigert. Wenn wir auch annehmen, daß der Herr Kommissar
den Herrn Kommissar befreit hat, so ist das nicht zu erklären,
weil der Herr Kommissar nicht über die Angelegenheit nach
dem Willen und Gemüthe auszuführen, so kann man sich doch
über sein 'In-Recht-Stehen' eines gewissen Bedauerns nicht
verwehren, denn der Gemeindevorsteher dieser Gemeinde es als
sein Recht, sich bei der Gemeindevorsteherin überlassen nicht zu
läßern und falls Wahlen zu tätigen sind, so soll wählen zu
lassen, bis ein für ihn gültiges Resultat zustande kommt.
Die im Hinblick an die Verammlung durch den Zuhörer
Gemeindevorsteherin, in deren Verlauf sämtliche Gemeindevor-
steher zugaben, die Landgemeindevorsteher nicht zu kennen! Der
Gemeindevorsteher führte aus: Der Kreisamt hat wenig
Lust, die Sache des Herrn Kommissar zu vertreten.

Hoffnungslos und verzweifelt!

Die folgende Geschichte stellt sich mir ein Märchen, aber
es steht Ort und Name unter dem Briefe, und es ist deshalb
jedem möglich, sie durch eine einfache Anfrage auf ihre Richtig-
keit zu prüfen. Die Sache ist auch eigentlich gar nicht weiter
wunderbar und soll weiter unten noch genauer erklärt werden.

Zu Ihrer Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß die Kur,
welche ich noch nicht ganz beendet habe, wieder wie immer abzu-
schließen und sich wie ich selbst und neu ändern erfahren
habe, wunderbar bewirkt hat. Wie Sie wissen war mein Zu-
stand hoffnungslos und verzweifelt, meine Kräfte durch Über-
arbeitung und Unterernährung völlig erschöpft. Nach 3 Tagen
waren die furchtbaren Schmerzen im Gehirn vollständig ver-
schwunden und ich fühlte ich mich wieder wie neugeboren und
kann mich beschäftigen. Weiteres würde ich Ihnen mitteilen über
meine Krankheit, aber ich will noch weiter fortsetzen, bitte
darum umgehend eine weitere Kur für mich und 1 Kur für eine
bekannte Dame zu senden. Tausend Dank für Ihre Hilfe. Ihr
Präparat ist unergänzlich.

Zu Ihrem Dank verpflichtet fühlt sich,
Dortmund, den 24. April 1924. Wilhelmine Schneider.

Es ist also eine Frau, die hoffnungslos und verzweifelt und
der noch allgemeiner Ansicht nicht mehr zu helfen war, wieder
frisch und kräftig geworden und zwar, wie hier gleich bemerkt
werden soll, durch eine ganz einfache Heilmittel des Wintes. Sie
fühlt sich jetzt wie neugeboren.

Solange nun der Körper noch gesund ist, kann sich das Blut
vermöge seiner eigentümlichen chemischen Zusammensetzung selbst
reinigen. Wird jedoch diese Zusammensetzung durch ungeländerte
Nahrung oder andere Umstände verändert, so verliert das Blut
die Fähigkeit sich selbst zu reinigen. Es bleiben darin Stoffe
zurück, die es vergiften und schwächen können.

Die Folgen dieser Verunreinigung des Blutes können sehr
verschiedener Art sein, z. B. können auftreten: schlechte Verdauung,
Appetitlosigkeit, Anämie, leichte Ermüdbarkeit, Schwindel,
Energielosigkeit, Kopfschmerzen, Rückenbeschwerden, Schlaflosigkeit,
Nachtweiß, kalte Füße, Blutausscheidung nach dem Essen, Herz-
Klopfen oder Herzklopfen, Krämpfe, Blähungen, Säuregeruch,
Reinigungsbeschwerden, Rheumatismus, Gicht, Juckreiz, Haut-
erkrankungen, die Haut, die Haut oder der Ohren etc. Dr. Schröder's
'Renascin' enthält nur die reinigenden Mineralstoffe, welche das Blut
braucht, um sich selbst reinigen zu können, und welche Wirkungen
damit erreicht werden, das beweist außer einem Brief auch der
folgende:

Teile Ihnen mit, daß ihre Blutreinigung bei mir sehr
gute Wirkungen hervorgerufen hat. Ich litt seit einer Reihe von
Jahren an Gelenkrheumatismus und nach dem Reize an beständig
Kopfschmerzen. Nachdem ich 4 Schachteln Renascin genommen
hatte, fühle ich mich vollständig von dem Leiden befreit, ich
kann wohl sagen, ich fühle mich sehr wohl, wie nur je zuvor
in meinem Leben. Erreicht hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Auch werde ich Ihr 'Renascin' empfehlen, wo ich nur kann.
Barmen, den 25. Mai 1924.
Schachtelungsamt
Walter Strauch.

Das sind nur 2 Briefe von Tausenden ähnlichen Inhaltes,
die vorliegen, und deren Richtigkeit sich jederzeit leicht fest-
stellen läßt.

Nun könnte aber trotzdem jemand zweifeln, ob ein Mittel,
welches schon Tausenden geholfen hat, auch gerade ihm be-
kommt, oder ob man sein Geld dafür umsonst ausgibt.



# Kleine Breslauer Nachrichten.

## Kinderfest der Erwerbslosen.

Das städtische Presseamt schreibt: Auch in diesem Sommer wieder haben Tausende von Kleinen, Kindern langjähriger Erwerbsloser, nicht die geringste Sommerfreude gehabt. Ihnen in ihrem ärmlichen und leeren Dasein wenigstens einige Stunden des Glucks und harmlosen Vergnügens zu gewähren, ist ein Fest anzusetzen, das am 6. September im Vanapark stattfinden soll. Mit Witten des Herrn Georg Schlen, der bereits früher ähnliche Unternehmungen geleitet hat und der in diesem Jahre im Zusammenhange mit dem Arbeitslosenrat handelt, hat sich die Direction des Vanaparks sofort bereit erklärt, sämtliche Räume und die ihr gehörigen Schau- und Fahrgeschäfte auf dem Platz für den nächsten Tag kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Auch eine Anzahl Breslauer Künstler, darunter besonders bewährte Arrangements von Akrobaten, haben ihre Bereitschaft zugesagt. Um jedoch einer möglichst großen Zahl von Kindern den Besuch zu ermöglichen und ihnen neben der Unterhaltung auch Beschäftigung zu gewähren, ergeht an alle, die ein Herz für die Armen und vor allem die armen Kinder haben, die Bitte, Geld und Lebensmittel zu spenden, die zur Versorgung der Kinder mit Nahrung und Abendessen dienen sollen. Spenden können an die Geschäftsstelle unserer Zeitung, Kurze Straße 18, unter der Aufschrift „Arbeitslosen Kinderfest“ entgegen genommen werden. Neben dem Fest wird auch ein Benefizkonzert gegeben, in dem auch die Spenden vertreten sein werden, wird die Veranlassung der vereinnahmten Geld- und Lebensmittel liefern. Das höchste Wohlwollen steht der Veranstaltung im Interesse der armen Kinder freundlich gegenüber.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Banner 33d. Heute abend 6 1/2 Uhr Reichsbanner: Paderbasser, Lange Ecke. Alles antreten!

\* Der Preis für die Reichsbanner für einjährige Arbeiterkinder beträgt in Paderbasser am 2. September der Berliner Arbeiterkinderfesten von je 1 bis höchstens 2,35 Mark; der Reichsbannerpreis für einjährige Arbeiterkinder beträgt demnach auf 1 bis 1,66 Mark für ein Kind.

\* Die kommunale Arbeiterkinderfestung ist wieder einmal auf eine neue Lage verlegt worden. Sie hat allerdings wieder Schlimmes gegen die Reichsbanner und die Regierung erlebt. Aber sie ist nicht, wie man erwarten sollte, denn die Arbeiter wissen eben, was von der kommunalen Arbeiterkinderfestung zu halten ist.

\* Neue Eisenbahn-Wagen. Die Reichsbahn hat in der letzten Zeit 1000 neue bahneigene Kühlwagen in ihren Werkstätten eingebaut. Sie haben eine außerordentlich starke Isolierung und dienen zum Transport leicht verderblicher Lebensmittel, wie Milch, Seefische, Fleisch, Geflügel, Butter, Margarine, Kollatsch, Käse, Bier, Wein und Eis. Für den Versand von Seefischen werden wegen des üblen Geruchs, den dieselben hinterlassen, nur solche Wagen verwendet, die für diesen Transport besonders bestimmt sind, oder die Aufschrift „Seefische“ tragen. Die Füllung der Eisbehälter zum Kühlen der Wagen, findet statt, ohne das der Laderaum geöffnet zu werden braucht. Die schönen, neuen Fahrzeuge, die durch einen weichen Anstrich, der auch den Zweck hat, die Sonnen-

strahlen abzuschwächen, sowie die Aufschrift „Kühlwagen“ kenntlich gemacht sind, haben eine Tragfähigkeit von 17.500 Kilogramm und sind mit der neuen Korr-Luftdruckbremse mit 100-Wechsel ausgerüstet, so daß dieselben in jedem Personen-, Güter- und Güterzuge ohne unzulässige Rangierbewegungen vorn und auch am Schluss der Züge laufen können. Der lange Radstand gewährleistet die Beförderung der Güter in den Kühlwagen mit schnellfahrenden Zügen.

\* Arbeiter-Samariter, 1. Bezirk, Nikolaitor, Sonntag, den 21. August, vormittags 11 Uhr: Bezirksversammlung an der Schwedenschule. Die Mitglieder treffen sich mit Familie frühmorgens 7 Uhr im Westpark, Abends 7 Uhr im Nikolaitor, Spielwiese an der Döwitzer Kapelle.

\* Grazer Messe, Jagd- und Sportausstellung, vom 20. August bis 8. September findet in Graz die Messe, verbunden mit einer großartigen Jagd- und Sportausstellung statt. Messe und Ausstellung wird die Bedeutung und die Schattenspiele von Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft Österreichs, insbesondere der Alpenländer, betonen. Nähere Auskünfte erteilt das österreichische Konsulat in Breslau, Viktorstraße 118/120.

\* Die Breslauer Singgemeinde veranstaltet am Sonntag, den 20. August, abends 7 1/2 Uhr, im Festsaal der Nikolaitor-Schule einen Kammermusikabend. Zur Aufführung gelangen unter anderem das 4. Brandenburgische Konzert, eine Kantate von Joh. Seb. Bach und eine Fantasie von Joh. Ph. Kirnberger. Am Schluss werden aus dem Antikenbuch: Klavier alle Volklieder im neuen Satz von Dr. W. Hübel gesungen.

\* Jirkas Barum. Der allabendliche Tanzbesuch der Vorstellungen gibt Zeugnis von der Hochachtung, welche das reichhaltige Programm auf die Besucher ausübt. Die Preise sind aber auch so billig gehalten, daß es jedem ermöglicht ist, sich die Vorstellung anzusehen.

\* Bobtheater. Heute Sonnabend Premiere: „Rogation“, Komödie von Bernhard Shaw. Das lustige Werk wird am Sonntag erstmalig wiederholt. Regie: Julius Krieger. Hauptdarsteller: Balder, Wolf, Gert, Poppe, Krüger, Olga, Lina, Ant, Wulf.

\* Die Winter-Eiszeit wird am 5. September mit „Klein Die Germaniafahrt“ eröffnet. Das Drama wird von Paul Barnay neu bearbeitet und inszeniert.

\* Schließliches Landesorchester. Das Programm des heutigen Südpark-Konzertes enthält unter anderem: Symphonie Nr. 5 von Tchaikowsky, Ouvertüre zu „Der Barber von Bagdad“ von Cornelius, Ballettmusik aus „Kolumbus“ von Schubert, „Eine kleine Nachtmusik“ von Mozart und „Seid umschlungen Millionen“ Walter von Johann Strauß. Leitung Herr Hermann Behr. — Morgen Sonntag, nachmittags 1 1/2 Uhr, populäres Konzert unter Leitung von Herrn R. Masaryk.

\* Ein Bier-Demokrat. Am 12. Oktober d. J. wird in Breslau auf dem Reichspräsidentenplatz das Demokratie-Fest stattfinden, welches das 4. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 51 seines im Weltkrieg gefallenen Feldens (rund 150 Offiziere und 4500 Unteroffiziere und Mannschaften) errichtet. Alle ehemaligen Bier und die Angehörigen der jeweiligen Soldaten des Regiments werden in einem Inerat zur Teilnahme an der Feier aufgefordert; Inmeldungen werden unter Angabe der Zahl der eventuell begleitenden Familienangehörigen möglichst bald, spätestens bis 27. September, an Oberleutnant a. D. Langguth in Breslau, Reichspräsidentenplatz 20, erbeten, an dem auch sonst alle sonstigen Anfragen usw. zu richten sind. Bei der Anmeldung

ist die frühere Kompaniezugehörigkeit anzugeben, ebenso ob Nachtquartier genossen wird. Als Ausweis ist mitzubringen aller Militärpaß oder Mitgliedsbuch des Kameradenvereins oder Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Kameradenvereins, daß der Inhaber aller Bier oder Angehöriger eines gefallenen Biers ist. (Siehe Anzeige in der vorliegenden Nummer dieser Zeitung.) — Wir bitten es für richtig, daß die Ehrung der Gefallenen nicht in die Hände von Nationalisten kommt, die das Recht dazu nicht gewachtet haben. Wie im vorliegenden Falle eine Einwirkung auf die Gestaltung der Feier der Bier möglich ist, werden die republikanischen Kriegsteilnehmerverbände zu prüfen haben.

\* Adrenalinbahn Gräz. Das Pasternaak-Erinnerungsfest am morgigen Sonntag hat mit fünf Fahrern der besten Klasse eine ausgezeichnete Bekanntschaft gefunden. Die Fahrer J. M. Coffey und Jean Vermeer, der von unserem Breslauer Hermann Hellig geführt wird, treffen sich in drei Stunden über je 20 Kilometer mit dem Berliner Reiter, der hinter dem durch seinen Sieg im Internationalen Rennen bei der A.M.C. Meisterschaft am vorigen Sonntag noch in bester Erinnerung stehenden Holländer Soetas ins Rennen geht; dem Magdeburger Brummert, der mit seinem langjährigen Schützling J. M. Coffey an den Start kommt, und endlich dem auf den beiden Leipziger Kurt Krieger, der sich der Führung des Schrittmachers Richard Man andert und mit diesem das Training hier in Breslau schon aufgenommen hat. Für die Fahrerinnen gelang es in letzter Stunde, den Amerikaner Kelly Spencer zu verpflichten. Das Hauptfahren für unsere Breslauer Amateure wird sich zu einem Duell zwischen Felderreich und dem in letzter Zeit hart verarbeiteten Krieger zuspitzen, während sich Köber, Spaniel und Kunze einen Kampf um die Plätze liefern werden.

\* Festgenommen wurde ein Schneider; er hat sich in der Nacht zum 21. August unter einer Promenadenbank in der Burgstraße verriet, als sich ein Verstecktes darauf fante, die hinfügte das Auge gefasst.

\* Dem gehört die Westseite? Am 16. August wurden am Bahndamm an der Gosenstraße eine Anzahl Westseite, 13 kleine Paare, 12 Kunge und drei große gefunden. Westseite bezug. Personen, welche westliche Ansehen machen können, wollen sich im Volkseisstadion, Januar 56, melden.

## Rechte Westernachrichten.

Datum	Temperatur					Wetter
	heute früh	heute mittags	heute abends	Wind	Wolken	
23. 8. 21.	13	23	11	0 1	4/5	Regen
Arieten	13	23	11	0 1	4/5	Regen
Schneeflocke	5	7	3	NO 2	2	Regen
Schneebügel	10	16	6	SW 1	0,5	Regen
Gähnberg	14	—	10	OSO 2	—	bekannt

## Das morgige Wetter.

(Vorherige der Westseite Arieten bei Redaktionsdruck.) Das Zusammenreffen der kühlen westlichen Luftmassen mit den erwärmten Ostwinden führt vor dem Übergang und den Sudeten einen kühlen Regentag herauf. Es ist die Lage unklar, kühlen und zu Niederschlägen neigendem Wetter rechnen.

# persil bleibt persil

das vollendete Waschmittel höchster Güte und Ergiebigkeit

## Wehmütige Erinnerung

zum Todestage meines innig geliebten, unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegervaters, Onkels u. Großvaters, des

**Feilenhauers Paul Walter**

geb. 18. März 1871, gest. 23. August 1923.

Es rauscht der Flügelschlag der Zeit...  
Heut war's, vor einem Jahr,  
Als Du, der Deinen Schicksal,  
Lagst auf der Totenbahn.

Und nun erauert sich der Harm  
Um Dich, den wir verloren.  
Ein selten Herz, so liebewarm,  
Wurd' einst mit Dir geboren.

Und bist Du auch von uns geschieden —  
In uns lebst weiter Du.  
Schlaf ruhig nun in Deinem Frieden,  
Bis wir einst gehen auch zur Ruh'.

Breslau, den 23. August 1924.  
Schweizerstr. 3

Gewidmet  
von Deiner Dich nie vergessenden Gattin  
**Berta Walter geb. Konczetta**  
nebst Kindern. 3823

Nach langjähriger spezialisierter Vorbildung an der chirurgischen Abteilung des städtischen Krankenhauses in Wiesbaden, Prof. Dr. Lardow, dem pathologisch-anatomischen Institut zu Breslau, Prof. Dr. Henke und zuletzt über 4 Jahre an der chirurgischen Abteilung des Allerheiligenshospitals in Breslau, Primärarzt Professor Dr. Tietze, habe ich mich hier

**Agnesstraße 4, II.**

als  
**Facharzt für Chirurgie**  
niedergelassen und halte Sprechstunden wochentags  
von 10-11 Uhr und 3-4 Uhr. 4543

**Dr. med. Walter Lichtschlag.**  
Fernsprecher Ohio 980.

Ich halte von jetzt ab  
**tierärztliche poliklinische**  
Sprechstunden. Werktags 8-9 Uhr vormittags.  
**Tierarzt Dr. Tuchler, Gartenstr. 58**

**Blumen vergehen,  
Bücher bestehen!**

Gute Geschenkliteratur  
zu allen vorkommenden Gelegenheiten  
hält in reichlicher Auswahl

**Volkswacht-Buchhandlung**

Modernes Antiquariat  
Neue Graubenerstraße 5  
am Lager.  
Der Besuch unserer Buchhandlung ist lohnend.

**Dr. Friedenthal**  
prakt. Arzt  
in Schwetitz, Tel. Ohio 4129  
hält wieder Sprechstunden  
8-9 vorm. u. 5-6 nachm.

Zurückgekehrt

**Dr. H. Kollonshi**  
Friseurarzt  
Neue Taschenstraße 13.

Zurück  
Dr. Alfred Pfeiffer  
Facharzt für innere Krankheiten  
Agnesstraße 9, 4543

Zurückgekehrt  
Dr. Erna Stein-Biberstein  
Frauenärztin, Michaelstr. 38  
Sprechstunden 3-5, 4659

Zurückgekehrt  
**Dr. Elias**  
Friedr.-Wilhelmstraße 14

Zurückgekehrt  
**San.-Rat Dr. Sachs**  
Ring 4. 4668

Viele reiche Ausländerinnen  
viele vern. deutsche Damen o.  
m. Realtitel, Besuche wünsch.  
Heirat. Ausk. kostenl. Herren,  
auch ohne Vermög., Stabrey,  
Berlin 113, Stolpischestr. 48.

**Inzerate**  
erzielen in der  
Volkswacht  
den größten  
**Erfolg!**

## Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein.

Sitz Berlin.

Wertbeständig.

Unter Reichsaufsicht.



## Kapital zur Bestattung sofort verfügbar

Ohne ärztliche Untersuchung! Beitragsdauer längstens 10 Jahre, dann Beitragsfrei. Nach Zahlung von nur einer Prämie unbedingter Rechtsanspruch auf die Versicherungssumme. Neben den bekannten Vierteljahrstarifen 7926

## Neu: Monatlicher Tarif.

Nach Zahlung einer Monatsprämie von 1.- Mark an, wird schon eine würdige, pietätvolle Bestattung gewährt. Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch

## Beerdigungsanstalt vorm. C. Heymann.

Inh.: Max Caspary

Breslau VIII, Klosterstraße 93/97. — Tel. Ring 170.

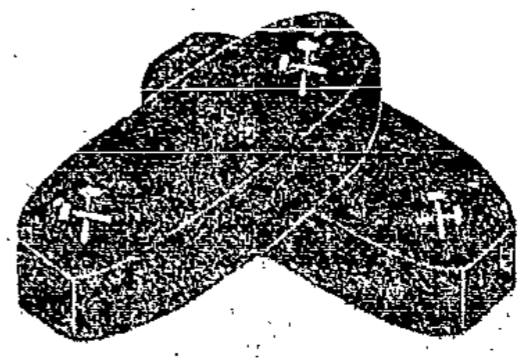
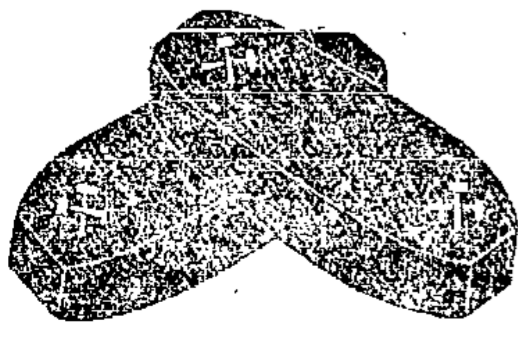
Eigener Groß-Fuhrbetrieb  
Auto! Überführungen  
Feuer-Bestattungen.  
Geschäftsstelle für Breslau u. Hauptgeschäftsstelle f. Oberschlesien.

## Feuert

# Braunkohlen-Briketts

der beste, billigste und sauberste Brennstoff. Größte Wärmeausnutzung.

In allen Kohlenhandlungen erhältlich.









## Eingemeindung oder Zweckverband?

### Eine Betrachtung vom Standpunkt der Breslauer Vorortbewohner.

Ein führender Parteigenosse des Landkreises schickt uns die folgenden Ausführungen, die in wesentlichen Punkten dem Standpunkt der Redaktion widersprechen. (Verf. unter dem Titel „Breslau will wachsen“, Nr. 189.) Wir halten es aber für eine selbstverständliche Pflicht, auch diese mit Sachkunde und Vorsicht vorgetragenen Gedankenansätze zu veröffentlichen, um durch gründliche Beleuchtung aller Gesichtspunkte sachliche Klärung der drängenden Frage und faßliches Handeln zu erreichen. Red.

Die Breslauer Eingemeindungspläne, die nicht allein Stadt und Kreis Breslau, sondern auch die Kreise Oels, Trebnitz und Neumarkt in Mitleidenschaft zieht, ist ein Stadium eingetreten, in welchem nicht nur die Interessen der Stadt, sondern auch die der eingemeindenden Teile erfordern, daß alle Möglichkeiten erwogen werden, um die Frage endlich zu lösen.

Es kann in der bisherigen Weise nicht weitergehen, daß die Vertreter der Stadt mit allen Mitteln juristischer Spitzfindigkeit veruchen, die betreffenden Gemeinden zur Zustimmung zu gewinnen, sondern es muß nach den wirtschaftlichen Gesichtspunkten der Leistungsfähigkeit und Leistungsmodalität verhandelt werden.

Unbedingt notwendig ist es, daß der Kreis als Berater und Sachwalter bei allen Verhandlungen hinzugezogen wird. Daß sowohl an der Leistungsfähigkeit, wie an dem guten Willen der Stadt gezweifelt wird, sieht man an der fast einstimmigen Ablehnung aller Gemeinden, und wo diese nicht erfolgt ist, sind wahrscheinlich Vorteile versprochen worden, die nach allen bisherigen Erfahrungen nur Versprechungen bleiben dürften. Wenn man sich den Zustand der schon vor langer Zeit eingemeindeten Teile von Böpselwitz, Dürrgön und Gräbichen vor Augen hält, sind diese Versprechungen ausreichend beleuchtet und wenn man sich den Zustand der inneren Stadt selbst ansieht, wird jeder Unbefangene vor dem Leistungswillen der Stadt ein Bild bekommen, welches warnend genug sein dürfte.

Ich will nur ein paar kurze Beispiele anführen: Die Stadt vertritt den Ausbau der Straßen und weist auf den schlechten Zustand der vorhandenen hin. Ich empfehle jedem Interessenten, sich einmal die Straßen in den genannten Stadtteilen anzusehen und einen Vergleich anzustellen mit den Orten, die um die Stadt herumliegen. Hier ist Breslau trotz vielen Ermahnungen nicht einmal im Stande, ein paar hundert Meter Verbindungsstraße an den Hauptdurchfahrtsstraßen herzustellen. So ist zum Beispiel von der Gemeinde Groß-Wohlfahrt mit erheblichen Kosten eine Verlängerung der Straße Schalkau-Groß-Wohlfahrt nach Gräbichen „bis zur Ortsgrenze“ ausgebaut worden. Das ca. 500 Meter lange Verbindungsstück bis zur Spinnerei von Schwerin soll heute noch in Stand gesetzt werden, wenn man die paar Fahren Schlässe, die hin und wieder dort abgeladen werden, nicht als Instandsetzung ansehen will. Dort tritt ein Zustand ein, der die Leistungsfähigkeit der Stadt gegen die kleine Randgemeinde höchst arg beleuchtet. Wenn man bei Regenwetter bis an die Knöchel im Dreck steht, ist man — in Breslau. Ebenso ist es mit der Beleuchtung. Laternenpfeile stehen wohl an der Straße und zwar mitten auf dem Fußwege, sodas man mit dem Kopfe dort anrennen kann, aber Laternen hat man aus lauter Fürsorge für die Passanten vergessen daranzustellen. Genau wie hier ist es bei fast allen Straßen, die aus Breslau herausführen.

Wenn man uns weitere Vorteile in Straßen, Gas, Wasser usw. verspricht, dürfte dies wohl auch nur ein Versprechen sein. Für die Orte, bei denen die Stadt sich einen Vorteil von deren Verlegung verspricht, mag es vielleicht Aussicht auf Gewährung haben; für die größere Anzahl aber wird es ein Versprechen für mehrere Menschenalter bleiben.

Man sagt, daß Breslau infolge seiner früheren bürgerlichen Mehrheit diese Politik getrieben hat und daß damit grundsätzlich gebrochen werden soll. Bis jetzt haben aber auch die größten Anstrengungen unserer Genossen nur ganz unwesentliche Änderungen erreicht. In der Hauptsache sitzen in allen Dienststellen des Magistrats noch die alten Beamten und man kann schwerlich von einer Umstellung reden.

Unter den jetzigen Verhältnissen kann jede Gemeinde sich mit ihren Geldern alle Verbesserungen schaffen, die notwendig und möglich sind, ohne erst große Apparate in Bewegung zu setzen. Wenn erst einmal eingemeindet ist, hört dies auf. Dann tritt an Stelle der im Orte angelegenen Vertreter ein vollständig weisensprechender Verwaltungskörper, so daß in kurzer Zeit alles verloren gegangen sein dürfte, was mühselig, namentlich in den letzten Jahren, errungen ist. Denn der ländliche Charakter der Gemeinde bleibt erhalten, wie Herr Stadtrat Fuchs anlässlich einer Besprechung mit den in Betracht kommenden Gemeindevorstehern vor 5 Jahren so schön sagte; damit beantwortete er alle Anfragen betreffend Abstellung einer Reihe Uebeln!

Nach all den bisher gemachten Erfahrungen steht fest, daß die Interessen der circa 60 000 eingemeindenden

den Kreisbewohner jetzt viel besser wahrgenommen werden, als dies innerhalb der Großstadt in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Der Stadt Breslau aber muß die Möglichkeit gegeben werden, ihre, als besonders mangelhaft bekannten Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse zu sanieren. Bisher haben der Landkreis und die Gemeinden bei diesem Bestreben nur das Objekt, die Geländelieferanten, gebildet. Sie beabsichtigen nunmehr, sich aktiv daran zu beteiligen, da sie die Dringlichkeit der Frage anerkennen.

In enger Verbindung mit dem „Schlesischen Heim“ ist ein regionaler Siedlungsplan für das gesamte Gebiet des Landkreises Breslau begonnen, der die großen Fragen der Wohnungs- und Industriedevelopment, des Verkehrs und der Volksernährung usw. für Breslau und den Kreis regeln soll. Der grundlegende Gedanke ist der, daß anstelle der jetzt üblichen weitgehenden Eingemeindung, die den Lebensnerv des Landkreises allmählich abtöten müßte, ohne daß die eingemeindeten Bevölkerungsteile eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse gewährleisten, eine Zusammenarbeit in Form eines Zweckverbandes treten soll.

Alle großen, gemeinsamen Fragen sollen auf diese Weise amüßigen Landkreis und Stadt zwanglos und in viel umfassenderer Weise gelöst werden, als dies nach dem alten System, der sich immer weiter ausdehnenden und durch immer zahlreichere Eingemeindungen zu einem unüberschaubaren Wasserlopf anschwellenden Großstadt möglich ist.

Daß die umfangreichen Eingemeindungen, die die verschiedensten Großstädte in den letzten Jahren vorgenommen haben, nicht ihr Ziel erreichten, lehrt am besten die Tatsache, daß sich bereits heute die Idee des Zweckverbandes durchgerungen hat. Der Ruhr-Siedlungsverband und ähnliche andere Organisationen sind Beweise dafür. Sie zeigen auch, daß sich die rechtliche Form für ein solches Vorgehen finden läßt.

Auf demselben Wege soll die Gas- und Wasserversorgung und der Ausbau der Kanalisation im Landkreise in die Wege geleitet werden, ebenso der Ausbau des Verkehrswezens. Die erforderlichen Vorarbeiten sind bereits soweit gediehen, daß dem nächsten Kreistage ein in allen Einzelheiten durchgearbeitetes Projekt vorgelegt werden kann.

Die Bewohner des Landkreises, vornehmlich aber unsere Parteigenossen, vertreten die Bedürfnisse der städtischen Bevölkerung durchaus und sind gewillt, mit allen ihnen als geeignet erscheinenden Mitteln mitzuhelfen, eine Befriedigung herbeizuführen.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Evangelische Gewerkschaften.

Völkisch-vaterländische und kirchlich-soziale Geister scheinen sich in die Hände zu arbeiten, um von den christlichen Gewerkschaften einen Teil abzuspalten zu einer evangelisch-völkischen Richtung. Ueber die evangelische Gewerkschaftsbewegung berichtet der Geschäftsführer des „deutschen“ Arbeiterbundes in den „Kirchlich-sozialen Wärttern“ (Herausgeber D. Mumm): „Im Westen unseres Vaterlandes sind verschiedene Ansätze zu evangelischen Gewerkschaften vorhanden; ebenso machen sich verschiedene Strömungen zu einer Wiederanfrischung der christlich-sozialen Partei geltend, die zum Teil von Dr. Jaeger in Weibel getragen werden. Ein Zusammenschluß der kirchlich-sozialen Elemente innerhalb und außerhalb der deutschnationalen Volkspartei würde voraussichtlich für die Betonung des kirchlich-sozialen Moments im öffentlichen Leben von größter Bedeutung werden können.“

Den eigentlichen Drahtziehern bieten sich immer wieder Helfer an. Ueberläufer, deren besondere Qualitäten sich in einer Verabschönerung der Gewerkschaften äußert, denen sie angehören, in denen sie jedoch aus Mangel an Fähigkeiten und Charakter nichts werden konnten. Für solche Leute hat man in der deutsch-völkisch-vaterländisch-gelben Bewegung besondere Verwendung, allein schon aus dem sehr einfachen Grunde, weil man anders nicht findet, die sich zu dem schmutzigen Treiben der Arbeiterzerpflitterung und des Arbeitervertrages hergeben.

Vorsitzender des Reichsbundes vaterländischer Vereine ist jetzt ein Herr Wilhelm Schmidt in Spandau, der in der „Kreis-Zeitung“ darüber räsonniert, daß „in der Wirtschaft nicht die Einheit und Erziehung des allein das Risiko tragenden Unternehmers herrsche, sondern die Demokratie“ der Masse. „Anreise, Verantwortungslosigkeit und die Sucht am Zerfören und Ruinieren, daneben eine oft grenzenlose Schwachheit der sogenannten Gewerkschafts-führer“ schufen jenen verhängnisvollen Zustand, den man als Zwangsökonomie des Staates und der deutschen Wirtschaft durch die Gewerkschaften bezeichnen muß!“

Der Mann kann es noch zu etwas bringen. Er war — wie die „Germania“ erzählt, die sich in ihrer Nummer 341 mit den evangelischen Gewerkschaftsplänen befaßt — vor noch kurzer Zeit kirchlicher Gewerkschaftler, erfüllt von einer grenzenlosen Sucht nach der Schwachheit eines Gewerkschafts-führers! Es gelang ihm nicht; darum folgt er dem Zug der Zeit und wurde völkischer Agitator — aber große Ideen liegen ihm nicht; der Zustand der grenzenlosen Schwachheit des Heimate-Gewerkschafts-führers“ hält bei ihm an, darum füllt er die Brust mit

Sah gegen das Alte und teilte dies anderen mit im Mantel des Propheten.“

Schmidt sucht eine Verbindung des christlichen Landarbeiterverbandes mit dem Reichslandbund, der gleichfalls auf dem Boden der christlichen Weltanschauung beruhe. „Der Reichslandbund ist auf der Grundlage der Berufszugehörigkeit, also der Berufsgemeinschaft, aufgebaut, unter Ausschaltung besonderer Arbeiter- und Arbeitgeber-Gewerkschaften.“ (1) Der Edle hofft, daß wir in nicht zu ferner Zukunft neben dem marxistischen, auf den Klassenkampf beruhenden „freien“ deutschen Landarbeiter-Verband die Freude haben werden, das Zusammenwachsen des Zentralverbandes der Landarbeiter und des Reichslandarbeitverbundes zu einer vaterländischen Landarbeiterbewegung, unter dem Dach des Reichslandbundes die gesamten Angehörigen der Landwirtschaft zu einer wahren, also auf völkischer Grundlage beruhenden Volksgemeinschaft, zu vereinen.

Die „Germania“ nimmt von ihrem Standpunkt aus zu dem Treiben Stellung und sagt:

„Wenn der evangelische Teil der christlichen Gewerkschaften in seiner erdrückenden Mehrheit meint, es sei besser, evangelische Gewerkschaften zu gründen, dann soll man in Gottes Namen zur Tat schreiten. Steht er sich aber nach wie vor auf dem Boden der Notwendigkeit interkonfessioneller Gewerkschaften, wie bislang — um die bekanntlich gerade von katholischer Seite so sehr gekämpft und deren Anerkennung durchgesetzt wurde — so soll man dunklen Wadenknoten energisch entzweien, weil sie nur Zerpflitterung in die Reihen der christlichen Gewerkschaften bringen. Und darauf scheint es manchen anzukommen. Man will die christlichen Gewerkschaften von dem „überhängenden Geist des Zentrums und seinen bösen Männern“ (Berger und Wirth, von Internationalismus und Demokratie) befreien und sie „als Verantwortlichkeitsträger eingliedern“ in den großen völkischen Befreiungskampf über den Rhein. Das sind die Hochzeiten neuer „Arbeiterführer“.

Deutscher wird die „Germania“ zum Schluß, indem sie den Dingen auf den Grund geht:

„Genug damit, daß der „Deutsche“ politisch schon längst nicht mehr die Auffassung der erdrückenden Mehrheit der christlichen Gewerkschaftler vertritt — er locht täglich in zwei Tüpfeln, in einem deutschnationalen und einem völkischen, nach akademischem Rezept und gießt die Suppen in einen Teller, den er uns vorsetzt — müßen wir darauf dringen, daß in Dingen, die an die Grundlage unserer Bewegung gehen, gegenseitiges Vertrauen herrscht und Strömungen, die von gewisser Seite von außen zur Zerpflitterung in die christlichen Gewerkschaften hin-eingetragen werden, ganz entschiedene Ablehnung finden.“

„Der Deutsche“ schließt in seiner Erwiderung den oelben Wilhelm Schmidt gründlich ab, der evangelische Gewerkschaften gegenüber seiner gelben Arbeitervereine vorwerfe. Vorherrscher des Zentralverbandes der Landarbeiter sei nach wie vor Herr Berens, dessen völkische Tätigkeit jedoch seit längerem dahin gerührt habe, daß er die Geschäftsführung des Verbandes seinem Stellvertreter überläßt. Wenn es wirklich zur Bildung evangelischer und damit auch zur Bildung katholischer Gewerkschaften kommen würde, „wie es anzusehen ist“, die „Germania“ nicht ungern sieht, so ist „hinter“ der katholischen Arbeiter am allerwenigsten gebietet. Gerade die Arbeiter in der Schwerindustrie und im Bergbau seien überwiegend katholisch, ihre Arbeitgeber aber evangelisch.

Katholische Gewerkschaften würden von den Arbeitgebern „ohne Zweifel sofort als „ultramontanes Machwerk“ abgestempelt werden. Eine Erleichterung der Lage der katholischen Arbeiter bringe die Gründung evangelischer Gewerkschaften nicht.

Dem Hinweis auf seine Zweitopfgerechtigkeit sucht der „Deutsche“ mit folgender Erklärung zu begegnen:

„Richtig ist, daß parteipolitisch der „Deutsche“ noch nie die überwiegende Mehrheit der Mitglieder befreit hat, weil er eben kein Parteiblatt ist und auch nicht sein kann.“

Die „Germania“ lachte ihre Suppe in einem demokratischen und in einem sozialdemokratischen Topf und servierte sie gemüht als Zentrumsuppe.

Wir begnügen uns damit, diese Unstimmigkeiten zu registrieren.

Denn der weitere Verlauf der Dinge wird unsere Auffassung als richtig erweisen, daß die wirtschaftliche Interessenvertretung der Arbeitnehmer nicht nach konfessionellen Gesichtspunkten organisiert werden kann, sondern gleich der Interessenvertretung der Unternehmer lediglich vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit, im Sinne des Klassenkampfes, den das Unternehmertum der Arbeitnehmerkraft aufzwingt. Daß es dabei wieder mehr und mehr freiwillige Bundesgenossen in nationalitätlich-völkisch-gelben Arbeitergruppen findet, und unfreiwillige in den Kommunisten, ist ein ungesunder Zustand, den die deutsche Arbeitnehmererschaft überwinden muß.

Die Gründung evangelischer Gewerkschaften abgelehnt.

Aus Barren berichtet die IV.: „Eine Versammlung von evangelischen Arbeiterführern nahm zu dem Versuch der Gründung evangelischer Gewerkschaften mit folgender Entscheidung Stellung:

„Zahlreiche Vertreter und Vertreterinnen der rheinisch-westfälischen Gruppe der deutsch-evangelischen Sekretärervereinigung innerhalb der kirchlich-evangelischen Arbeiterbewegung und der evangelischen Arbeitervereine Rheinlands und Westfalens faßten hinsichtlich der von der Schweiz ausgehenden Bestrebungen, evangelische Gewerkschaften zu gründen, den Beschluß, diesen Zerpflitterungsbestrebungen allenfalls mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die evangelischen Vertreter der kirchlich-nationalen Gewerkschaften und der evangelischen Arbeitervereine leben in der Gründung konfessioneller Gewerkschaften eine unnötige, arbeiterschädigende, unser Volk noch mehr zerreißende Tätigkeit. Sie fordern daher alle bewußt evangelischen Arbeiter auf, sich nach wie vor den bestehenden... kirchlich-nationalen Gewerkschaften und evangelischen Arbeiter-

# Kräftige Suppen, schmackhafte Gemüse, vorzügliche Sossen

bereitet man auf einfache und sparsame Weise mit

## MAGGI<sup>®</sup> Fleischbrüh-Würfeln

— Qualitätsware. —





verleihen anzuschließen, um ihre wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen zu vertreten. Für die Wahrung der evangelischen Belange stehen die evangelischen Prediger voll ein."

Steht noch die Frage, ob die katholischen Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften den arbeiterfeindlichen nationalistischen Treibern weiterhin ruhig zusehen werden.

**ADGB und mexikanischer Präsident.**

Der vor wenigen Tagen in Carhaden eingetroffene, neu gewählte mexikanische Staatspräsident Calles hat an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund folgendes Telegramm gerichtet:

"Beim Betreten europäischen Bodens begrüße ich, durch Ihre Vermittlung, die deutschen Arbeiterverbände aus herzlichster und wünsche ich meinen Brüdern, den Arbeitern dieses Landes, Wohlergehen und Erfolg in ihren sozialen Arbeiten. Herzlichst General Rufano Elias Calles."

Der ADGB hat darauf folgende telegraphische Antwort gegeben:

"Im Namen der freien Gewerkschaften Deutschlands danken wir herzlich für den von dem mexikanischen Arbeitergewerkschaften ausgesprochenen Ausdruck der internationalen Arbeiterbrüderlichkeit. Wir würden uns freuen, Herr Präsident, wenn uns während Ihres Aufenthaltes in Berlin Gelegenheit gegeben würde, Sie persönlich begrüßen zu können."

Vorstand des ADGB. — gen. Grafmann"

General Calles ist bekanntlich Sozialdemokrat. Umso mehr gelte ihm unsere Wünsche zu einem erfolgreichen Abschluss seiner Untersuchungsreise.

**Tariffündigung für die Breslauer mechanischen Stickerinnen.**

Die Arbeitgeber der Breslauer Stickerinnen scheinen Lust zu haben, die Not der Stickerinnen gegenwärtig zu benutzen, um ihnen die Tarifforderungen zu schmälern. In einer Zeit, wo Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit vorherrschend, Lebenshaltung und Wohnungsmieten im Preise steigen, haben die Arbeitgeber zum 31. August den Tarif gekündigt. Oder sollten sich die Stickerinnen täuschen? Sollte die Kündigung etwa deshalb erfolgt sein, weil es den Arbeitgebern leid tut, die wenigen Pfennige auszahlen zu müssen, und die wenigen Tage Urlaub zu gewähren? Diese Enttäuschung der Stickerinnen wäre ihnen zu gönnen.

Eine außerordentlich stark besetzte Frankfurter Versammlung der Stickerinnen am 22. August im Gewerkschaftshaus beschloß sich mit der Tariffündigung der Arbeitgeber. Sie beschloß, nach wie vor treu zu ihrer zünftigen Berufsorganisation, dem „Deutschen Textilarbeiterverband“ zu halten und beauftragte die Geschäftsleitung, sofort Schritte zur Abwehr zu unternehmen, wenn es die Arbeitgeber wagen sollten, Verschlechterungen durchzuführen. Sie drachten zum Ausdruck, nur in einer Organisation als Mitglied zu sein und das sei der Deutsche Textilarbeiterverband der Stickerinnen aus einem Stickerbetriebe waren ebenfalls als Gäste anwesend, um sich von der Tätigkeit einer freien Gewerkschaft zu informieren, deren als kritischen Verbandsmitgliedern zugemutet werden soll, 10 Pf. pro Stunde Abzug in Kauf zu nehmen. Die Empörung darüber wird auch diesen den Weg zur freien Organisation ebnen, auch diese sind zu der Überzeugung gekommen, daß nur eine geschlossene Arbeitnehmerlichkeit von gleicher Richtung ihre Rechte wahren kann. Mit der Annahme einer Resolution, durch die dem Deutschen Textilarbeiterverband das Vertrauen erneut ausgesprochen wird, wurde die sehr erregte Versammlung, mit den Worten „Vereint sind wir nichts, vereint alles“ geschlossen.

**Wie kann die Hausangestellte ihre Lage verbessern?**

Über dieses, für alle Hausangestellte so wichtige Thema sprach am Mittwochabend in einer zündenden Versammlung die Vorsitzende des Hausangestelltenverbandes, Frau A. Kubner. Das Wichtigste für die Hausangestellte ist es, daß sie über ihre Rechte und Pflichten genau informiert ist. Daß dies bisher durchaus nicht der Fall, zeigen die vielen Streitfälle zwischen Hausangestellten und Arbeitgebern, die vor dem Schiedsgericht ausgetragen werden. Oftmals hat man den Eindruck, als ob eine große Anzahl der Hausangestellten noch gar nicht weiß, daß seit 1918 die Gesetzgebung aufgehoben wurde und wir in Breslau seit dem Jahre 1920 eine gesetzliche Hausangestelltenordnung haben, die die Arbeit und Gehaltsverhältnisse der Hausangestellten regelt und sie gleichberechtigt mit anderen Arbeitnehmern macht. Diese Hausangestelltenordnung ist nicht nur im Interesse der Angestellten außerordentlich begründenswert, sondern auch die Hausfrauen sind durchaus mit dieser Regelung des Anstellungsverhältnisses zufrieden. Verstärkt sind allerdings über die ihnen in der Hausangestelltenordnung gegebenen Rechte und Pflichten viel besser informiert, als die Hausangestellten. Das muß anders werden. Aufklärungen und Belehrungen können die Hausangestellten durch den Verband im Gewerkschaftshaus erlangen.

Nachdem Frau Kubner die wichtigsten Paragraphen durchgelesen hatte, zeigte sich in der Aussprache die Notwendigkeit des oben Angeführten. Es sollte deshalb keine Hausangestellte zurückbleiben, die nicht über die Hausangestelltenordnung und die Zusammenkünfte, die auslösend oder geschickter Natur sind, zu besuchen. Die Hausfrauen sind rechtlos organisiert. Daran müßten auch die Hausangestellten die Notwendigkeit des Zusammenschlusses in ihre Organisation, dem Zentralverband der Hausangestellten, erkennen.

**Arbeiter-Sport.**

Erstes Jugendtreffen der Arbeiterjugend in Oslau am 9. u. 10. August 1924. Über alle Erwartungen prächtig ist das erste Treffen verlaufen. Man kam mit stolzer Lager: Arbeiterjugend ist für jedes Treffen glänzend geläufig. Das, was der Bund erzieht, ist geläufig und nun ist uns allen das hehre Ziel des weiteren Aufbaues anzuwenden zu tun. Was an Mängeln sich zeigte, soll anders geartet, was an Schwächen sich zeigte, soll aufgehoben werden. Derjenige, welcher nur vor allem das große wirtschaftliche Ziel nicht, das uns ruft, unvollkommen erkennen läßt. Wenn 200 männliche und 120 weibliche Jugendliche sich treffen, so ist ein Anfang. Und wenn nur wenige alte Junge sich aufpassen müssen, so liegt das an der Zeit, wo eben nicht alle für die Jugend zu empfinden, wie es sein soll! Es gibt eben kein schwierigeres Gebiet als die Jugendfrage — das muß allen eingestanden werden. Es gibt aber auch kein dankbareres Gebiet! Wer in Oslau die leuchtenden Augen unserer Jugend gesehen hat, wer die energiegelade Entschlossenheit zur Lösung und das glühende Vertrauen, das sie mit Herz und Hand weiter gibt der Jugend widmen, der wird sicher mit Herz und Hand weiter geben. Sie ist unsere Zukunft, unser Glück. Bedenkt nicht jedem Teilnehmer ein, daß im Turnen und Spiel ethische Erziehung liegt, die keine andere Bewegung zu leisten imstande ist. Wer im Spiel, dem herrlich geschmückten Saal, die Jugend beobachtet hat, dem wird um sie nicht bangen sein. Die folgenden Vereine oder die, die in ihrem Heimatsort den Verbandsabend leisten, werden doch wieder müssen, daß Turnen und Spiel immer als Erziehungsfaktor an der Spitze marschieren wird, weil die Körperkultur so alt ist wie die Menschheitsgeschichte. Denn, ihr alle im Geist, ob ihr da wart oder nicht, heran an die Jugend, schließt Jugendausstellung, werft und dilet für das zweite Treffen. Die Grundlage ist da!

Schon ist es am Samstagabend, als ob der Himmel uns nicht gewogen ist! Unaufrichtiger Regen! Ob's Sonntag auch regnen wird? Kann nicht sein. — Turner haben immer Glück. Mit dem Entschloßen der Breslauer hat's aufgehört. Die Oslauer haben an der Bahn, Turnplatz und Fieber legen sich an die Spitze und mit richtigem Gang geht's um Spiel. Herrliche Ausstattung — allen geläufig. Die Oslauer Arbeiterjugend mit ihrer Mühsalgruppe erfreut alle durch ihre Darbietungen.

Verbandsleiter, Genosse Großer (Breslau), begrüßt und beglückwünscht die Jugend. Eine neue Epoche, neue Arbeit — neue Ziele. Frei Heil! Jugendturnwart Knobloch (Oslau) hält einen Vortrag über: „Unsere Jugend — deren Ziele — deren Stellung zur Gesellschaft. Verbandsinspektor spricht er zur

Jugend, hebt die Wichtigkeit der Körperkultur hervor und mahnt, stets treue Kameraden zu sein. Das Leben bietet oft der Jugend Gelegenheit, der Hilfe der Kameraden zu bedürfen. Arbeiterturnen heißt, der Arbeiterschaft dienen. Wir brauchen ganze Männer und Frauen.

An musikalischen Vorstellungen haben wir Breslauer Turnerinnen am Freitag, Jugendturner am Samstag, Oslauer Jugend am hohen Freitag, Oslauer Schüler am Sonntag. Viel Spaß hier in Oslau! Wir brauchen nicht lange zu sein.

Die Quartierverteilung läuft ausgezeichnet! Zuerst kommen die Mädchen an die Reihe der Quartiere, der Rest der Jungen nach ins Kasernenquartier. Alles läuft. Blütenfeste im „Hauptquartier“ gab's immer — gehört dazu. Sonntagabend ruhen die Bezirksleiter rechtzeitig zum Aufstehen. Dann geht's zum Blag. Reges, ungebundenes Treiben. So war's schön. Jeder nach seinem Können. Körperkultur. Man sieht Fußball, Tambourin, Springen, Laufen, Steigen, Klettern, Federn. Für jeden etwas. Punkt 10 Uhr allgemeine Zusammenkünfte. Der Ausmarsch will nicht recht flappen. Na, wir haben ja „Treffen“ und getroffen haben wir uns ja. Genosse Seewald (Breslau) spricht im Namen der Arbeiterjugend, begrüßt die Jugend und fordert zu weiterer Vorkämpfung auf.

Die Freizeitspiele klappt gut. Man sieht Enzi und Pilsch. Mit der Zeit kommt der Regen. Es wird abgeseigt. Einige Gruppen lagern im Grün. Neben Reis und Rüben wird geerntet, die ohne „Kochkohl“ Erbsen ernten aus der Stadtwiese. Nach die Arbeiterjugend erbeutet, man spricht von 3 Gängen — alles ist geläufig.

Um 2 Uhr geht's los zur Wanderung und zum Baden. In zwei Bahnen werden Schlamm und Erbsen geerntet. Helle Freude löst sich aus. Die „Kochkohl“ glücken! Sie sind in ihrem Element.

Dann geht's zum Baden. Lager an Lager, köhl. Das Treiben und Tun, bis zum Aufbruch gekommen wird. Nur zu schnell geht's zu Ende! Der Tag hätte 36 Stunden haben müssen. In guter Laune und erdbeerartigem Aufzuge geht's dem Bahnhof zu. Abschiedswort des Oslauer Knobloch und Seewald. Viel Heil — bis zum nächsten Treffen! Auf! Denn zum Städtefest hinaus! Es war harmlos, ungezwungen. Der Erinnerung wert. Viel Heil zu neuer Arbeit!

**Wasserstand**

am 23. August 1924.

Ratibor	1,90	Breslau (Unter-Regel)	0,15
Kruppitz	2,15	Kanitz (Ober-Regel)	5,38
Wohlf	0,88	Kanitz (Unter-Regel)	7,02
Wohlf (unterhalb)	2,24	Schlesienhütte	1,11
Wohlf (unterhalb)	2,24	Trebnitz	1,20
Wohlf (unterhalb)	1,75	Wasserwärme + 17°	
Breslau (Ober-Regel)	4,87		

**Bereinstalender.**

**Hängewerkbund Breslau.** Montag, den 25. August, nachmittags 7 1/2 Uhr: Versammlung der Vertreter, Delegierten und Hilfskassierer im Zimmer 78 des Gewerkschaftshauses. Ausweisung mitbringen. Die Ortsverwaltung.

**District 17.** Sonntag, den 24. August, in Blüthmanns Kaffeegarten, Oslau; Kinderfest. Treffpunkt an der Rathenau Brücke 1 Uhr.

**Arbeiter-Abstinenz-Bund.** Heute Abend findet im Restaurant des Gewerkschaftshauses wieder die von vielen Seiten gewünschte monatliche Zusammenkunft statt. Neben dem Allgemeinen werden wir auch die Arbeit im nächsten Monat besprechen. Freunde, werbt für uns! Bringt alle Verwandten und Bekannten mit.

**District 16.** Sonntag, den 24. August, Familien-Ausflug nach dem Kaffeehaus Vienthaß. Dortselbst Preisfesten für Mädchen und Weibchen. Für Kinder Sachspenden, Topfklagen usw. Bei Eintritt der Dunkelheit Lampionzug. Treffpunkt: mittags 1 Uhr, am Kleinbahnhof. Arbeiterjugend ist zur Stelle. Lieberwörter mitbringen. Um zahlreiche Beteiligung erlucht das Komitee.

**Parteigenossen und Genossinnen**  
**Gibt eure Anzeigen der Volkswacht.**



# 3 Reste-Tage



Ab Montag, den 25. August, bringen wir einen größeren Posten Reste in Hemdentuch, Oxford, Perkal, Zephir, Barchent, Nessel, Blusenflanelle, Handtuchstoffe zum Verkauf.

Serie I 75 Pf.
Serie II 95 Pf.

Es liegt im eigenen Interesse unserer Mitglieder, von diesem einmaligen Angebot recht regen Gebrauch zu machen.

## Konfektions-Abteilung

Konsum- und Sparverein

# „Vorwärts“

Neumarkt 12
Neumarkt 12



# Es wird jetzt Zeit daß Sie an die Besorgung Ihrer Herbst-Garderobe denken!

Enorme Auswahl zu billigsten Preisen!

Preiswerte und aparte **Neuheiten** in  
Damen-Konfektion \* Mädchen-Kleidung  
Knaben-Garderobe

**M. Centawer** g. m. b. H. Schmiedebrücke 7-10. 7924

## Breslauer Volksbühne G. V.

Ausgabe der Mitgliedskarten für:

- Stamm-Gemeinde**  
(4 Schauspiel- und 2 Opernvorstellungen)
- Kammerspiel-Gemeinde**  
(4 moderne Dramen, möglichst Aufführungen)
- Opern-Gemeinde**  
(6 Opern)

**1. bis 6. September**  
(nicht 25. bis 30. August)

Anmeldungen nur in der Geschäftsstelle, Oberpräsidium, Wrochstraße 12/10-2, und 5-8 Uhr  
Telefon Dile 4298 / Einführungsgebühr 50 Pfennige

## Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau u. Umgegend e. G. m. b. H. Sonntag, den 31. August, vorm. 10 Uhr General(Vertreter) Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8, Margaretenstr. 17, I.  
Tagesordnung:  
1. Bericht über das Geschäftsjahr 1923/24.  
2. Genehmigung der Bilanz, Rechenschaftsbericht über die Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes.  
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern (es scheiden aus: Grohmann, Dars, Schneiderwind, Zent, Ruffert).  
4. Ev. Anträge.

### Der Aufsichtsrat.

J. H.: M. Tockus, Vorsitzender.

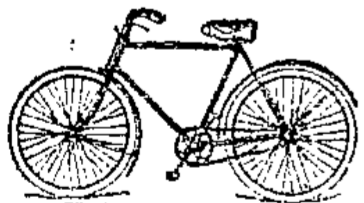
Die Vertreter haben am Saaleingang ihre Vertretungslegitimation vorzuzeigen. Mitabender haben, soweit Platz vorhanden, gegen Vorlegung der Wareneinkaufskontrollkarte Zutritt.

## Viktor v. Scheffels Trompeter von Säckingen

Schön gebunden nur 1 Mark.  
Auswärts 20 Pf. Porto.

Volkswachtbuchhandlung Breslau III,  
Neue Graupenstraße 5.

## Jede Nähmaschine kauft Wienziers, Gräblichenerstr. 45.



Fahrräder (beste Fabrikate),  
Zubehörteile (nur gute Qualitäten).  
**S. Berger & Co.,**  
Altbäberohle 29. 7961

## Sozialistische Monatshefte

Redigiert von Prof. Dr. G. G. G.  
monatlich 50 Pf.,  
vierteljährlich 1.50  
Beitellungen bei allen Zeitungsanstalten u. der Volkswachtbuchhandl., Breslau III.

**J. J. Kaffee Tee**  
Von erlesener Güte

Vertreter für Breslau: Gerhard Geisler, Breslau X,  
Matthiasstraße 127. Telefon: Nebenschluß R. 2572.

**Täglich frisch!**  
Molkereibutter, Landbutter,  
Speisequark, div. Sorten Käse,  
Schmalz, Margarine  
empfehlen zu billigsten Tagespreisen:  
**Fari, Markthalle Ritterplatz,**  
Stand 327-329.

Wie berichte ich über eine Versammlung?  
Alles Nähere darüber kurz und treffend in dem Büchlein:  
**Der gute Schriftführer u. Berichterstatter**  
Preis 40 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.  
Volkswacht-Buchhandlung (Modernes Marktquartier)  
Breslau III, Neue Graupenstraße 5.

SOEBENERSCHIENEN

## Aus Mussolinis Reich

DIE FASCHISTISCHE EPISODE IN ITALIEN  
VON DR. ERNST HAMBURGER

Preis 75 Pf.

Zu beziehen durch: Volkswacht-Buchhandlung, Breslau 3, Neue Graupen-Straße 5

## Infanterie-Regiment 51.

Am 12. Oktober wird das Denkmal für die Gefallenen des Infanterie-Regiments 51 in Breslau enthüllt werden.

Alle alten 51er und die Angehörigen der gefallenen Helden werden zur Teilnahme aufgefordert.

Zeiteinteilung:  
Sonntag, 11. Oktober 1924: 3 Uhr nachmittags Regiments-Appell der alten 51er — in ihren Kompanien zusammengefasst — in Carlowitz auf dem Kasernenhof des III. 7 und kameradschaftliches Zusammensein; abends Zapfenstreich.  
Sonntag, 12. Oktober 1924: 11 Uhr vormittags Denkmalenthüllung mit Festgottesdienst und Parade; anschließend gemeinsames Mittagessen der Bataillone mit ihren ehemaligen Offizieren.

Am Sonntag, den 12. Oktober: Von 8 Uhr vormittags bis 11 Uhr vormittags im Restaurant Artikusgarten, Neue Gasse 25. (Siehe oben). 7925

Anmeldungen zur Teilnahme unter Angabe der Zahl der evtl. begleitenden Familienangehörigen sind baldmöglichst, spätestens bis 27. September, zu richten an **Herrn Langguth, Reichspräsidenten-Platz 20** (im Oberbergamt), Telefon Ring 101 (von 8-2 Uhr), wohnhaft auch alle sonstigen Anfragen. Mitteilungen pp. zu richten sind.  
Bei der Anmeldung ist die frühere Komp.-Zugehörigkeit anzugeben, ebenso, ob Nachwärtiger — welches nach Möglichkeit sicher gestellt werden wird — gewünscht wird. Für billige Verpflegung wird gesorgt.  
Als Ausweis ist mitzubringen: Alter Militärapoll oder Mitgliedsbuch des Kameradenvereins oder Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Gutsvorstehers, daß Inhaber alter 51er oder Angehöriger eines Gefallenen ist.  
Um mögliche Weiterverbreitung dieses Aufrufes wird gebeten, da persönliche Auforderungen nicht erfolgen.  
Spenden für den Denkmalfond werden erbeten auf das Postcheckkonto: „Breslau 666, Darmstädter und Nationalbank, Breslau, Ring, Konto Denkmalfond I-R. 51.“

Im Namen des alten I-R. 51.  
**Nolda, Schwark, Rähm,**  
Generalmajor a. D. Oberst a. D. Oberstleutnant a. D.  
Vors. d. Bresl. Kam.-Vereins ehem. 51er.

## Achtung! Käufer!

**Warum Weil** ist Grimm & Triepel der beste Kautabak und in allen deutschen Gauen beliebt?

er seit 75 Jahren aus garantiert rein Kentucky, echtem, altem Jamaika-Rum und den feinsten ausländischen Kräutern hergestellt wird. Fordert in den Geschäften um Kautabak von Grimm & Triepel. Jede Rolle enthält einen Zettel mit Firma.

**Neueinführung:**  
**Grimm & Triepel** lose. Qualität und Preis wie Rollen, aber doppelte Menge. 7916

**Fabriklager:**  
Gustav Wittig, Breslau 9, Fürstenstraße 2.

**Engrosverkaufsstellen:**  
Giebel & Jendke, Breslau, Neue Taschenstr. 32;  
Max Schirduan, Breslau, Nikolaistraße 22.

Rosen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

**Kinderwagen**  
Puppenwagen  
Korbmöbel 7921  
Kinderbettstellen  
**B. Suchanthe**  
14 Ohlauer Straße 14  
Kleiderwagen-Verlag Nr. 4 gratis und franko.

## Druckerei Volkswacht

Ausführung aller Drucksachen  
Breslau 2 Fürstraße 4-6

Tüchtige Klotte 8318

## Näherin

auf Damenmäntel  
stellt sofort für dauernd ein  
**W. Simon, Matthiasplatz 20.**

## Zementfachtarbeiter

zum sofortigen Antritt gesucht  
Meldung bei der Eisenbetonbau-Gesellschaft  
**Dittmar Wolfsohn & Co.**  
Betriebsstätte Schwöitsch bei Breslau (am Flutkanal)

**Frauen**  
gebrauchen bei unregelmäßiger  
Eidrang meine über 20 Jahre  
bewährten, nicht schäd. Prä-  
parate. Ferner Spüllösungen,  
Cinco u. alle sonst. Frauen-  
artikel billigst. 7887  
**Dr. G. Baumann, Breslau I,  
Ohlauer Stadtgraben 14, h. III.**  
Am allerbilligsten kauft man  
Kleiderwagen **Kinderwagen**  
nur bei H. Kerner, Gneisenaustr. 11

**Parteilreunde**  
kauft an Bahnhöfen,  
verlangt in Hotels,  
Restaurants, Cafés  
stets die  
**Volkswacht**

**Sämtl. Frauenartikel**  
Jewell Freigarten,  
Zeit- und Wäschebinden  
zu haben bei 7922  
**Frau A. Gebauer**  
Breslau 6, Dörfnerstr. 1, II.  
Ede Friedr.-Wilhelmsstr. 36.

**Zur Allhees**  
und Matrizen, die  
innerhalb 14 Tagen  
nach Ablauf des  
Kritikages nicht  
abgeholt, kann eine  
Gewähr für Ausbe-  
wahrung nicht über-  
nommen werden.

**Berlag  
der  
Volkswacht**

**Käufe**  
**Garn, Leinwand,**  
Kochsalz, Rüben, Kohlrabi,  
Kameliensamen, Kermesfarbstoff,  
faust zu höchsten Preisen  
**Berthold Lippert**  
Geinrichstraße 16.

**Futterreste**  
Fütterung, Wermefutter usw.  
kauft zu höchsten Preisen  
**H. Scholz, Weißgerbergasse 43**  
**Kleiderwagen** alter Zeit  
H. Kerner, Gneisenaustr. 11

**Arbeitsmarkt**  
**Neuer Beruf!**  
Hohes Nebenein-  
kommen d. Einrichtung  
ein. Versandgeschäft,  
Heimindustrie etc.  
Ganz neue Wege.  
Näh. d. Gratisprospekt  
Nr. 336 von Adressen-  
Schließfach 154  
in Heidelberg.

**10 Mark  
Verdienst**  
pro Tag und mehr im  
Haup- und Nebenamt  
ohne Barmittel. Prospekt  
mit Garantien durch:  
**Berlag W. Schifferdecker,**  
Köln, Postfach 4655



**Frau Schnatterich!**  
15.  
Bei einer Segelfahrt an der Küste Siziliens ist Frau Schnatterich nach Nordafrika ver-  
schlagen worden und, nachdem ihre Barke untergegangen war, als großer Fährtenk am  
Strand liegen geblieben. Da Korpuenz im Orient als höchste Schönheit gilt, so wird sie  
von einem Scheich der Senusen als ganz besondere Rarität seiner Sammlung wohlgeformter  
Frauen erworben und, weil sie ihn mit Kukirok von seinen überlebensgroßen Hüft-  
becken befreit hat, zu seiner Favoritin erhoben. Sie darf ihm täglich die Füße mit Kukirok-  
Fußbad behandeln, und da sie ihn jetzt nicht mehr schmerzen, brennen und schwellen, so  
gestaltet sich die Ehe mit dem allen Kammehüften Jussuf Ben Hassan sehr barmherzig.  
Besonders angenehm empfindet er es, daß sich selbst bei tagelangen Reiten das qualvolle  
Brennen der Fußsohlen nicht mehr bemerklich macht, und da es in der Wüste keine Drogerien  
und Apotheken gibt, so läßt er durch Frau Schnatterich eine große Sendung Kukirok-Hüft-  
augen-Pflaster und Kukirok-Fußbad in der Kukirok-Fabrik Groß-Salze bestellen und erläßt  
ein Gebot, daß ihm kein Mann seines Stammes mehr mit Hüftaugen unter die Augen  
treten dürfe. Einige Tage nach Empfang liegt die Wüste voller abgelebter Pflasterfüß-  
augen, und die Frauen seines Harems schätzen das Kukirok-Fußbad mehr, als alle köstlichen  
Säften der Orient.  
Frau Schnatterich aber wird in Tripolis bleiben und nimmt hiermit von den schönen  
Leserinnen und geseigneten Lesern Abschied.  
Wollen Sie Ihre Füße pflegen und gesund erhalten, dann lesen Sie zunächst einmal die  
wichtige Broschüre „Die richtige Fußpflege“, die wir jedem Interessenten kostenlos und  
portofrei aussenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende  
Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Aus-  
kunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.  
In Deutschland und allen anderen Kulturstaaten sind die beiden Kukirok-Präparate  
in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben. Beachten Sie aber genau  
die Schutzmarke, Fährtenkopf mit Fuß, damit Sie nicht durch eine der vielen minderwertigen  
Nachahmungen getäuscht werden, die, wie uns in vielen Zuschriften mitgeteilt wird, mit  
den echten Kukirok-Präparaten nicht zu vergleichen sind.  
Soeben erschienen der „Kukirok-Walzer“. Verlag Ernst Hugo Becker, Barmen. Zu  
haben in allen Musikalienhandlungen.  
**Kukirok-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.**



# Raucht die große *Civadia* Zigarette 3 Pfg.

Überall erhältlich

**Jahrhunderthalle.**  
Halle: abends 8 Uhr.  
Morgen Sonntag:  
ca. 4 Uhr,  
abends 8 Uhr.

**Passions-Spiele**  
500 Mitwirkende  
Erstausführung  
Erstausführung  
Erstausführung  
Erstausführung

**Lobe-Theater**  
Intendant: Paul Barmby  
Tel. R. 6774 u. R. 6790.

Sonabend, Sonntag, Montag,  
abends 8 Uhr.  
Erstausführung:  
**Pygmalion**  
Komödie von Bernard Shaw.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. Ring 2515.

Täglich 8 Uhr:  
Nur noch kurze Zeit  
Gesamt-Gastspiel  
des  
Wiener  
Ronacher-  
Theaters

**WIEN  
GIB  
ACHT!**

Große Ausstattungs-Revue  
in 11 Bildern.

**Liebig-Theater**  
Operetten-Saison

Nur noch bis  
**31. August**  
täglich 8 Uhr:  
Vorletzte Sonntagausführung.  
Der große Schläger  
von Walter Kollo:  
Die  
**Frau  
ohne  
Kuß**

Molly Wessely, Fritz Spira,  
Olef Bach, Fritz Beckmann,  
Georg Feldmann.

**Kaufmännische  
Privat-Schule  
Strelewicz**  
Inh. F. Maaps  
Ohlauerstr. 1.2, Ecke Ring  
Tel. Ring 8021

Bilanzen  
Buchführung  
Stenographie  
Maschine  
und alle anderen  
Handelsfächer  
Anmeldungen täglich  
Prospekt gratis.

**Bitte** bei allen Ein-  
fäulen etc. die  
Insurgenten unterer  
Zeitung zu berücksichtigen

Am Sonntag, den 24. August,  
verkehren die  
**Personen-Dampfer**  
von früh 7 Uhr ab alle 30 Minuten vom August-Platz  
nach Ohlau über nach Wilhelmshafen und zurück; von  
mittags 1 Uhr ab nur nach Ohlau-Über.  
Mittels Anhängers in Wilhelmshafen wird stündlich  
nach Penitz und Ziebur gefahren.

**Schlesisches Landesorchester.**  
**Südpark-Konzerte.**  
Heute, Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr:  
Symphonie Nr. 5 von Tschaikowsky. Leitung: H. Behr.  
Morgen, Sonntag, 4 1/2 Uhr: Populäres Konzert.

Die Frage  
des Tages:  
**Haben Sie  
Stüssel**  
in  
**Vertagte  
Nacht**  
im  
**Thalia-  
Theater  
gesehen?**

Täglich 8 Uhr  
Telefon: Ring 6700

Sie lachen  
sich gesund!

Druckerei **Bollswacht**  
besitzt moderne Druckmaschinen  
Breslau 2, Bismarckstr. 4/6

**Viktoria-Theater**  
Neue Taschenstraße.  
Direktion: C. Büttner

Monat August  
Täglich 8 Uhr:  
Personen unter 18 Jahren  
keinen Zutritt!

Gastspiel  
Elfriede Mertens

**Jou-  
Jou**  
die vernünftige  
Scheinfote  
Der pikante Schwanke  
in 3 Akten.

**Zirkus Barum**  
Rößplatz. Rößplatz.

Neuere Sonnabend 8 1/2 Uhr  
**Große Elite-Vorstellung**  
morgen Sonntag  
**2 große Vorstellungen 2**

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.  
Nachmittags 4 Uhr Kinder halbe Preise.  
Nachmittags das Abendprogramm. 4660  
Gel. 40, Bl. 60, H. 1.00, L. 1.50, Sa. 2.00, Park. 2.50, Loge 3.00  
Vorverkauf: Barasch-Ring und Zirkus-Kassens.  
Besorgen Sie sich frühzeitig Karten.

Montag, den 25. und Dienstag, den 26. August  
eine besondere Überraschung für Damen.  
— Beachten Sie die Inserate. —  
Dienstag 20. Aug. letzter Tag.

**Gerichtstretscham Marienhöfen.**  
Morgen Sonntag:  
**Großes Erntefest  
mit Eisbeinessen.**

Umzug im Dorfe am 3. Uhr.  
Zugverkehr ab Freiburger Bahnhof: 9.00, 7.11  
Rückfahrt: abends 8.00, 8.15, 8.30, 11.10.

**Hentke's Stablissement**  
„Zum Lindenpark“, Cosel.  
Heute Sonntag, den 24. August:  
**Großes Erntefest**  
verbunden mit Unterabendbrot und Eisbeinessen. 3. D.

**Kinderfreudenfestplatz**  
Carlowitz, Hundsfelder-Chaussee  
(ehem. Hende-Rennbahn) 7-22

Sonntag, 24. August, nachm.  
**Freiballen-Prämienflug**  
Konzert, Rasen, Illumination, Harzessell  
u. a. Belustigungen  
Eintritt 10 Pfg. Ad. Blache  
Elektrische Verbindung mit Linie 11, Matthiasstraße  
Ballon von der Frau Giovanni Gioacchi, Breslau V

**Schreier's Gasthaus, Groß-Machbern**  
Sonntag, den 24. August:  
**Großes Erntefest**  
Jeder 25. Besucher erhält einen Erntekuchen.  
Festungsweg 7002 M. Schädol.

**Möbel**  
Speise-, Herren-, Schlafz.  
Klubgarnituren, Standuhren, Küchen  
sowie Einzelmöbel  
Eigene Erzeugnisse in nur denkbar bester Ausführung, jeden  
Geschmack befriedigend, liefert bei künftigen Zahlungs-  
bedingungen und langfristigen Terminen sehr preiswert  
**Bis 25. August 10% Rabatt  
auf Preislisten-Preise!**  
**T. Marek** 4627  
Möbelfabrik und Versandhaus  
Tel. O. 5094. — Schiffsverderplatz 12

**Internationale  
Freiballen-Prämienflug**  
die  
**Breslauer  
Herbstmesse**  
7. - 9. Sept. 1924

**Sportwesten  
Strandjacken, Jumper**  
in bester Ausführung,  
zu sehr billigen Preisen  
kauft man in meiner Detail-Abteilung  
**Franz Schubert**  
Breslau, Büttnerstraße 3.  
Engros und Detail. 3816

## Vergnügungs-Anzeiger

**Konzerthaus  
Krocker**  
Weidendamm.

Jeden Sonntag:  
Konzert  
und  
vornehmer Tanz.

Jeden Mittwoch:  
Nachmittag  
Kaffee-Konzert.

**Artur Müller's Festsäle**  
Pöpelwitzstraße 15/19  
Tel. H. 2543

Jeden Sonntag:  
Gr. Garten-Freikonzert u. Kinderfreudenfest  
(Ein Nachmittag im Reiche der Märchen).  
Eisbeinessen und Tanz.

**Schillergarten, Oswitz.**  
Jeden Sonntag und Donnerstag:  
TANZ.  
Angenehmes Familienlokal.  
Schöner, schattiger Garten.

**Achtung!**  
Die beste Erholung und den angenehmsten  
Aufenthalt nach des Tages Last und Mühen  
findet man in der  
**„Parkschänke“ Lillenthal**  
Inh.: Wilhelm Kauter  
Telephon: Ring 3041.

Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz** in den wunderbar modern  
dekorierten Sälen. Vorzügliche Ballmusik.  
Spezialität: **Riesen-Eisbein!**  
Gondelreich m. elek. Beleuchtung. Kegelhahn.  
Ausschank von Haase-Bieren.  
Abfahrt der Kleinbahn ab Breslau 205, 330  
und 420 Uhr. — Rückfahrt 1012 Uhr.

**Luna-Park**  
Eintritt  
20 Pl.

Morgen Sonntag:  
Eintritt  
20 Pl.

Im Vergnügungspark: Große Film-Vorführungen im  
Freien über lustige Begebenheiten im Luna-Park.  
**Alle Attraktionen im Betrieb!**

**Großes Garten-Konzert.**  
Tanz in allen Sälen.

**Gesellschaftshaus „Friedrichsruh“**  
Rosenthal bei Breslau (am Pohlswitzer  
Friedhof).

Empfehle meinen schönen, großen, parkartigen  
Garten nebst Saal, Doppelkegelbahn und Spiel-  
wiese Vereinen und Innungen sowie Schulen und  
Gesellschaften zu Auszügen und Festlichkeiten.  
Ergebenst **Fritz Stütz.**

**Zentral-Ball-Saal**  
früher „Deutscher Kronprinz“, Westendstr. 50/52  
Telefon O. 1712

Jeden Sonntag:  
**Tanz**

**Wollin's Fest-Säle**  
Frankfurter Straße 109/111. Tel.: Ohle 4858.

Jeden Sonntag und Dienstag:  
**TANZ!** Vorzügliche  
Bal-musik!

Vereinen halte meine Räumlichkeiten bestens empfohlen.  
Bundeskegelbahn an einigen Abenden noch zu vergeben.

**Breslauer  
Gewerkschaftshaus**

**„Erholung“, Wolschwitz.**  
Jeden Sonntag:  
**Vornehmer Tanz.**  
Schleifen- und Touren-Tanz.

**Hofjäger Weidendamm  
(Morgens)**  
Jeden Sonntag und Dienstag:  
**Vornehmer Tanz!**  
Angenehmes Familienlokal

**„Kurgarten“ Pöpelwitz**  
Gesellschaftshaus, Frankfurter Straße 203  
Endstat. d. Linie 6. Besitzer: Osw. Oderbein

Sonabend, den 23. August:  
**Riesen eisbeinessen**  
verbunden mit **Tanzkränzchen.**  
Tanz und Eintritt frei!

**Preußischer Hof, Oswitz**  
Inh.: Joh. Soblik  
Jeden Donnerstag und Sonntag:  
**Vornehmer Tanz.**

**Jaschke's Gasthof Wolschwitz**  
Jeden Sonntag:  
**Vornehmer Tanz**  
sowie  
Sonabends: **Kränzchen.**

**Gerichtskretscham Klein Gandan**  
Inh.: Paul Guhl  
Angenehmes Familienlokal

Jeden Sonnabend: **Vereinskränzchen**  
Jeden Sonntag: **Oeffentlicher Tanz**  
Den Vereinen und Schulen ist der Garten  
besonders empfohlen

**Kipke-Garten Scheitnig**  
Parkstraße 33. — Telephon Ohle 4181

Jeden Sonntag: **Frei-Konzert**  
Selbstgebackener Kuchen :: Kipke-Bock  
Jeden Dienstag: **Vornehmer Ball**  
Neueste Tanzschlager  
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben

**Bensch, Oswitz.**  
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag:  
**Tanzkränzchen.**  
Jeden Montag: **Eisbeinessen.**  
Saal für Vereine an Sonnabenden noch zu vergeben.

**Breslauer, besucht Deutsch-Lissa u. Umgegend!**

<b>Hotel „Deutsches Haus“</b> Bes.: P. Winkler 3 Minuten vom Bahnhof. Reserviert	<b>Gasthof „Schwarzer Adler“</b> Bes.: A. Völkel, 5 Minuten vom Bahnhof Familienlok. Kalt u. warm. Speis. 2 x täglich	<b>Historisches Gasthaus, Saara</b> Bes.: H. Stronzik 25 Minuten vom Bahnhof	<b>Gasthof z. Eisenbahn, Nipporn</b> 1 Minute vom Bahnhof Nipporn 20 Min. nach Wasserschloß Wohnwitz
	<b>Oberkretscham Marschwitz</b> Bes.: O. Conrad, 25 Min. vom Bahnhof Schäufel-Bier, Essig-Orkan, Essigservier.	<b>Kirschberg-Restaurant</b> Bes.: A. Wenzel 50 Minuten vom Bahnhof	<b>Conrad's Festsäle</b> Bes.: O. Conrad, 5 Min. vom Bahnhof, Fazillenlokal — Garten — Kornausschank
			<b>Kaffeehaus Goldschmieden</b> Bes.: P. Trenner 19 Minuten vom Bahnhof

**Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“**  
Inh.: Hermann Wittke. Telephon: 6127.  
Breslau 16, Am Zimpeler Weg  
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).  
Großer Garten — Kolonnade — Saal — Terrasse.  
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.  
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.  
Die Bade-Anlagen sind geöffnet.



# Unterhaltung

## Die Sparbüchse.

Von Peter Salustiöm.

Autorisierte Hebertragung aus dem Schwedischen von F. r. M. a. z. Als der kleine Adam vier Jahre alt war, schenkte ihm ein unverschämter Onkel eine Sparbüchse mit folgenden Worten: "Hierher, Adam, sollst du deine Pfennige legen, anstatt die Quasch dafür zu kaufen. Verschaffe dir so viele du kannst und lege sie hier herein. Dann wird du sehen, daß du mit der Zeit Freude und Nutzen davon hast."

Adam verstand nicht viel von diesen klugen Worten, nur daß er seine Pfennige einwerfen sollte, aber das war ja auch die Hauptfrage. Dies fiel ihm übrigens nicht im mindesten schwer, denn die Sparbüchse sah so lustig aus, daß es eine Freude war, damit zu tun zu haben, und das geschah jedesmal, wenn er Geld einlegte. Sie hatte die Gestalt eines sehr schlechten Herrn, bei nahe kugelförmig, die Arme platt an den Seiten, die Hände in den Taschen, die Augen des beinahe im Nacken verankerten Kopfes nach oben gewendet und den Mund zu einem freundlichen, lustigen Grinsen geöffnet, denn da hinein senkte man die Münzen.

Sehr gelungene Laute gab er auch von sich. Lieh man eine große Kupfermünze durch die Spalte hinfallen, so gab ein Zwei-pfennigstück, dann lautete er dumpf aus seinem Tonbauch und rief: "Danke, ha, ha!" Warf man eine Silbermünze hinein, was in den ersten Jahren seltener geschah, lautete er auch, aber länger, gelender: "Nach vernünftiger Schüttelung des Herrn, danke, rief er aus vollem Hals: 'Hier giebt's Moneten!'"

Nach gelungener Laute gab er auch von sich. Lieh man eine große Kupfermünze durch die Spalte hinfallen, so gab ein Zwei-pfennigstück, dann lautete er dumpf aus seinem Tonbauch und rief: "Danke, ha, ha!" Warf man eine Silbermünze hinein, was in den ersten Jahren seltener geschah, lautete er auch, aber länger, gelender: "Nach vernünftiger Schüttelung des Herrn, danke, rief er aus vollem Hals: 'Hier giebt's Moneten!'"

Ja, es entstand zwischen ihm und Adam ein sehr warmes und herzliches Verhältnis, das ihn ganzes Kupferalter hindurch anhielt und stets fortgedauert haben sollte. Aber eines Tages bekam Adam Lust auf einen großen, roten Apfel, und da niemand zur Hand war, der ihm Geld geben wollte, um einen zu kaufen, ließ er den Kopf hängen. Seine Spielkameradin, die kleine Eva, fragte ihn in vernehmlichem Tone: "Hast du denn nicht eine Sparbüchse?"

"Ja, gewiß", sagte Adam, "aber ich will doch einen Apfel haben." Die kleine Eva lachte, und ihre Augen blinkten wie zwei rote Kiesel.

"Hast du denn kein Geld darin?" fragte sie. Adam erinnerte sich mit Bitterkeit an all die runden, großen Pfennige, die er hineingeworfen, zum ersten Male mit Bitterkeit. "Ja", sagte er dann, "aber die fragen ja drinnen."

Nun lachte ihn Eva erst recht aus. "Kann man sie denn nicht wieder aus der Spalte nehmen?" fragte sie.

"Ja, gewiß", erwiderte Adam beschämt, daß er es nicht gewohnt, aber ganz entsand, warte ein bißchen, dann kannst du von dem Apfel kosten!" Und damit lief nach Hause und verlangte, einen Pfennig aus der Büchse zu nehmen.

Seine Tante stand neben der hohen Kommode, als er seinen Wunsch vorbrachte. Sie sah ihn an, erhob ihren Finger und sagte warnend: "Aus einer Sparbüchse nimmt man kein Geld, um es zu vernichten." Sie sagte dies in so strengem Tone, daß Adam in sein Zimmer ging und vor Beschwörung in eine Blumenpflanze weinte, von einem verächtlichen und harten Blitze des Tormanns gefolgt, der ihm in die Seele brannte.

Aber Eva hand da und verhielt sich, indes sie auf den Apfel wartete, und bekam nachher viel bittere Medizin, das war alles, was sie bekam.

Von diesem Tage an wurde es zwischen dem Knaben und dem alten Herrn nie mehr so, wie zuvor. Jedesmal, wenn Adam sein Geldstück bekam und man schon aus alter Gewohnheit von ihm erwartete, daß er es zu den anderen legte, schrie es in ihm auf bei dem Gedanken, daß da ein schöner, roter Apfel dahinging, und er ließ durchaus nicht vernünftig zu der hohen Kommode hin, um dort auf einen Stuhl zu klettern. Gegenwärtig lachte der alte Herr mehr so mürrisch über die Pfennige, was es nun aus Verstimmung über das erschütterte Vertrauen oder weil er von all dem Gelde aufgehoben war und nicht lachen konnte, genau, er erschien Adam hart und hoffärtig. Schüttelte man ihn, so kam nur ein schwerer, träger Laut von gestörter Veranung.

Schließlich waren es Adams ärgste Momente, wenn er Pfennige bekam, und er schlug sie im Zorn gegen die Mordralie seines Plaggeistes, um ihm Zahnschmerzen zu machen. Mit all seiner besten Kindheitsfreude war es vorbei, und er wurde ein mürrischer, unglücklicher, magerer Knabe, trug keine Kleider rasch ab, hauptsächlich an den Ellenbogen, und war elend.

Die Sparbüchse hingegen wurde immer stiller und stiller, und schwerer, lachte immer breiter und sah empörend schätzbar und wohlgenährt aus. Adam machte sich noch kleiner als sonst, wenn er an ihr vorbeiging.

Andere Kinder hatten es lustig, sie kauften sich an der Straßenecke süße Karamellen und Abziehbilder und Schreibblagen und alle erdlichen Herrlichkeiten. Adam sah zu und grünte sich und spürte seinem übernatürlichen Gotte, der ihm dafür nicht einmal halb war.

Einesmal kam der Onkel, der ihm das Wundertier gegeben, zu Besuch und begann davon zu sprechen. "Wieviel kann jetzt wohl darin sein?" fragte er.

Adam wußte es nicht, aber nahm an, es könnten schon achtzig Pfennige sein, und lachte es ohne den geringsten Triumph. Die Erwachsenen rechneten aus, daß es wohl mehrer Zehnmartstücke waren. "Das ist recht", sagte der Onkel und lachte, "das ist recht! Du wirst ja auf diese Art ein bedeutender Mann, Adam, bevor du groß bist und zur Sparbüchse der Großen kommst. Pesse nur gut darauf auf und fahre fort!"

Adam hörte nicht auf das, was er sagte, es lag ein tiefer Groll in ihm auf, daß es so viel war, was man ihm geraubt hatte; und es erliefte ihn eine brennende Lust, den alten übernatürlichen Zauberer auf den Boden zu stürzen und zu versuchen, ob er nicht auch hübschlich wäre.

Jedesmal, wenn er an der Kommode vorbeiging, kribbelte es ihm in den Fingern, und wenn er Pfennige in die Spalte werfen sollte, probierte er, wie von ungefähr, den Kolos mit dem Arm hinabzustreichen. Aber jetzt war dieser so schwer und fest, daß er stehen blieb, wo er stand, sich kaum rührte und des Knaben verächtlichen Blick mit Hohn und Verachtung maß. Ja, es kam Adam vor, daß er den boshaften Veruch machte, ihn in die Finger zu beißen.

Und Adam fühlte, daß er nie glücklich werden konnte, bevor der Herr dort nicht dem Untergang geweiht war, oder auch er selbst, einer von ihnen, denn die Welt war nicht groß genug, sie Beide zu fassen. Sollte er Wege laufen und sich plagen und quälen und in Leiden warten und alle Art Demütigungen leiden, nur um dieses überfalte Untier zu mähen, mühte er mager und elend werden, indeß der dort sich von seinem Schweige näherte?

Aber er schritt nicht zur Tat, denn er wagte es nicht, ihn allzu vorzüglich zu verderben — und dann würde er krank, bekam das Wechselieber.

Wie er so dalag, ins Schlafzimmer übersiedelt, dem fetten, verachteten Gegenstand seines Hasses gerade gegenüber, sah er

ihn in der Dämmerung vor seinen Augen wachsen und wieder abnehmen und in jeder Weise seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen und das höchste Ruhe stören, das er sonst hätte haben können.

Aber erst bei Nacht ging es richtig los. Da erhob sich der alte Herr, streckte auf widrige Art seine kurzen Beine, klitzerte dann bis zur Kante der Kommodenplatte und setzte sich dort nieder, um die abschüssige Wand hinabzurutschen. Er schlug auf dem Boden mit einem schweren Knack und einem Poltern auf, das man bis ins Bett fühlte, aber er selbst hielt den Stoh aus und begann mit kurzen, tollenden Schritten auf Adam zuzugehen.

Aber er war jetzt nicht mehr klein, er war groß wie ein gewöhnlicher Herr und noch größer war der Mund; er hatte den Kopf ein bißchen aus dem fetten, kurzen Hals erhoben und sah, eigen genug, gleichzeitig aus, wie er selbst, und wie ein sehr

großer Herr und noch größer war der Mund; er hatte den Kopf ein bißchen aus dem fetten, kurzen Hals erhoben und sah, eigen genug, gleichzeitig aus, wie er selbst, und wie ein sehr

## Promenade.

Von Karl Henckell.

In dieses grünen Parks Revieren  
Zieht milder Hauch von Baum zu Baum,  
Die jungen Mädchen gehn spazieren,  
Das Leben ist ein Liebestraum.  
An Tante Marckitt lust ergötzt sich  
Die breite Bonne neben mir,  
Ein Kreis in braunem Schurzfell steht sich:  
Evviva Wurst und Lagerbier!

Mit sorgenhaft vergrübeltem Blicke  
Spazierstock ein Rentier daher:  
„Auf nichts Verlaß! Die Welt voll Tücke!  
Die Kurse sinken immer mehr.“  
Ein Duschende Kinder schlingt den Reigen,  
Der Springbrunn silberne Funken speit,  
Die Strahlen sprudeln, springen, steigen —  
O wunderschöne Jugendzeit!

Am Brückenpfeiler dort zerschellen  
Die Kluten, gurgelnd taucht es hoch,  
Ein Weib staunt trostlos in die Wellen  
Und seufzt: „Wir wär mir drunten wohl!“  
Sie kühlt den Strom mit leisen Stöhnen,  
Tschsch gafft ein Seck ihr ins Gesicht,  
Die Eisenhämmer drüben dröhnen,  
Der Qualm verschlingt das Sonnenlicht.

breiter, roter Keel, den Adam einmal in eigenem Wagen mit großen Rädern davon fahren gesehen und Herr Bankdirektor nennen gehört hatte.

Der alte Herr stellte sich also dicht neben Adams Kopfpolster, lachte, so daß sein Bauch wackelte, und klitzerte mit den Händen in den Taschen — es war jetzt hauptsächlich Silber, das klang, Kupfer auch, aber nur zu unterst.

„Ha ha ha, wie sieht es, Adam?“ fragte er. Adam konnte keine Stimme zur Antwort finden, wiewohl er einah, daß es unpassend war, zu schweigen.

„Ha ha ha“, sagte der alte Herr wieder. „Du steigst da, Du armer Kerl! Du denkst jetzt nicht daran, mich zu zerschlagen, was?“

Das tat Adam durchaus nicht, und er hatte sogar sehr Angst vor seinem großen Munde, und vertrieb sich, so gut es gehen wollte, in seine Rippen.

„Nein, nein“, sagte der alte Herr, „und es ist auch gut, wenn Du Dir das aus dem Kopfe schlägst, mein Junge, denn weißt Du, wer ich bin?“ und seine Brust und sein Bauch blähten sich wie Teig.

Adam stammelte erchrert. „W—eine Sparbüchse, mein Tommann“, wollte er sagen, aber er brachte nur den ersten Laut heraus.

Da nahm der alte Herr die Hände aus den Taschen — es war unheimlich, das nach so vielen Jahren der Unbeweglichkeit zu sehen, nahm die Hände aus den Taschen und kreuzte die Arme über der Brust, sie reichten gerade knapp aus. Adam beobachtete in seinem Entsetzen, daß er sehr kurze, grobe, feuerrote Finger hatte, mit großen Krallen.

„Ja“, sagte der alte Herr und erhob das Bein vornehm und sprach tief aus dem Schlunde, „ich bin das Kapital! Weißt Du, was das ist, Du kleiner Knirps? Das will ich Dir sagen. Du weißt ja, was Kapital ist, das kannst Du buchstabieren? K—a—a und so weiter. Aber das Kapital, das ist das wichtigste aller Kapital, auf das man sich recht verlassen muß; kann man das, so stellt einen Niemand in den Winkel, denn das ist das Einzige, das Etwas ist, heißt Du. Du wirst groß, Du kleiner Bürsche, und kämpfst und arbeitest, bis Du eines Tages stirbst und in eine kleine schwarze Schachtel gelegt wirst, die ein Kutcher mit Silberresten führt, mit Pferden, die schwarze Kofferten hinter den Ohren haben — ja es fragt sich noch, ob Du einmal Treffen kriegst und all das Andere. Und alles, was Du dann getan hast, besteht darin, daß Du nur ein klein, klein Wenig das Kapital vermehrt hast, — im Falle Du überhaupt nützlich wirst. Wenn nicht, dann bekommst Du weder Essen, noch Kaffee, darfst überhaupt nicht da sein, begreiffst Du?“

„Also mein kleiner Freund, verstehst Du, was das Essen für Kinder und Große ist, das bist Du und Alle wieder für mich, ich esse sie, ich werde größer, sie gehen dahin. Ja, bestehe, ich, Silber kostet nicht. Ich sehe eigentlich und fahre, wenn Du es auch nicht sehen kannst, und habe viele, viele Pferde vorgespannt, und die Pferde, das sind Herren und Frauenzimmer und Bürsche, und sie ziehen und ziehen an und werden alt und sterben, aber ich komme vorwärts und nehme zu.“

Wenn Du klug gewesen wärest, mein Junge, und gut Freund mit mir, würde ich Dich einmal herauf in den Wagen genommen haben, denn da habe ich Einige. Doch jetzt kannst Du bleiben, wo Du bist, Du kleiner Dummkran! Aber zerschlage mich nicht, darum bitte ich Dich! Sei barmherzig gegen einen armen Greis.“ Dies schaute er in einem so verächtlichen, höhnischen Tone, daß Adam vor Zorn weinte. Aber da geriet der alte Herr erst ganz außer sich, wählte die Augen heraus, neigte seinen Kopf noch näher zu ihm hinab und ließ den Mund auf, als wollte er das Bett und alles verschlingen.

Da wurde Adam vor Schreck ganz von Sinnen und schrie wild auf, und alles wirbelte um ihn herum, und es entstand eine schreckliche Unruhe. Als er wieder zu sich kam, war ordentlich Blut angeschoben und der alte Herr war fort oder richtiger gesagt, wieder oben an seinem Plage und klein, wie gewöhnlich, und hat verzweifelt, man rügte den Herrn dort entfernen, und das tat man schließlich, nach vielem Bewundern.

Auch nachdem Adam gesund geworden war, schickte er Alle in Erlaunen durch seinen Reizet vor der Sparbüchse, er wagte es kaum, sie anzusehen, und jetz a Mal, wenn er Geld hineinwerfen sollte, stellte er sich an, als hätte er sie zu verbrennen und hat, es lassen zu dürfen, was natürlich nicht erlaubt wurde.

Daß sie einmal in Zukunft wieder Gutfreund werden können, ist ja möglich, obgleich sich kaum ein harmloses Verhältnis entwickeln kann, nachdem der alte Herr einmal so beträchtlich das Hebergewicht hat. Vielleicht auch, daß Adam eines schönen Tages seinen Mut zusammennimmt und das Vieß schlägt, denn es ist ja doch nur aus Ton, das was er ist.

## Imperialismus.

Zu neueren ökonomischen Erklärungsversuchen.

Die Zeitschrift zum 60. Geburtstag Frau Oppenheims — eines Nationalökonomien, der, obwohl er nicht Sozialist, sondern „Sozialliberaler“ ist, durch seine energische und mutige Kritik am Kapitalismus sich auch die Sympathien von uns Sozialdemokraten erworben hat — enthält unter anderem auch einen Aufsatz über die „Ökonomische Theorie des Imperialismus“ von unserem Berliner Parteigenossen Adolf Löwe. Er ist für die Breslauer deshalb von besonderem Interesse, weil er in den Grundgedanken, wenn auch nicht in den Folgerungen, übereinstimmt mit der Theorie des Imperialismus, die Fritz Sternberg durch eine Reihe von Vorträgen und Kurzen auch Breslauer Genossen vertraut gemacht hat. Beide gehen sachtlich von der Kritiktheorie aus, die Rosa Luxemburg 1913 in der „Akumulation des Kapitals“ entwickelt hat.

Die Kritik, die ich im folgenden an dieser — auch innerhalb des Marxismus sehr wegs anderrillenen — Lehre über, richtet sich also ebenfalls gegen Sternbergs Auffassung, die er leider bisher nirgends literarisch festgelegt hat (seine Abhandlung über „Zins und Bevölkerungstheorie“ in der Oppenheimer Zeitschrift hat nur geringe Berührungspunkte mit unserem Thema); sie ist mir aber aus einem seiner Vorträge und persönlicher Diskussion genügend bekannt.

Der Grundgedanke dieser Theorie ist einfach und in ein paar Sätzen darzumachen:

1. Der Anteil des Arbeiters am Gesamtprodukt ist in der kapitalistischen Wirtschaft, wie Marx gezeigt hat, seit dem Beginn (natürlich ist die Obergrenze elastisch, aber eben nicht beliebig ausdehnbar).

2. Der Rest des Gesamtprodukts fällt — grundsätzlich — der Kapitalistenklasse zu; aber da sie ihn nicht ganz verzehrt und auch nicht ganz verzehren kann, muß sie einen Teil davon akkumulieren, das heißt, um des Profits willen zu neuen Produktionsanlagen verwenden, statt der Verbrauchsgüter also damit Produktionsmittel kaufen.

3. Nun ist aber solche Akkumulation für den Kapitalisten nur dann sinnvoll, wenn sie profitabel ist, und profitabel nur, wenn die mit den neuen Produktionsmitteln erzeugten Verbrauchsgüter abgesetzt werden können. Es lauft sie aber niemand; denn: die Arbeiter können sie nicht kaufen, weil ihre Kaufkraft begrenzt und bereits erschöpft ist; die Kapitalisten wollen sie nicht kaufen, weil ihre Bedürfnisse bereits befriedigt wären.

4. Einen Ausweg gäbe es, wenn die Bevölkerung sich so rasch vermehrte, daß die mit den neuen Produktionsanlagen erzeugten Güter von dem Zuwachs aufgenommen würden, wenn also das Kapital zwar abfließt, aber nicht pro Kopf der Bevölkerung wächst; aber tatsächlich wächst das Kapital viel schneller als die Bevölkerung, in normaler Zeiten etwa dreimal so schnell.

5. Ein weiterer Ausweg wäre, wenn mit den neuen Produktionsanlagen nicht Verbrauchsgüter, sondern wieder Produktionsmittel hergestellt werden könnten, also in noch stärkerer Maße akkumuliert würden; aber dies ist offenbar auf die Dauer unmöglich und nicht möglich.

6. Vorläufig bietet sich als einziger Ausweg der, daß man „dritte Personen“ findet, die das in der kapitalistischen Wirtschaft nicht absetzbare Produkt abnehmen: das sind alle noch nicht kapitalistischen Wirtschaften, die man sich also als Absatzgebiet sichern muß. So ist die Expansion des Kapitals, um profitable Gelegenheiten zur Akkumulation zu finden — kurz: der Imperialismus — eine Notwendigkeit, um die kapitalistische Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu schützen. Aber natürlich verlagert dies Hilfsmittel, wenn einmal die ganze Welt verteilt und in die kapitalistische Wirtschaftform gebracht ist.

Aus dem Vorstehenden ergeben sich für Sternberg einige politische Folgerungen:

7. Daß dem Imperialismus gelingt es den hochkapitalistischen Volkswirtschaften, aus der Krise herauszukommen, ihr Gesamtprodukt zu steigern, die Akkumulation fortzusetzen; dies ermöglicht dem Unternehmer, ohne Profitkürzung höhere Löhne zu zahlen und Sozialpolitik zu treiben, und schützt die Arbeiter vor der Krise.

8. Folglich hat in hochkapitalistischen Ländern die Arbeiterklasse ein ökonomisches Interesse am Imperialismus; sie bildet daher, wie die Erfahrung von 1914 gezeigt hat, in Kriegszuständen mit der Unternehmertum einen nationalen, solidarischen Block gegen das Ausland.

9. Sozialpolitik ist also vom Uebel, weil sie die Arbeiterklasse über ihre wahre Klassenlage hinwegtäuscht; „sozialistische“ Außenpolitik in kapitalistischen Ländern unmöglich, weil Imperialismus für diese lebensnotwendig. Einzige Möglichkeit: Agitation, um das Proletariat klassenbewußt zu machen und damit die Weltrevolution vorzubereiten, die dem Kapitalismus ein Ende macht.

10. Wir bezeichnen die Richtigkeit dieser Kritiktheorie (wenn auch nicht die ökonomische Begründung des Imperialismus überhaupt); und zwar leugnen wir:

1. daß, wenn sie richtig wäre, Imperialismus Abhilfe bringen könnte;

2. daß aus dem — angeblichen — Gegensatz der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und der kapitalistischen Einkommensverteilung, wenn er bestände, eine Krise hervorzugehen könnte;

3. daß dieser Gegensatz überhaupt besteht. Es ist nun zu begründen:

Zu 1. Auch die im noch nicht kapitalistischen Ausland angelegten Kapitalien — sagen wir: Fabriken — können Profit nur realisieren, wenn sie ihre Waren absetzen, und ihre Waren nur absetzen, wenn sie sie gegen andere Waren eintauschen. Wer verzehrt aber die eingetauschten Waren, die den Profit des heimischen Kapitalisten darstellen? Sein Bedarf an Verbrauchsgütern ist ja befriedigt (siehe I. 1); er muß ihn also akkumulieren. Akkumulation um der Akkumulation willen bis ins Unendliche treiben (entgegen I. 3), ist ein Kapitalerweiterung, ist



Imperialismus. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß an dem Prinzip der kapitalistischen Produktion nichts geändert wird, dadurch, daß politische Grenzen gezogen oder überschritten werden.

Zu 2. Geht den Fall, Akkumulation um der Akkumulation willen ohne Anhalten, so wäre die Realisierung des kapitalistischen Profits zeitlich nicht möglich, soweit er akkumuliert werden muß und nicht verbraucht werden kann. Aber erhalten bleiben könnte der nicht unerhebliche Teil des Profits (heute noch 50 Prozent), der vom Kapitalisten verbraucht wird; die Preise der Produktionsmittel würden — da ja keinerlei Nachfrage nach ihnen bestünde — so weit fallen, daß man sich ausschließlich der Herstellung von Verbrauchsgütern zuwenden würde, und auch deren Preis würde infolge dessen sinken, der Reallohn würde steigen, der Profit stark zurückgehen, aber eben nicht verschwinden, da die 50 Prozent zum Konsumgüterverkauf für den Kapitalisten ja bestehen bleiben. Das Wesen der Krise besteht aber darin, daß ohne jeden Gewinn, mit Verlust gearbeitet wird. Das ist natürlich erklärlich bei der Produktionsmittel-Industrie, aber warum stellen diese sich nicht auf Erzeugung von Verbrauchsgütern um? Ein bestimmter Teil des Profits würde der Kapitalistenklasse immer bleiben.

Zu 3. Daß Akkumulation um der Akkumulation willen nicht bis ins Unendliche fortbauern kann, mag richtig sein. Aber darum handelt es sich hier gar nicht; es geht nicht die Notwendigkeit einer endlichen Krise des Kapitalismus — die zu seiner Auflösung führt — zur Diskussion, sondern die Erklärung der gegenwärtigen Krise und des gegenwärtigen Imperialismus. Und vorläufig ist es noch möglich, daß die Kapitalisten ihre „Ersparnisse“ benutzen, um immer längere „kapitalistische Umwege“ einzuschlagen, das heißt, um Produktionsmittel herzustellen, die wieder nur zur Verbesserung und Unterhaltung einer zweiten Gruppe von Produktionsmitteln dienen (die ihrerseits den Verbrauchsgütern näher stehen); je größer der kapitalistische Umweg, ein desto geringerer Teil des Wertes des Produktionsmittels geht in den jährlichen Verbrauch über (bei Kanälen, Landstraßen zum Beispiel nur wenige Prozent), desto geringer ist also der von dem neu akkumulierten Produktionsmittel erzeugte jährliche Zusatz zu den Verbrauchsgütern, die verbraucht werden müssen, damit jener „Profit realisiert“ werden kann.

Freilich sinkt bei dieser ständigen Wendung zu Kapitalgütern entfernter Ordnung ständig auch der Profit, schon weil dabei vom Kapital eine ständig wachsende Nachfrage nach Arbeitern ausgeht, die den Lohn erhöht. Aber es ist ein gleichmächtiges Sinken, keine Krise.

### III.

Welches sind nun die ökonomischen Ursachen des Imperialismus? Ich habe zwei:

1. Er verhindert ein Fallen des Profits, indem er dem Kapital neue, zünftigerer Bewertungsmöglichkeiten eröffnet und gleichzeitig den Arbeitsmarkt erweitert, das heißt, die Kapitalisten von der Notwendigkeit befreit, um die Arbeiter zu konkurrieren.

2. Er mildert die kapitalistischen Abstraktionen. Diese werden meines Erachtens verursacht durch die Unmöglichkeit das immer größeren Umfang annehmende feste Kapital schnell genug umzubringen, wenn sich die Nachfrage qualitativ ändert oder Verdrängung einer Nachfrage zwingt, sich auf Befriedigung andersgearteter umzustellen, zum Beispiel auch von der Produktion von Gütern niedriger Ordnung zur Produktion von Gütern entfernter Ordnung überzugehen. Imperialismus nun ermöglicht dem in einer bestimmten Richtung festgelegten Kapital, die verlustreiche Umstellung eine Zeitlang zu vermeiden, indem man Absatz der bisher im Inland abgesetzten Produkte einer bestimmten Gattung im Ausland — dem noch nicht industrialisierten Ausland — sucht. Ohne Imperialismus würde also der Kapitalismus nicht zusammenbrechen, sondern nur zeitweilig einen verlustreichen Umstellungsprozess durchmachen.

Wir leugnen also nicht die ökonomische Wurzel des Imperialismus, nur sehen wir die Ursachen anders als Rosa Luxemburg — Sternberg — Löwe. Wir leugnen auch nicht jedes Interesse der Proletariat am Imperialismus; zwar hat der Imperialismus für sie die unangenehme Seite, daß er den Profit erhöht und den Lohn drückt (siehe oben III. 1), aber auch die angenehme Seite, daß er die Überwindung der Krise beschleunigt. Aber wir leugnen, daß man aus der ökonomischen Natur der Ursachen des Imperialismus die politischen Folgerungen ableiten muß, die Sternberg — nicht Löwe — aus ihnen ableitet. Während Sternberg, so lange nicht die Krise der kapitalistischen Wirtschaft und des Proletariats Kommunismus und Weltrevolution möglich macht, nur Agitation, nicht Tagespolitik für wirksam hält, glaube ich:

Außenpolitisch: Es könnten sozialistische Regierungen schon vor Ablauf der kapitalistischen Wirtschaftsepochen planmäßig die nichtkapitalistischen Gebiete der Erde zum Zwecke der kapitalistischen Durchdringung verteilen und den gewaltigen Kampf darum vermeiden, der, wie gezeigt, auch ökonomisch dem Proletariat nicht nur Vorteile bringt.

Innenpolitisch können sie den Druck der industriellen Reservearmee auf den Lohn durch Arbeitslosenunterstützung weitgehend aufheben, durch ihre Steuerpolitik den Arbeiter von Beiträgen für den Staat ganz entlasten und die Staatsausgaben, insbesondere die Kosten einer weitgehenden Sozialpolitik, ganz der Kapitalistenklasse aufbürden — wobei sie noch am Kapitalismus das gute Werk tun, den Kapitalisten an der für ihn — nach Sternberg — so gefährlichen Akkumulation zu hindern. H. R.

## Eine Fahrt zur Londoner Reichsausstellung.

I. Reise nach England.

Der kürzeste Weg, der uns in ungefähr 32 Stunden nach London bringt, führt durch Holland. Doch am kürzesten Weg liegt mir mehr nichts, und so fuhr ich zuerst nach Hamburg. Ich fuhr die Stadt wieder, die ich einst in Kriegsjahren kennen lernte, damals, als der Hafen in ewig sonniger Ruhe verharzte und der „Imperator“, sonst Beherrscher der Meere, gleich einem gefesselteten Riesen da lag, damals, als die Hamburger Damenwelt mit patriotischer Begeisterung in die türkischen Sprachkurse eilte. Heute kreuzt der „Imperator“ wieder die Meere, freilich unter einer neuen Flagge, und die Damen der Gesellschaft, die die Abwechslung lieben, folgen einer anderen Mode. Hamburg aber und sein Hafen sind zu neuem Leben erwacht und haben Verlorenes wiedergewonnen. Vor allem neue, große Schiffe. Die Zahl der in deutschen Diensten liegenden gemieteten Schiffe wird immer geringer.

Die Dänischen Inseln sind und bleiben eine mächtige Stütze deutschen Reiches und deutscher Intelligenz. Sie ist aber auch das Einfallstor für amerikanische Güter aller Art, und, wie es scheint, auch für amerikanische Ideen. Hamburg, die Stadt der Kraftfahrzeuge, ahmt als erste deutsche Stadt amerikanische Vorbilder im Bauwesen nach. Zwei Wolkenkratzer mit acht, zehn Stockwerken sind endlich nützliche Zwingburgen eines alles ansehlenden Kapitalismus. Eine schien mir die Wankelbergstraße eine unerwartete Erscheinung dautlicher Dede zu sein, nur wirklich durch die Weisheit der Steine und die Höhe der Mauern. Heute, wo Amerika zu uns gekommen ist, erscheint mir jene Straße noch als veraltete Kunst gegenüber dem ganz Neuen. Ein Blick nur, daß die beiden himmelstrebenden Türme einen passenden Platz gefunden haben.

Eingezirrt schon und bezaubernd bleibt das Aftersleben mit den umgebenden Straßen: weltstädtisch-bunt, großzügig-normiert mit einem Glanz heiterer Sommerlichter. Arbeit und Geschäftigkeit finden sich hier in schmalen Palästen, deren Fassaden in laßlichen Formen gehalten sind und die einen Aus-

## Mars.

Zu seiner größten Erdnähe am 23. August.  
Von Felix Linke.

Von allen astronomischen Dingen interessiert das große Publikum im weitesten die eine Frage: Wie sieht es auf anderen Himmelskörpern aus und sind sie bewohnt? Der Mars ist das Schulbeispiel für alle diese Dinge, seitdem Schiaparelli, der große italienische Astronom, im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts seine aufsehenerregenden Beobachtungen veröffentlichte. In den Jahren 1877 bis 1898 kam der Mars der Erde mehrmals sehr nahe, so daß zu einigen Zeiten dieser Jahre die Beobachtung des Planeten von der Erde aus besonders günstig war. Damals sah Schiaparelli auf dem Mars ein ganzes System von Strahlen und Kanälen, die er mit dem Namen „Kanäle“ belegte. Die Deutung dieser Kanäle sah die Beobachtung vor sich, die die Bewohner dieses Planeten gebaut hätten, um die durch die Schneeschmelze in den Marsjahren östlich anstehenden riesigen Wassermengen abzuleiten. Auf diese Weise hätten sie ihre Erträge gegenüber den trockenen Naturgewalten gesichert.

Schiaparelli selbst handelte solchen Gedankengängen durchaus fern. Aber es ist verständlich, daß viele Anhänger der Himmelskunde solche Ideen pflegten, denn sie wollten aus der Sache etwas Greifbares, Menschliches herausziehen. Es hat sich nun in der Folge ergeben, daß gerade die bedeutendsten Beobachter mit dem allgeringsten Geruch von dieser Wunderwelt auf dem Mars herzlich wenig gesehen haben. Man erwartet deshalb die jetzige große Ernüchterung des Mars und die Ergebnisse der neuen Beobachtungen mit großer Spannung. Am 23. August ist es uns der Planet ganz besonders nahe gekommen, er ist das breitest seit längerer Zeit und bleibt es auch noch ein Weilchen. Man wird ihm dann ganz besonders unsere Aufmerksamkeit schenken. Jeder sieht den Mars für die nächsten Stunden so, wie das die günstige Stellung nicht ausnützen können und die Arbeit im weitestlichen den höchsten Sternwarten überlassen müssen. Man wird dabei nicht darauf achten, ob das auch jetzt wieder dieselben Erscheinungen zeigen, die Schiaparelli beobachtet hat, also die Kanäle und Strahlen. Man wird ferner besonders darauf achten, ob sich für das Vorhandensein von Luft und Wasser sichere Anhaltspunkte gewinnen lassen. Dieses ist nämlich bisher noch nicht einmal ganz sicher. So daß es überhaupt fraglich ist, ob auf dem Mars lebende Wesen vorhanden sein können. Diese Unklarheit ist besonders dadurch befeuert worden, daß man auf Grund neuer Beobachtungen das Marsklima ausrechnen konnte und gefunden hat, daß in unseren Breiten es eine durchschnittliche Jahrestemperatur von -9 Grad herrscht, auf dem Mars im Jahresmittel 27 Grad Kälte herrschen, also ein Klima, wie es auf der Erde in Nordwest-Grönland vorkommt. Und selbst am Mars-Äquator beträgt ein Jahresmittel von 3 bis 4 Grad unter Null. Höhere Lebewesen können in solchen Klimaten auf die Dauer überhaupt nicht mehr existieren. Wir kennen wenigstens keine Möglichkeit, wie das geschehen könnte. Ob eine niedere Lebewelt als Reize einer früheren höher organisierten, noch vorhanden ist, wissen wir nicht; man könnte es vielleicht annehmen. Alle die Reize, die also mit irgendwelchen technischen Hilfsmitteln mit den Bewohnern des Mars Verbindung suchen, dürften ihre Anstrengungen ganz umsonst vornehmen. Die neuen Beobachtungen werden in diesen Dingen hoffentlich noch größere Klarheit bringen.

Die Ansicht von der künstlichkeit des beobachteten Kanalsystems steht auf sehr schwachen Füßen. Einmal müssen Kanäle, die wir von der Erde aus sehen wollen, mindestens eine Breite von 30 Kilometer haben, das ist hundertmal so viel wie unsere breitesten künstlichen Wasserstraßen. Und von unseren nördlichen Breiten reicht keine diese Breite. Der Amazonasstrom ist auf einige Strecken 15 Kilometer breit, doch ist das das Gewaltigste, was wir kennen. Künstliche Wasserstraßen von solcher Breite herzustellen, ist technische Hilfsmittel von einer ungeheuren Gewaltigkeit voraus. Und da die Marskanäle meist noch viel enger sein sollen, als dieses Minimum, das wir sehen können, so wird die Sache immer unwahrscheinlicher, umso mehr, als diese Kanäle meist teufelste Kilometer lang und in großer Zahl vorhanden sind. Untere großen Tiefbauwerke, auf die wir stolz sind, der Nord-Deich der Panama- und der Suezkanal, sind dagegen Kinder- Spielzeuge.

Die wissenschaftlichen Forschungen haben uns nahegelegt, daß Schiaparelli wie auch zahlreiche andere Marsbeobachter sogenannten Sinnestäuschungen zum Opfer gefallen sind, und daß die Kanäle gar keine wirklichen Striche sind, sondern nach der Ansicht von Verhulst zum Teil nur Schattenschmelze anderer gerader Linien sind, die zur Zeit der Schneeschmelze entstehen. Dieser Schnee bemerkt allerdings auf das Vorhandensein von Wasser. Aber da die Temperatur so niedrig ist, daß der Schnee nur deshalb schmilzt, weil er viel Salz und andere den Tauwasser erniedrigenden Substanzen enthält, sind die Vertiefungen ganz andere als auf der Erde. Verhulst weiß dem Mars ein Klima und eine Oberfläche beschaffenheit zu, die eine Zwischenstufe zwischen dem Sand- und Saffwälden der Erde und der Mondoberfläche bilden. In solchem Zustande dürfte aber auch kaum höhere Lebewesen dort vorhanden sein.

Wie man sieht, sind es eine ganze Reihe höchst interessanter Probleme, die der Wissenschaft harren, und wir hoffen, daß sie, da uns der Mars so nahe ist, wie er uns erst in achtzig Jahren wieder so kommen wird, Licht in das Dunkel dieser Fragen gebracht werden wird.

## Ein tiefes Wort über Gerhart Hauptmann.

Der verstorbene Philosoph und Weltanschauungsphilosoph Wilhelm Dilthey hat seine größeren Arbeiten niemals zu Ende geführt. Er ist aber mit keinem an der Geschichte geschätzten Sinn für das Einmalige und Wiederholbare im Weltverlauf der menschliche Anrecht einer ganzen Generation moderner Geschichts- und Naturwissenschaftsphilosophen geworden. Schriftsteller, die wie Dilthey in ihren großen Werken immer nur Menschliche geben, sich also niemals zur endgültigen Form durchringen, sind meistens besonders fruchtbare Quellen für die Philosophen vom Schicksal. Dilthey hat seinen Sinn für das Einmalige und Wiederholbare werden immer besonders reiches geistliches Verstandes haben. Das bestätigt der erste Band von Briefen, der kürzlich aus dem Nachlaß Dilthey veröffentlicht worden ist. Es ist der Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Nord v. Wartenburg 1877—1897 (Verlag Max Niemöller-Paulsen), überaus sorgfältig herausgegeben von Siegfried von der Saldenburg. Wir ziehen ein Wort Dilthey über Gerhart Hauptmann heraus, das in der Zeit der ersten Berliner Theaterkämpfe von der frühen Studie des späteren Dichters geschrieben worden ist. Dilthey schreibt damals aus Berlin an seinen Freund in Schleien:

„Der Kampf ist um Wilhelms-Hauptmann. Die Studenten sind ganz für Hauptmann; denn wie sie in den Tiefen aufgewacht sind, verlangen sie solche soziale und philosophische Positionen, wie Hauptmann sie nicht gestalten kann oder doch geistlich in sich bewegt. Die schroffe Parteinahme des Kaisers schadet, wie die Dinge einmal liegen, viel mehr als sie nützt. Sehen müssen Sie, ein paar Tage in das tierische und formlose Meer dieser Gegenwart einzutauchen. Ein Ding, dergleichen seit der Renaissance nicht da war, so formlos, so chaotisch, so in den letzten Tiefen des Menschlichen bewegt, wie die Seele (Jahrhundert-Ende bzw. Verfallszeit. Red.) mit Zukunft unfähig gemischt.“

Man wird dieses tiefe Wort über die „Leisten sozialen und philosophischen Positionen... wie Hauptmann sie gestaltet in sich bewegt“, um so mehr bewundern müssen, als Dilthey persönlich mit dem Dichter Wilhelmsfreund war, für den damals Wilhelm II seinen Hauptmann Stellung nahm. Der Werrest der Briefe, der hochkonkrete Stellung nahm, dem Grafen Nord v. Wartenburg. Der geistreiche alte Herr, der nicht mit seinem Bruder, dem Verfasser einer „Weltgeschichte in Umrisse“ zu verwechseln ist, war einer der wenigen Angehörigen des Hochadels, die trotz extrem konservativen Ansichten doch philosophisch und historisch die höchste Bildung erworben haben. Er hielt seinen Schwager daher persönlich hoch, konnte ihn aber als Dichter auch nicht voll nehmen und ärgerte sich über die verstandeslosen Kritiken in seinem Leisbist, der „Schleischen Zeitung“. Der Briefwechsel bringt über die religiöse und kulturpolitische Entwicklung der damaligen Zeit, besonders über die langsame Auflösung christlicher Dogmen im historischen Denken eine Fülle von neuen Aufschlüssen. Die Sprache ist allerdings größtenteils eine streng wissenschaftliche.

## Ein Pole als englischer Dichter.

Die englische Presse widmet folgenden Nachruf dem kürzlich verstorbenen Romanhistoriker Josef Conrad, der nach dem Tode seiner Frau in London lebte, als einer der bedeutendsten Romanhistoriker englischer Sprache anerkannt wird. „Manchester Guardian“ schreibt:

Die englische Literatur hat durch den Tod Josef Conrads einen schweren Schlag erlitten. Es ist eine der glänzendsten Erscheinungen, die dem heutigen England zuteil geworden ist, daß dieser hochgeniale Ausländer in unserer Handelsflotte seinen Beruf und in unserer Sprache die Ausdrucksmittel für seine unvergleichliche Kunst gefunden hat. Er hat unsere Literatur um etwas Hervorragendes und Neues bereichert, indem er Worte fand, um seine Visionen von dem britischen Weltverstand in den Tropen und Subtropen zum Ausdruck zu bringen. Den wenig Gelesenen eröffnen seine früheren Romane neue Meere und neue Länder menschlichen Wirkens. Immer gab sein Werk dem Leser das Gefühl der persönlichen Gegenwart eines außerordentlichen und selbst in jenseitigen Menschen. Im Ganzen hat er das Leben als etwas Erhabenes, Finsternes, Forderndes. Mit den Unterliegenden kämpft er etwas wie strenges Mitleid und immer fühlte man, daß seiner Anschauung nach eine enge Verbindung der tapieren und der reinen Seelen besteht. Aber niemals hat es einen tragischen Dichter gegeben, der freier von Sentimentalität gewesen wäre. Durch seine Bücher wehen die Winde von Norden und von Osten. Aber diese asiatischen Elemente werden bei Conrad wunderbar gemildert durch seine Schilderungen, die ungezählte Schönheit und Glanz über alle Dinge verbreiten.

bestimmen; und wir trauerten über all den Komfort, über die ungezählten Mittel zur Bedürfnisbefriedigung moderner Menschen. Der Begüterte kam wie in einem Schloß wohnen; die Salons der ersten Klasse und die Speisezimmer, vor allem der prunkvolle Speiseraum der ersten Klasse, erinnern an Schönbrunn oder Sanssouci; kunstvolle Leuchtkörper, funkelnde Decken und Wandgemälde von ersten Künstlern. Die 2. Klasse trägt bürgerlichen Charakter. Am Stille des berühmten Zwischendecks hat die „Hapa“ — das ist ihr Verdienst — eine 3. Klasse eingerichtet, die niemand mehr zu fürchten braucht. Wir finden hier einen einfachen, lauberen Speiseraum, Kabinen mit wenig Betten, gute Küche und ein Promenadendeck. Es finden öfters Kinovorführungen statt.

Das Schiff glitt vollkommen ruhig auf seiner breiten Straße dahin. Vom Geipend der Getrannter keine Spur. Und wenn ein Unwetter losgebrochen wäre, „Ballin“ Wasserhammer zwischen den Doppelwänden können starke Schwankungen des Schiffes wesentlich mildern.

Vorbildliche Ventilationsanlagen vermitteln noch in der Schlafkabine die herrliche Luft des Meeres. Nur ein schwaches Vibrieren, ein leichtes Beben aus der Ferne, verriet, daß wir uns in voller Fahrt befanden...

In der hellen blendenden Sonne des nächsten Morgens erbliden wir eine weiße Stiefelste, oben auf grüner Rajenfläche baumlose Dörfer, in einem tiefen Einschnitt das berühmte Dover. Der „Ballin“ fährt im Bereiche der englischen Küste dahin. Wenige Stunden später grüßt die liebliche, immergrüne Badesel Wight; gleich darauf wirft das Schiff Anker am Eingang der Bucht von Southampton. Groß, hagere Engländer kommen und prüfen die Wäpfe. Man bringt uns und unser Gepäck auf den kleinen englischen Dampfer, der inzwischen vor dem „Ballin“ angelegt hat. Und wir blicken nun mit Behmut an dem mächtigen schwarzen Rumpf unseres großen deutschen Freundes, der uns Schutz und so viele Freude gab, hinauf.

„Es war recht schön“, sagte ich zu meinem Nachbar; „der Tag wird unvergänglich sein. Warum aber sind alle jene braven, fleißigen Menschen, die sich ein Wunderwerk schufen, von seinem Genuße ausgeschlossen?“ Dr. R. Walter.

blick auf die mit kleinen Fahrzeugen besetzte Afters, auf die schattigen Meerpromenaden, auf die Türme der Stadt gewöhnen. Man muß schon nach Zürich oder Luzern gehen, um Silber von gleicher Schönheit zu sehen.

In einer dieser Meerpromenaden steht das mit Säulen geschmückte Verwaltungsgelände der Hamburg-Amerika-Linie oder „Hapa“. Dort empfing ich Fahrkarte und Instruktionen für die Fahrt nach Southampton. Am nächsten Morgen lagen wir im Sonderzug nach Cuxhaven. In Cuxhaven angelangt, wurden wir durch einen langen überdachten Gang geführt und fanden dann plötzlich vor einem Riesenschiffe, das wir bestiegen. Die Stewards wiesen uns den Weg; es ging über mehrere Treppen hinunter, an Säulen, Salons, Büros und Aufzügen vorbei, dann durch ein Gewirr von Korridoren, an vielen Kabinen, an Badezimmern vorbei, bis zu unserer Kabine Nr. 281. Überall leuchtete peinliche Sauberkeit und der Eindrud des Neuen, der Behaglichkeit. Wir hatten uns dem Zweideckdampfer „Albert Ballin“ anvertraut, der einen Rauminhalt von 21000 Tonnen und eine Länge von 191 Meter hat. Er reist also an den früheren „Imperator“ nicht heran, immerhin würde er eine Frontseite des Breslauer Ringes einnehmen.

In wenigen Minuten waren ganze Berge von Koffern, Taschen und Hütschächeln der Passagiere mittels eines Kranzuges ins Schiff heringeholt und unter schwimmender Palast setzte sich in Bewegung. Wir fanden oben auf dem Promenadendeck, am Ufer eine bunte Zuschauermenge, darunter einige, die als Freunde oder Verwandte bis Cuxhaven gelangt waren. Ihre weißen Taschentücher waren das rote Lebenszeichen des Festlandes. Wir sahen noch Newcast liegen, dann aber umgab uns, soweit das Auge reicht, die blaue, leicht bewegte See und ein heiterer Himmel. Vergebens spähte unser Blick hinüber nach Helgoland.

Ein Trompetensignal ertönte, darauf das gleiche Signal hintereinander an mehreren anderen Stellen, damit es auch in die entlegenen und tiefen Behangungen des Schiffes dringe. Das ist das Zeichen zum Mittagessahl, das auf dem Dampfer zum Fest wird. Man ist sorglos und fährt dabei über glänzendes Meeresstern, ohne es zu merken. Später ertönte ich mir die Erlaubnis, mit meinem Zimmergenossen unser großes Haus zu